



Abonnementpreis: In Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal 7 Mark 50 Pf., Einzahlungsgebühr für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schießen u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 67. Morgen-Ausgabe.

Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonntag, den 27. Januar 1889.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebenst ein.

Der Abonnementpreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 4 M., bei Zustellung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsm., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsm., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsm.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Der Geburtstag des Kaisers.

Nach einer langen und schmerzlichen Unterbrechung begeht das preussische, das deutsche Volk wiederum den Geburtstag seines Königs und Kaisers. Es sind zweiundzwanzig Monate verflossen, seitdem das zum letzten Male geschah, und die Sonne jenes Tages wird Jedem unvergeßlich bleiben, der ihn erlebte. Kaiser Wilhelm der Siegreiche blickte auf die Lebensdauer Nestors zurück; reich an Erfolgen wie kein Herrscher vor ihm, schien er das Wort des griechischen Weisen zu widerlegen, daß Niemand vor dem Tode glücklich zu preisen sei, denn noch lag es vor seinen Augen verborgen, daß für den Rest seiner Tage ihm der herbste Schmerz vorbehalten sei, den vielgeliebten einzigen Sohn mit einer verberblichen Krankheit ringen zu sehen.

Ein anderes Gepräge trägt der heutige Tag, als der 22. März 1887 getragen hat; noch liegt auf ihm der ganze Ernst des verhängnisvollen Jahres 1888. Allein in einer Beziehung gleicht er ihm ganz und gar, in der Aufrichtigkeit, mit welcher das Volk dem Träger der Krone seine Wünsche darbringt, mit welcher es zur Vorsehung steht, daß die menschlichen Ermessen und menschlichen Hoffnungen zufolge lange Lebenslaufbahn dieses Kaisers eine gesegnete sei, gesegnet für ihn selbst, für seine Familie und für das Volk, das jetzt unter seinem Schutze steht.

Wir wünschen dem Kaiser Glück. In jedem monarchischen Lande, und wir wünschen dem Kaiser Glück. In jedem monarchischen Lande, und wir wünschen dem Kaiser Glück. In jedem monarchischen Lande, und wir wünschen dem Kaiser Glück.

Ein reiches Erbe hat Kaiser Wilhelm II. angetreten. Und der schönste Geklein in dem Schatze, der ihm überliefert wurde, ist die Liebe, welche die Hohenzollern in einer langen Geschlechterfolge durch ihr Streben und ihre Erfolge sich errungen haben. Dieser Schatz von Liebe zu hüten und zu vermehren, ist die Aufgabe des Nachfolgers, und in der Lösung dieser Aufgabe haben die preussischen Könige ihr Glück gefunden und werden sie es auch in Zukunft finden.

Wir wünschen dem Kaiser Glück. In diese kurzen Worte faßt die deutsche Sprache inhaltvoll eine Reihe von Gedanken zusammen. Wir beglückwünschen Jemanden, indem wir uns des ihm widerfahrenen Glückes freuen, indem wir an demselben theilnehmen. Aber unmittelbar nehmen wir auch das bisher über ihn ausgeschüttete Glück

zum Pande, daß ihm ein noch höheres Glück beschieden ist. Und da nach deutscher, sprichwörtlich erhärteter Auffassung Jedermann sein Glück sich selbst schmiedet, so wünschen wir demjenigen, an welchen wir uns gratulirend wenden, daß seine Thaten, seine gesammte Lebensführung eine solche sei, welche das Glück in seinen Dienst zwingt, daß ihm die Erfolge beschieden sein mögen, welche von einer hohen Auffassung der Pflicht unzertrennlich sind.

Kaiser Wilhelm ist der Erbe der Hohenzollern; indem wir ihn zum ersten Mal bei der Feier seines Geburtstages auf dem Thron begrüßen, gedenken wir dankbar der Verdienste, welche seine Ahnen sich um Reich und Volk erworben; wir gedenken insbesondere seines Vaters und seines Großvaters, deren Ehrentage wir so häufig geieiert, die seine eigenen Schritte in den Tagen seiner Kindheit geleitet und deren Spuren zu folgen er feierlich gelobt hat.

Von Wilhelm dem Siegreichen hat der gegenwärtige Kaiser den Namen übernommen; von frühester Jugend an ist er von dem greisen Helben mit besonderer Zärtlichkeit behandelt worden, und hat dieses Gefühl durch eine innige Ehrfurcht erwidert. Er ist von dem Großvater in dessen Gedankenkreis eingeführt worden. Er ist Zeuge davon gewesen, wie der Herrscher, der den Krieg in seiner Jugend kennen gelernt hat und an dessen Fersen im Alter sich der Sieg heftet hat, doch stets darauf bedacht gewesen ist, die Segnungen des Friedens zu erhalten und zu vermehren. Er hat es erfahren, daß der Mann, der in der Phantasie der Völker in eherner Waffenrüstung erscheint, das gütigste Herz besaß, und in seinem langen Leben belehrt, daß die Zeiten und der Geist der Zeiten wechseln, ein offenes Ohr für jede Meinung besaß, und wenn er mit Ernst seine eigenen Meinungen behauptete, doch die Vertreter entgegenstehender Meinungen mit Wohlwollen empfing.

Dem Kaiser Friedrich ist kein langes Leben und eine sehr kurze Regierungszeit beschieden gewesen. Allein ihm war es beschieden, schon in den Jahren, wo er Kronprinz war, sich unsterblichen Ruhm durch kriegerische Thaten zu gewinnen und später in der Pflege der idealen Güter des Volkes eine Zahl von fruchtbaren Reimen auszustreuen, die sich zu voller Blüte entfaltet haben. In der Dankbarkeit des Volkes hat er sich ein Denkmal gesetzt, das die Zeiten nicht zerstören werden. Beiden großen Herrschern war der Charakterzug gemeinsam, daß sie ihr eigenes Glück darin suchten, das Gute zu fördern und das gemeine Wohl zu erhöhen.

Nicht mit unfruchtbaren Klagen wollen wir ihr Andenken ehren, sondern durch das feste Vertrauen, daß das, was sie uns geschenkt haben, unveräußerliche und unzerstörbare Güter sind, und daß ihr Erbe und Nachfolger sich die Aufgabe stellen wird, diese Güter zu schätzen und zu erhalten. Dem Könige mit Vertrauen und Ehrerbietung entgegen zu treten, ist alte preussische Sitte, und an dieser Sitte festzuhalten, empfinden wir als Pflicht.

Und diese Pflicht zu erfüllen wird uns um so leichter, als diese Empfindungen nichts Gemeinsames haben mit einer Denkwiese, welche auf jede eigene Meinung und auf den Willen, diese Meinung geltend zu machen, verzichtet. Die Ehrerbietung vor dem Könige vertritt sich nicht allein mit der unerschrockenen Wahrheitsliebe, welche offen ausspricht, an welche Einrichtungen des Staates, die nach den Mängeln, die unseres Fleisches Erbtheil sind, niemals ganz vollkommen sein können, zunächst die bessernde Hand gelegt werden soll, sie fordert diese Wahrheitsliebe geradezu heraus.

Der König hat ein Recht darauf, die Wahrheit zu hören. Alle

die Einrichtungen, welche darauf abzielen, die Wahrheit an den Tag zu bringen, die Freiheit der Presse, die Einsetzung eines Parlaments, das aus unbefluchten Wahlen hervorgehen soll, sie dienen den Interessen des Königs, weil diese Interessen von denjenigen des Landes nicht zu trennen sind.

Wir wünschen dem Kaiser eine lange und gefegnete Regierung, eine Wirksamkeit, in welcher das Herz und der Geist des Volkes ihm stets zur Seite gehen. Wir wünschen ihm, daß er für die edlen Absichten, die er hegt, stets bereitwillige, treue Unterstützung finde, und daß es ihm stets beschieden sein möge, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

## Deutschland.

○ Berlin, 25. Jan. [Die oberste Marinebehörde.] Die Befegung der durch den Tod des Grafen Monts freigewordenen Stelle eines stellvertretenden Chefs der Admiralität und commandirenden Admirals ist schneller als man geglaubt hat, erfolgt. Der rang-älteste Offizier der Marine war nach dem Abgange des Viceadmirals von Blanc der Freiherr von der Goltz. Man hatte erzählt, daß sich derselbe ebenfalls mit Rücktrittsgedanken trage, nachdem der Contreadmiral Paschen einstweilen mit der Vertretung des commandirenden Admirals beauftragt worden war. Gatte Admiral Paschen diese Stellung auf die Dauer bekleiden sollen, so wäre allerdings nach den im Offiziercorps geltenden Traditionen der Freiherr von der Goltz genöthigt gewesen, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Indessen wird schon jetzt eine anderweite Ordnung in der Leitung der Marineangelegenheiten veröffentlicht. Der Viceadmiral von der Goltz hat die Stellung des Grafen Monts erhalten, und Contreadmiral Paschen ist von der Vertretung des commandirenden Admirals bereits entbunden worden. Dagegen scheint jetzt die Trennung des Commandos von der Verwaltung durchgeführt werden zu sollen. In früheren Jahren, als Prinz Adalbert an der Spitze der preussischen Marine stand, ist es zu unablässigen Zwistigkeiten zwischen dem Obercommando und der Marineverwaltung, welche damals mit dem Kriegsministerium verbunden war, gekommen, dergestalt, daß nach dem Berichte des Viceadmirals Batsch schließlich Anträge, welche von der einen Stelle kamen, mit Sicherheit auf den Widerstand der andern Stelle zu rechnen hatten, ein persönlicher Verkehr gar nicht mehr stattfand, und jeden Tag vom Leipziger Platz nach der Leipziger Straße ganze Wagen mit Actenstößen befördert wurden. Auf diesen Dualismus führt Batsch die Ohnmacht zurück, welche die Marine in den letzten Kriegen an den Tag gelegt habe. Und er warnt in lebendigem, bisweilen sogar leidenschaftlichem Tone vor der Wiederholung jener Zweitheilung. Seit dem Jahre 1872 ist die Leitung der Marine eine einheitliche gewesen. Jetzt jedoch scheint eine Trennung des Commandos von der Verwaltung wieder unvermeidlich zu sein. Denn mit dem Aufsteigen des Prinzen Heinrich, den man als den zukünftigen commandirenden Admiral der Marine betrachten muß, scheint allerdings die bisherige Einheitlichkeit der Marineleitung unverträglich. Bisher hat der Chef der Admiralität auch die Bedürfnisse der Marine, die Flottengründungspläne, die Anforderungen an die Volksverrueitung im Bundesrathe wie im Reichstage vertreten müssen, und es würde freilich allen Ueberlieferungen widersprechen, wenn ein Prinz des kaiserlichen Hauses zum Mitglied des Bundesrathes gemacht und zur Vertbeidigung von finanziellen Forderungen vor den Reichstag gestellt würde. Deshalb hat schon in den letzten Monaten eine Com-

## Wiener Plaudereien.

Wien, 24. Januar.

(Orden für Schauspieler. — Der Ordensstreit in Deutschland und Frankreich. — Mimo-Manie. — Ein Denkmal für Schröder.)

Ein wenig verspätet zwar, weder als Weihe-Geschenk zur Eröffnung des neuen Burgtheaters, noch als Weihnachts- oder Neujahrs-gabe, darum aber nicht minder sehnsüchtig erbarnt und dankbar willkommen geheißen ist das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens dem besten Heldenvater der deutschen Bühne, Bernhard Baumeister, dem liebenswürdigen Prinz Heinz, Ernst Hartmann, und dem — nach Erich Schmidt's, des Lessingbiographen, Zeugniß — wackersten Wirth in „Minna von Barnhelm“, Hermann Schoene, dieser Tage verliehen worden. Die Zeitungen buchen das kurz als selbstverständlich: in Wien gelten die Burgschauspieler ja seit Langem nicht nur als „Hofbeamte“, sondern als Jugendbildner und Volkserzieher besonderer Auszeichnung würdig. Niemand hat sich verwundert, als La Roche und Sonnenthal geadeit wurden.

Es war nicht immer und allerorten so. „Bestimmter“ — so schrieb Eduard Devrient in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst — „konnte der Verruf des Standes nicht bestätigt werden, als durch das Verhalten der Fürsten, die den Schauspielersstand mit so großer Freigebigkeit, mit so vieler Theilnahme, ja mit intimer Keutlichkeit behandelten und ihn gleichwohl für unwürdig hielten, ihm das öffentliche Zeichen ihrer Gunst oder der Anerkennung seines Verdienstes zu gewähren. Es kommt hier nicht darauf an, den Werth oder Unwerth der Orden ins Auge zu fassen, ihre Verleihung war um 1830 vielleicht auf ihrem Höhepunkte, die mittelaltigsten Verdienste wurden schon damit belohnt und keinem Stande, keinem einzigen, bis zum jüngsten Mitgliede herab, war diese Auszeichnung verlag, keinem — außer dem dramatischen Künstler. Alle Uebrigen wurden decorirt: Dichter, Maler, Bildhauer, Baumeister; ebenso auch die übrigen Theaterangehörigen, Beamte, Maschinisten, Orchester-Dirigenten u. s. w., und die Künstler, um deren willen jene Anderen alle nur da sind, die, welche die Bühne betreten, waren aus-geschlossen. Sffland war der Erste und Einzige, welcher einen Orden erhielt, während er noch activer Schauspieler war, aber er hat ihn auch nicht als solcher erhalten, sondern nur als Director, insbesondere für seine ebenso geschickte als aufopfernde patriotische Verwaltung des künigl. Theaters während dreier Kriegs-Jahre, wodurch er der Krone endlose Verlegenheiten ersparte. Andere Schauspieler sind bei ihrer Pensionirung mit Denkmünzen begabt worden und Grass in Weimar hat die Erlaubnis erlangt, die seinige an einem Bande zu tragen. Gleichwohl waren das keine eigentlichen

Ordenszeichen und immer waren sie erst nach dem Rücktritt von der Bühne ertheilt worden. Active dramatische Künstler als solche waren um 1830 in ganz Deutschland schlechterdings von der Ordens-Verleihung ausgeschlossen.“

Wesentlich entscheidend für diese Haltung der Fürsten war dazu-mal der pietistische Ansturm. Tholuck erhob 1824 seine Stimme „wider die Theaterlust nebst den Zeugnissen der theuren Männer Gottes dagegen, des sel. Ph. Spener und des sel. A. H. Franke“. Da ward die Schauspielkunst als „Geschäft der Lüge“ gebrandmarkt; das ewige Annehmen neuer Masken, das Sich-einfühlen in fremde Charaktere führe zur Charakterlosigkeit; kurzum, alles wurde hervor-gejagt, was Puritaner und französische Frömmeler gegen die Frevel der Bühne vorgebracht. Hatte übrigens nicht schon Cäsar den Labienus auf die Bühne steigen lassen, um ihn zu entehren? Bossuet dachte nur im Sinn des Imperators, wenn er — nach kirchenfürstlicher Anschauung — mehr noch als die Immoralität der Stücke, die Zurufstellung, die Preisgebung der Persönlichkeit (la prostitution de corps purifiés par le baptême) verdammt.

Solche Anschauungen, in Deutschland doch schon seit einem Menschen-alter überwunden, beherrschen wunderbarer Weise noch immer — im angeblichen Mutterlande der Egalité in Frankreich die gesellschaftlichen Meinungen. Man verweigert dem Komödianten nicht mehr, wie in den Tagen der Adrienne Lecouvreur und Molière, die geistlichen Wohl-thaten; man bewilligt ihnen ein Begräbniß in geweihter Erde. Aber — man vergönnt bis in die neueste Zeit in diesem Reich der hoch-entwickelten Theaterlust und -Industrie den Darstellern keine staat-liche Auszeichnung. Am heftigsten tobte der Federkrieg unter der dritten Republik. Wohl hatten Meister der comédie française, wie Samson und Régnier, die Ehrenlegion erhalten; aber auch ihnen ward das Ehrenzeichen — wie in Preußen Sffland — nicht als Dank für ihre Schauspielerei, sondern als Anerkennung ihrer Leistungen als Lehrer der Darstellungskunst verliehen. Erst Delaunay und Got-erklärten rundweg, sie würden von der comédie française auf Rimmer-wiederertheilt scheiden, falls ihnen, unter solchem Vorbehalt, der Orden nur als Professoren des Conservatoriums zu Theil würde. Und Coquelin der Jüngere hat in allerhand Vorträgen, Flugchriften u. dergl. mit großem Phrasenaufwand die Sache seiner Kameraden geführt. Spötter und Zornredner haben sich in diese Händel ge-mischt; der boshafte Jules Lemaitre hat den Schauspielern im „Journal des Débats“ scheinbar Recht gegeben, zugleich aber geäußert, daß man auch nicht vor den Singshallen- und Circus-Größen, vor Paulus und den Hanlon-Lees, Halt machen dürfe.

Wie dem auch sei: die republikanischen Schugherren der schönen Künste haben sich zuguterletzt dazu verstehen müssen, wahrhaft ver-diente Genossenschaftler der comédie française mit der Ehrenlegion

zu bedenken, ja, im letzten Jahre wurden auch Mitglieder von Boulevard-Bühnen, z. B. Saint-Germain vom Gymnase, mit einer Decoration bedacht. Endgiltig geschlichtet ist die Streiffrage noch lange nicht. Alle paar Monate meldet sich immer wieder ein Zorn-redner, der gegen die moderne Mimo-Manie und gegen Paris als Gauller-Stadt (Cabotin-Ville) eifert und kurzweg erklärt: Leute, die sich auf der Bühne in Molière'schen Posen und Marivaux'schen Schwänken ohreigen und nasenstübren lassen, entwürdigten die Heer-schaar der Ehre, wie sie Napoleon I. geträumt und verwirklicht.

So leicht die Abfertigung solcher Jammerpropheten mit dem Hinweis auf die „unheilige Schaar Wilsons“, so schwer fällt es, das rechte Maß in der Gewährung solchen Staats- oder Volksdankes einzuhalten.

Daß es seiner Zeit ein Unrecht war, einem Haydn einen Orden zu versagen, den er ersehnt, ist ebenso allgemein zuzugeben, wie es die Verehrer Beethovens freut, daß dieser Genius des eigenen Werthes, der eigenen Größe bewußt genug war, um äußere Ehren-zeichen zu verschmähen. Anders beim Schauspieler. Bei den Meisten ist der Sinn für Neuerlichkeiten berufsmäßig entwickelt. Und selbst stolze, trostige Naturen, die, soweit ihre eigene Person in Betracht kommt, von jedem Fürstendank absehen würden, halten es für Pflicht, als Anerkennung des Standes zu heißen, was das Individuum weder bedarf, noch begehrt.

Hierin liegt unseres Erachtens aber zugleich die Mahnung und Möglichkeit, unter Mitwirkung aller Theaterfreunde, der Darsteller, wie der Zuschauer, der Bühnendichter, wie der Bühnenleiter, den Stand als solchen monumental zu verbieten Ehren kommen zu lassen. Meines Wissens hat der Altvater der deutschen Schaubühne, Eshof, nicht bloß in Lessings Dramaturgie ein unvergängliches literarisches, sondern in Gotha ein bescheidenes Denkmal aus Erz und Stein er-halten. Schröder aber sollte längst in Hamburg oder Wien, auf offenem Markte, von Meisterhand vergegenwärtigt worden sein, als Ver-förderung der Thatfache, daß ein Menschen-Darsteller, der seine Aufgabe recht erfäßt, als Mann von Geist und Charakter, als Vorbild und Lehrer der Jüngeren, als Erzieher der Jugend, als „beideter Dolmetsch“ unserer großen Dramatiker der Gesamtheit ebenso werthvolle Dienste leistet, wie der Forscher und Poet. Man gedenkt solcher Männer wohl, wenn man moderne Schauspielhäuser mit allem erdentlichen und überflüssigen Luxus ausschattet: die Schauspieler-Gilde selbst aber sollte, Allen voran, durch die richtige Ehrung ihrer großen Bestreuer beweisen, daß ihre persönliche Selbstgefälligkeit geringer ist, als ihre bewundernde Aner-kennung unvergänglicher Verdienste. Ein Schauspieler-Denkmal großen Stils wäre ein monumentaler Protest gegen den Jahrmarkt der Gite-keiten, der, mit wenigen, allerdings doppelt ehrenwerthen Ausnahmen, bei den meisten Ordens-Gesuchen und -Verleihungen in bengalischer Beleuchtung erscheint.



mission in der Admiralität sich mit der Frage der zukünftigen Gestaltung der obersten Marinebehörde beschäftigt. Auch andere angelegene Marineoffiziere haben sich über diesen Plan ausgesprochen, beispielsweise Contreadmiral Berger, der die Vereinigung von Verwaltung und Commando in einer Hand als den zuträglicheren Zustand bezeichnet, aber nicht verkennend, daß die nächste Zukunft dennoch zu der Trennung führen werde. Jetzt scheint diese Trennung schon durchgeführt zu sein. Denn während der Freiherr von der Goltz zum commandirenden Admiral ernannt ist, bleibt für die Vertretung der Marineangelegenheiten im Reichstage und im Bundesrathe der inzwischen zum Contreadmiral beförderte Capitän zur See Heuser stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrathe. Anscheinend hat mithin der Freiherr von der Goltz das Commando und der Contreadmiral Heuser die Verwaltung übernommen. Daß dieser Zustand kein endgültiger ist, leuchtet ein. Indessen wird schon der Ausblick auf die schließliche Trennung der Functionen viele Marineoffiziere mit Sorge erfüllen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß durch diese Theilung, wie sich Vizeadmiral Batsch ausdrückt, „der Keim einer Fehde großgezogen wurde, der auf die Leistungen der Flotte nicht anders als übel einwirken konnte“. Und er fährt fort: „Wo das Leben, der Betrieb, die Verwaltung einer Flotte von täglich wechselnden Anforderungen abhängt, dürfen Verwaltung und Commando an der Spitze nicht getrennt sein. Sind sie es, so entsteht auf beiden Seiten trotz besten Willens ein gewisses Mißtrauen einseitigen Interesses.“ Wenn nun gleichwohl diese Trennung beschlossene Sache zu sein scheint, so darf man sicherlich eine Aufklärung über die Mittel und Wege erwarten, auf denen man die früheren Uebelstände zu vermeiden hofft. Und diese Aufklärung ist um so notwendiger, als an dem Geschick unserer jungen Marine alle Parteien und alle Schichten des Volkes gleich warmen Antheil nehmen.

≡ Berlin, 25. Jan. [„Wir Reactionäre.“] Während die freiconservative „Post“ heute die deutschconservative Partei ermahnt, ihrer Erklärung gegen die Kreuzzeitung weitere Folge zu geben, indem sie ein deutschconservatives Blatt gründen oder ein schon bestehendes anderes Blatt zu ihrem erklärten Parteiorgan machen soll, wirft sich die Kreuzzeitung in die Brust und leitet über den „rocher de bronze“ und ist offenerherzig genug, darin die Grundsätze der radicalen Reaction zu prebigen, wie sie nur je von dem gleichen Blatte in der Zeit der Stahl, Gerlach und Westphalen bekannt worden sind. „Wir Reactionäre“ — so spricht die Kreuzzeitung heute von sich —; wir Reactionäre wollen nichts von der Herrschaft einer Majorität statt der königlichen Autorität wissen. Wir wollen in der Regierung nicht ein Parallelogramm der Kräfte, sondern Gottes Gnade sehen. Wir Reactionäre wissen, daß durch eine Verfassung die Souveränität des Königs von Gottes Gnaden weder geschaffen noch gemindert ist. „Wir Reactionäre“ wollen nicht, daß „ein Blatt Papier, auf dem schon mancherlei corrigirt und ausgeföhrt ist, als zweite Vorkehrung zwischen König und Volk geschoben werde.“ Wir Reactionäre wissen, daß das Reich nur durch seine Fürsten geschaffen und nur durch seine Fürsten zusammengehalten werde, nicht aber durch irgend ein noch so bedeutendes „Staatsinstrument“. Die herzerquickende Offenheit, welche aus diesem Bekenntnisse spricht, wird wenigstens in weiteren Kreisen einige Klarheit über die Absichten und Ansichten der Kreuzzeitungsparthei verbreiten. Freiconservative Blätter hatten jüngst dem Sage Stahl: „Autorität nicht Majorität“ gegenüber von Gespenstern aus der mittelalterlichen Rumpfkammer geredet. Je nun, die Ideen Stahls sind doch immer noch die Ideen der eigentlichen conservativen Partei gewesen. Und wenn die Kreuzzeitung heute auch einen kleinen Streit mit ihren Brüdern hat, so wird nicht lange Zeit vergehen und das Junkerthum bekennen sich wiederum ganz zu den Anschauungen von Stahl, dessen Name noch heute einer Fraktion des preussischen Herrenhauses zum Schilde

bleibt. Thatsächlich aber sind die Ansichten von Stahl auch in den Ausführungen der Regierung und ihrer Presse nur zu häufig zu finden. Wer war es denn anders als Stahl, der das Stichwort aufgebracht hat, man müsse entscheiden zwischen königlicher und parlamentarischer Regierung? Wenn noch bei den jüngsten Reichstagswahlen die Frage gestellt wurde, ob königliche oder Parlamentsarmee, so hat man lediglich den alten Stahl plagirt. Man braucht nur den Erlaß des ersten Kaisers von der politischen Dienstpflicht der Beamten zu lesen und man findet hier von dem Fürsten Bismarck durchaus die Grundsätze Stahls wiederholt. Denn wenn dort erklärt wird, die persönliche Regierung des Königs habe durch die Verfassung keine Aenderung erfahren, was ist es im Grunde anders, als was Stahl gelehrt hat, und was heute die Kreuzzeitung festhält? Während ursprünglich der Ausdruck „von Gottes Gnaden“ die religiöse Demuth bezeichnen sollte, ist er von Stahl zum Rechtsprincip des göttlichen Rechts gemacht worden. Aus diesen Worten hat Stahl das „christliche Princip des Staates“ gefolgert. Und freilich hat er deshalb auch gegen den Ministerialismus geeifert und die Beamten lediglich als Instrumente des Königs, nicht als selbstständige verantwortliche Staatsmänner angesehen: „Wo nicht mehr das Gesetz gebietet, sondern nur Menschen mit ihrem persönlichen Urtheil entscheiden können, da hat der König zu gebieten, nicht andere Menschen.“ Stahl war ein Anhänger des Absolutismus. Er stellte den Satz auf, daß der König von Gottes Gnaden heilig und göttlich sei, jeder andere Mensch aber der Sünde und Selbstsucht verfallen und im Innersten von Gott abgewendet, wie schon die Bibel sage, das Dichten des menschlichen Herzens sei böse von Jugend auf. So konnte denn auch Stahl die ganze Staatsansicht Friedrichs des Großen als eine einzige Revolution verurtheilen. Die Kreuzzeitung steht durchaus auf dem Standpunkte Stahls und der alten conservativen Partei, wie sie denn auch mit Manteuffel und Finkelsberg manchen Strauß ausgemacht hat. Es ist recht kennzeichnend, daß gegenüber der Kreuzzeitung die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gestern an einhundertsechzigsten Geburtstag des großen Friedrich einen Hymnus auf diesen Fürsten der Aufklärung veröffentlichen konnte. Für die liberalen Volksschichten ist dieser Streit zwischen dem royalistischen und dem ministeriellen Absolutismus nur ein komischer. Denn die liberale Partei ist von der constitutionellen Auffassung erfüllt, daß die Verfassung ein unauflösliches Band zwischen Fürst und Volk sei und der Träger der Krone nicht im Gegensatz zu der Nation stehe, sondern mit derselben eins sei. Und die liberale Partei hat auch eine andere Anschauung über das Fundament des Deutschen Reiches, welches weder lediglich durch den Willen der Fürsten geschaffen, noch am wenigsten durch die alleinige Uebereinstimmung der Fürsten zusammengehalten ist. In diesem Punkte stimmt die liberale Partei dem Worte des Herrn von Bennigsen zu, daß der Deutsche Kaiser und der Deutsche Reichstag an demselben Tage geboren seien.

[Ein neues Weißbuch über Ostafrika.] Dem Reichstage sind folgende weitere Actenstücke, betreffend den Ausfall in Ostafrika, zugegangen:

Janjibar, den 17. December 1888.  
Eingegangen in Berlin am 14. Januar 1889.  
Euerer Durchlaucht habe ich unter dem 2. d. M. zu berichten die Ehre gehabt, daß der Insurgentenführer Buhshiri ben Salam mit seinen Anhängern nach Süden aufgebrochen war. Am 5. December wurde von ihm ein Angriff auf Bagamoyo unternommen, der seitens der Angehörigen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft unter Mitwirkung einer Dampfbarasse von S. M. S. „Leipzig“ und dem mit einer Resolution ausgerichteten Gesellschaftsdampfer „Zährle“ zurückgeschlagen wurde. Da für den folgenden Tag ein erneuter Angriff erwartet wurde, so legte der Herr Admiral eine Garnison in das Stationshaus der Gesellschaft. Am Morgen des 7. zeigten sich die Rebellen wieder in der Stadt, sie verharribar mehrere Steinhäuser und legten am Strande regelrechte Schützengraben an. Durch einige Granaten der „Leipzig“ wurden sie schließlich zum Verlassen ihrer gedachten Stellung gezwungen, und das an

das Land gefandte Detachement trieb sie darauf im Verein mit den Angehörigen der Gesellschaft zur Stadt hinaus. Dieses Mal scheinen die Rebellen es hauptsächlich auf Blinderung und Brandstiftung abgesehen zu haben, mehrere indische Häuser wurden ausgeraubt, indische Frauen die Schmuckschätze gewaltsam vom Körper gerissen und ein Theil der Stadt in Asche gelegt. Die Folge war, daß diejenigen Jnder, welche wieder nach Bagamoyo zurückgeführt waren, schleunigst das Weite suchten und mit ihren Familien nach Zanzibar zurückkehrten. Seit dem 7. d. M. ist in Bagamoyo nicht wieder gekämpft worden, und Buhshiri hat sich nicht wieder sehen lassen.

In den beiden Gefechten am 5. und 7. ist kein Europäer verwundet, die Aufständischen haben an beiden Tagen zusammen wohl 100 bis 120 Mann verloren. Kurz nachher verbreitete sich das Gerücht, Buhshiri wolle an Bagamoyo vorüberziehen und auf Dar-es-Salam losmarschiren; in dem letzteren Plaze verurtheilte die Nachricht sofort eine Panik, einige Jnder verließen die Stadt, und der dortige Stationschef erbat die vorläufige Stationirung einer Garnison von Marinemannschaften. Die Vorsichtsmaßregel konnte wieder zurückgenommen werden, als die Nachricht über das Anrücken des Buhshiri keine weitere Bestätigung fand.

(ges.) Michaelles.  
Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck.

London, den 12. Januar 1889.  
Gestern über Zanzibar hier eingelaufene Nachrichten melden die Vertreibung der christlichen Missionare aus dem von Stanley eingehend beschriebenen Königreiche Uganda am Nordende des Victoria-Nyanza-Sees. Die Missionare, welche zwar mit dem Leben davongelkommen sind, gehören theilweise der englischen Church Mission an, theils sind sie Franzosen; Alle haben sich nach Usambiro am Südbende des vorgenannten Sees zurückgezogen, nachdem die zahlreichen für Stanley und Emin Pascha bei ihnen eingelaufenen Briefe von den Rebellen vernichtet worden waren. Die in Malala auf Stanleys Wunsch für ihn aufgeschriebenen Vorräthe scheinen intact zu sein.

In den zahlreichen Commentaren der hiesigen Blätter wird die Bewegung einstimmig als von den arabischen Sklavenhändlern ausgehend betrachtet, welche König Kivema, der den Christen einflußreiche Stellungen verliehen habe, in ihre Gewalt bekommen hätten. Als Beweis für das Umschlagen der islamitischen Bewegung in Centralafrika wird das angebliche Factum angeführt, daß sich im Lager Osman Dighas Eingeborene aus Sierra Leone vorgefunden hätten. Außerdem sei zu berücksichtigen, daß directe Nachrichten von den vielbesprochenen beiden Forschern auf ihrem Wege nach der Ostküste schon seit längerer Zeit in Uganda aufgehalten worden seien.

Ein französischer Priester, Père Lenebel, hatte in einem in der „Times“ vom 9. November v. J. veröffentlichten Briefe die Ueberzeugung ausgesprochen, daß in Uganda, das er eben verlassen hatte, ein weitgehender Eroberungsplan arabischerseits vorbereitet werde und daß die Vertreibung der Missionare einer der ersten Schritte hierzu sein werde. Die Feindschaft des grausamen und kinderlosen Vorgängers von Kivema, des Königs Mwanga, gegen das Christenthum habe zahlreiche arabische Händler nach Uganda gelockt, welche die Anführer der gegenwärtigen Bewegung geworden zu sein scheinen. Dieselben haben ein Schreiben gesandt, in welchem sie in höhnischer Sprache die Vernichtung aller Missionsstationen verheizen und als Grund hierfür die englische Propaganda gegen die Sklaverei angeben.

Von den anderen englischen Missionen in Centralafrika lauten die Nachrichten bis zum Weihnachtstage befriedigend. (ges.) Hagfeldt.  
Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck.

Janjibar, den 2. Januar 1889.  
Eingegangen in Berlin am 20. Januar 1889.

Unter dem 17. v. M. habe ich zu melden die Ehre gehabt, daß der Rebellenführer Buhshiri ben Salam aus Pangani mit seinen Anhängern Bagamoyo angegriffen hatte. Am 24. December erfolgte ein neuer Angriff auf die Station der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft; durch das wohlgezielte Feuer aus dem Stationsgebäude und einige Granaten aus S. M. S. „Karola“ wurde der Feind bald zum Rückzug veranlaßt und leistete dem Vorrücken eines Landungscorps desselben Schiffes verbunden mit den Stationsoldaten keinen Widerstand. Verluste sind auf deutscher Seite nicht vorgekommen.

Seitdem hat Buhshiri zwischen Bagamoyo und dem Kingani auf einer Anhöhe ein befestigtes Lager angelegt und beunruhigt von dort aus die Stadt, indem er von Zeit zu Zeit seine Leute gegen die Station vorstößt. Die Position der Gesellschaft in Bagamoyo ist stark genug und eine ernstliche Gefahr, von den Insurgenten überwältigt zu werden, existirt kaum, aber es liegt auf der Hand, daß die unausgesezte Beunruhigung die Stadt wie die Umgegend ruiniren muß, und es wird dringend notwendig, durch ein offenes Vorgehen zu Lande den Buhshiri unschädlich zu machen. Der

## Der Komödiant.

Von Gaston Schaedler. Autorisirte Uebersetzung von J. Gotthelf.

### I.

„Gute Nacht, Charlotte, und auch der Mama Martin einen schönen Gute-Nacht-Gruß!“

„Danke, danke, liebe Kameraden; guten Abend und gute Nacht!“

Mit diesen Worten zog Martin, der Komiker von Montmartre, den Kragen seines dünnen Ueberziehers in die Höhe, steckte seine Hände in die Taschen, verließ das Theater, ging mit langsamem, regelmäßigen Schritten beim Theatereafe vorbei, durch die Rue d'Orfel, bog rechts um und ging die Rue des Martyrs hinauf. Wenige Minuten darauf blieb er vor einem Hause stehen und blickte nach der fünften Etage, wo trotz der späten Stunde ein Fenster noch hell erleuchtet war. Rasch und schritt er über die Straße, klingelte, und schnell bei der Concierge-Loge vorbeigehend, rief er mit wohlklingender Stimme: „Der Komödiant“ und sprang dann vier bei vier die Stufen der fünf Etagen hinauf. Noch bevor er das Ziel der Erstletterung erreicht hatte, wurde eine Thür geöffnet und eine alte Frau, deren Gesicht von der Lampe, die sie in der Hand trug, erhellt war, rief aus:

„Bist Du es, Charlot?“

„Ja, M'ma; guten Abend, M'ma!“

Mit beiden Armen umschlang er den Hals der Alten und küßte sie, als ob er sie ersücken wollte. Nachdem die Thür wieder geschlossen war, setzten sich Beide an einen Tisch, auf welchem zwei Gedecke standen. Dort in der angenehmen Wärme des Speisezimmers nahmen Beide ihr Nachtessen und während der Pausen erzählte er alle Einzelheiten des Abends, legte dem kleinsten Ereigniß die größte Wichtigkeit bei; citirte jene Stellen seiner Rolle, welche den größten Effect erzielten; erzählte ihr von den Angelegenheiten seiner Kameraden, schwatzte und plauderte über Alles und Jedes. Und sie, die Mutter Martin, ward nicht müde, ihm zuzuhören, und lachte trotz ihrer sechzig Jahre so herzlich auf, als ob sie noch ein junges Mädchen wäre und sich in ihren großen Armstuhl zurücklehnd, betrachtete sie mit wahrem Stolz ihren Kleinen, den „Komödiant“, wie er sich selber mit einem Ansatz skeptischen Spottes zu nennen pflegte.

Charlotte liebte seine M'ma so sehr! Er besuchte noch die Schule, als er seinen Vater verlor, und seitdem widmete seine Mutter ihm ihre ganze Zärtlichkeit; sie hatte ihn ein wenig erzogen, wie man Mädchen zu erziehen pflegt, umgab ihn mit tausendfacher Sorgfalt, erbeute bei dem geringsten Husten und arbeitete Tag und Nacht, damit es ihm an nichts fehle und sie allen seinen Launen genügen könne, denn es war ihr ganz unmöglich, ihm etwas zu verweigern. Als er Jüngling geworden, sagte er eines Tages zu ihr: „Mütterchen, ich will Schauspieler werden!“ Da stimmte sie ihm nicht nur bei, sie ermunterte ihn sogar mit Begeisterung und erträumte für ihn schon das schönste Schicksal; sie sah im Geiste seine Triumphe und ihn von einem enthusiastischen Publikum wieder und wieder gerufen. . . . Dann wurde er beim Theater von Montmartre engagirt, wo er noch immer spielt.

Er war sicher kein großer Künstler, aber die Abonnenten des

Theaters verehrten ihn. Ueber sein mageres Gesicht mit den ziegelfarbenen hervorstehenden Oberbacken, über seinen großen Mund mit langen Zähnen, über seine zitternde Stimme, die aus einer Clarinette zu kommen schien, und überhaupt über die kindliche Art das drollige Wort zu lanciren, wollte man sich frant lassen, sobald er nur auftrat, und das hatte ihm im Quartier einen wirklichen Ruf geschaffen. Dabei war auch sein Erfolg stehen geblieben. Er machte sich daraus nichts, wurde er doch von seiner Mutter bewundert!

Sein ruhiges, ja hausbackenes Leben (wie Manche es nannten) liebte und schätzte er hoch, er kannte und wollte kein anderes kennen und wenn man ihn nach beendeter Vorstellung zu irgend einem Feste einlud, antwortete er lachend: „Und M'ma, die mich erwartet!“

Einmal hatte Martin einen großen Kummer. An jenem Abend disputirte man lebhaft im Conversationzimmer des Theaters; Jeder schrie, fluchte, sprach davon, Zeugen schicken zu wollen, kurz, ein Schladhtwind ging durch die Luft. Als der Komiker eintrat, reichete man ihm eine Zeitung hin. Er las einen langen Artikel, in welchem man die Komiker heruntermachte, und von allen Beleidigungen verstand Martin nur die eine: man sagt, daß die Komiker unfähig wären, auch nur ein einziges wahres Gefühl zu empfinden. Als er Abends nach Hause kam, reichete er seiner Mutter, ohne dabei ein Wort zu sagen, die Zeitung hin, ihr mit dem Finger den Artikel bezeichnend. Als sie zu Ende gelesen, rief er, während zwei große Thränen seine Backen herabließen, aus:

„Sag, M'ma, ist es wahr, daß ich Dich nicht wahrhaft liebe?“

Im nächsten Augenblick aber schon umarmte Mutter Martin ihren Sohn leidenschaftlich; ihr plötzlich aufleuchtender Blick schien den Unbekannten herausfordern zu wollen und sie rief aus:

„Daß er doch komme, um selber zu sehen, ob Du, mein Kleiner, Deine Mutter nicht wirklich liebst! . . .“

### II.

An einem December-Abend war das Theater überfüllt. Man gab zum ersten Male ein Stück, welches auf einer großen Pariser Bühne einen durchschlagenden Erfolg erzielt hatte. Trotz der Kälte wollte Mutter Martin durchaus der Vorstellung beizohnen; denn, denkt nur, ihr Kleiner spielte die Hauptrolle und sein Name stand mit großen Buchstaben oben auf dem Anschlagzettel.

Und Martin erzielte einen wirklichen Triumph. Jedesmal, wenn er die Bühne verließ, erfolgte ein Beifallssturm, welcher ihn mit seinem Echo bis in den Hintergrund der Coullissen begleitete. Niemals hatte er sich so in seine Rolle hineingelegt; er strengte sich aufs äußerste an und zeigte plötzlich sein ganzes Talent. Und wohl nur deshalb, weil er inmitten des ganzen Publikums nur eine Person sah — seine Mutter! —, die im Hintergrunde des Parquets, sich von ihrem Fauteuil erhebend, mit einer Art Raserei applaudirte. An jenem Abende spielte er nur für die Mama Martin.

Als nach dem letzten Act der Vorhang fiel, wurde Martin wieder und wieder gerufen.

Die ganz begeisterte Mutter Martin hatte alle, das Theater zu verlassen und kieß sogar ihre Nachbarn bei Seite, um schneller gehen zu können. Sie stellte sich an den dunklen Ausgang, durch welchen die Schauspieler hinausgehen, und sie vergaß, so sehr war ihr Kopf

voller freudiger Gedanken, über ihre Schultern den großen wollenen Shawl zu schlagen, den sie über ihrem Arm trug. Sie empfand übrigens die Kälte nicht, sie ging auf und ab, sprach ganz laut, wurde ungeduldig und fand, daß er noch nie so viel Zeit zum Ankleiden gebraucht hatte. Endlich erschien er und schon hing sie an seinem Halse und küßte mit vor Erregung bebender Stimme:

„Ach! . . . mein Kleiner! . . . mein Kleiner! . . .“

Martin preßte seine Mutter an sein Herz und flötete:

„Also . . . Du bist zufrieden . . . M'ma?“

„Du fragst noch! . . . Ach, mein Charlot!“

An jenem Abend erschien ihnen ihre kleine Wohnung in der Rue des Martyrs in einen Palast verwandelt zu sein, so glücklich waren sie, so glänzend erschien ihnen die Zukunft, und das Abendbrot mit dem Champagner — eine Ueberraschung der Mutter Martin — wurde heiterer als je genossen.

Ach, wie schön lebte es sich so! . . .

### III.

Am andern Abend sah Martin trotz seines am Vorabend erzielten großen Erfolges sehr besorgt aus. Auf alle Complimente antwortete er mit gezwungenem Lächeln. Er schien über Alles erregt zu sein, ärgerte sich über jede Kleinigkeit und er, der sonst die Sanftmuth selber war, schalt jeden Augenblick den Ankleider, trieb seine Kameraden zur Eile an und bestürmte den Regisseur, damit er wie üblich dreimal klopfe.

„Was hast Du denn eigentlich?“ fragte ihn einer seiner Kameraden.

„Ich . . . nichts . . . aber Mutter Martin hustet zum Erbarmen, und ich glaube, sie hat sich gestern, als sie mich erwartete, stark erkältet.“

„Ach, die arme Frau! Es wird doch nicht ernstlich sein?“

„Das will ich meinen, daß es nichts Ernstliches ist!“ rief Martin aus und bei dem bloßen Gedanken, daß es ernstlich sein könne, lief es ihm eiskalt über den Rücken und unter seiner Schminke erbleichte er.

Als er Nachts nach Hause kam, standen wie gewöhnlich die beiden Gedecke auf dem Tisch, aber die Mutter Martin lag in ihrem Bette und ihr Zustand schien sich verschlimmert zu haben. Dennoch, um ihren Sohn nicht zu beunruhigen, lächelte sie, befragte ihn nach den Ereignissen des Abends und erinnerte ihn an den Triumph des Vorabends, und mit diesem Erinnern kehrte der Enthusiasmus zurück, und sie vergaß für Augenblicke ihre Krankheit, das Brennen in der Brust. Ein trockener Husten unterbrach ihre Worte, aber die vortreffliche Alte verlor ihren Humor nicht.

Am andern Tage erklärte der Arzt, daß es eine Lungenentzündung sei. Acht Tage später erblühte Martin am Ende des Corridors eine Nachbarin seiner Mutter und ohne sich Rechenschaft zu geben weshalb, erschrak er.

„Kommen Sie schnell, Herr Charlot, Ihre Mutter ist sehr krank . . . sie will Sie sehen!“

Er hörte nichts mehr. Er stürzte fort und rief die Leute, die ihm begegneten, zur Seite, ja, er hätte sie selbst zu Boden geworfen, wenn sie ihm den Weg versperrt hätten!

Schnell sprang er die Treppen hinauf, athemlos blieb er, auf dem Flur angekommen, stehen und wagte nicht hineinzugehen, unfähig,



Bezirkschef Herr v. Belensky tritt mit dem morgigen Postdampfer die Reise nach Deutschland an, da sein Contract mit der Ostafrikanischen Gesellschaft abgelaufen ist, und an seiner Stelle hat Hr. v. Eberstein die Leitung der Station übernommen.

Auch in Dar-es-Salam, wo früher die Ruhe nicht gestört worden, haben nach den letzten Berichten Schamügel stattgefunden. Räuberische Aufständische drangen in der Nacht vom 23. auf den 24. vorigen Monats in die Stadt, um zu plündern, und wurden von der Wache der Gesellschaft bei einem Einbruch überrascht und verjagt. Am nächsten Tage fand ein kleines Gefecht statt, das ebenfalls mit der Vertreibung der Unruhmacher endete. Der Bezirkschef hält die Wirkungen der Blockade für die wahrscheinlichste Ursache der Unruhen, da durch die Handelsstörung die Bevölkerung aus Noth zu Gewaltthaten getrieben wird. Den ausführlichen Bericht des Bezirkschefs Herrn Leue vom 28. vorigen Monats über die dortigen Verhältnisse befreie ich mich abkürzender ganz gehoramt einzubringen. Der Generalvertreter der Ostafrikanischen Gesellschaft hat mehrere disponible Beamte von hier nach Dar-es-Salam zur Unterstützung der Station abgeordnet.

Die Wirkungen der Blockade werden auch in dem Kaiserlichen Kreuzer-Geheißer fühlbar, durch die Anstrengung des Dienstes mehren sich die Krankheitsfälle, und sowohl das deutsche als auch das französische Hospital zu Jambibar sind in allen Räumen besetzt.

gez. Michahelles.

Seiner Durchlaucht dem Fürsten v. Bismarck.  
Anlage zu vorliegendem Bericht:

Dar-es-Salam, den 28. December 1888.

Der Generalvertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Jambibar befreie ich mich mitzutheilen, daß wahrscheinlich in Folge der Blockade hier, Unruhen in größerem Maßstabe ausgebrochen sind. Räuberische Aufständische, welche in der Nacht vom 23. zum 24. December in Dar-es-Salam eingebrungen waren, wurden von unseren arabischen Askaris unter Führung des Herrn Borensfeld, der die Wache hatte, bei einem Einbruch in ein Hinterhaus überrascht und verjagt. Die geraubten Waaren, sowie einige Speere und eine Streitarbeit wurden den Aufständischen abgenommen, indeß erhielt einer unserer arabischen Soldaten einen nicht unerheblichen Artillerie auf den Kopf. Am heiligen Abend wiederholte sich das Schamügel. Es war mir schon nachmittags mitgeteilt, daß die Aufständischen etwas in Schilde führten, und daß sie in der Nacht sich im Dorfe Bagamongo bei Dar-es-Salam zum Angriff sammelten würden. Gegen 9 Uhr landete ich eine Patrouille zur Feststellung der Thatsachen hin, welche auch bald mit den Aufständischen in ein Gefecht gerieth. Nach einem kurzen Handgemenge flohen die Aufständischen, etwa fünfzig Mann stark, unter Zurücklassung einiger Gewehre und Pulverhörner. Ob auf Seiten der Aufständischen Verluste stattgefunden haben, ist nicht bekannt. Auf unserer Seite erhielt ein Askari einen Speerstoß ins Bein. Auf die Meldung der Patrouille schossen wir einige Granaten hinter den abziehenden Aufständischen her, welche bewirkten, daß die Flüchtigen nach allen Seiten auseinanderstoben. Einer unserer Leute, der bei dem Gefecht verprengt und gefangen mit fortgeführt wurde, erhielt hierdurch Gelegenheit zu entlaufen. Er kam mit auf dem Rücken gefesselten Armen wieder hier an. Vorläufig beschränken sich die Aufständischen darauf, alle Leute, die ihnen in die Hände fallen, fortzuführen und als Sklaven in Kondukt zu verkaufen. Täglichen Meldungen zufolge sollen sie jedoch im Begriffe sein, die Station Dar-es-Salam mit Waffengewalt anzugreifen. Wie mir soeben von dem Araber Abdallah, Onkel von Tippu-Tip, welchen ich als Richter in Umbuamadij eingekerkert habe, brieflich mitgeteilt ist, stehen an der Spitze der Aufständischen der ausgemerkte Askari Salim von Dar-es-Salam, sowie die ehemaligen Livali von Kifwa und Kifungu, sowie mehrere Sklavenhändler aus Kilwa. Die beiden Kifwa sollen gekerkert haben, sie seien gezwungen, die Sache zu irgend einem Ende zu führen, da sie seit Monaten ohne Unterhalt seien. Wenn gleich sich auch jetzt der Sultan Ruwamba von Mikindu, die wichtigste Persönlichkeit in der Umgegend, geweigert hat, sich an dem Unternehmen gegen Dar-es-Salam zu beteiligen, so erscheint die Sache doch nicht unbedingt, da sich eine Menge Gesinde aus Kilwa, Kondukt und anderen Küstenstädten hier in der Nähe herumtreibt. Auf mein Gesuch um Unterstützung hat Herr Admiral Deinhard eingewilligt, daß S. M. S. „Möwe“ von Zeit zu Zeit hier einige Tage verbleibe. Und demzufolge ist heute Morgen das Kriegsschiff in den Hafen eingelaufen. Wenn gleich eine wirkliche Gefahr mir nicht vorzuliegen scheint, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese fortwährenden Unruhen auf den Handel, wie auf das Gedeihen der Stadt Dar-es-Salam lähmend einwirken. Sowohl Araber wie Araber, sofern Lehre nicht zu den Askaris gehören, befinden sich permanent auf der Flucht, und der Gerüchte und Hoßposten ist kein Ende.

[Die „erste Berliner Genossenschaftsbäckerei“] hat sich nun-

einen Gedanken zu fassen. Aus dem Hintergrunde der kleinen Wohnung drang plötzlich eine zitternde Stimme zu ihm und erweckte ihn aus seiner Betäubung:

„Bist Du es, Charlot?“

„Da bin ich, M'ma,“ sagte er leise eintretend. Dann wagte er nichts weiter zu sagen, aus Furcht, er würde aufschreien müssen.

Mutter Martin, ganz bleich, richtete sich etwas in die Höhe und umschlang mit ihren abgemagerten Armen ihres Sohnes Kopf, zog ihn an sich und drückte auf seine Stirne einen Kuß und schon röchelnd stöhnte sie voller Angst:

„Mein Charlot... mein Charlot!... Ach!... mein armer Kleiner!“

Und als ob sie mit äußerstem Willen nur auf die Rückkehr ihres Sohnes gewartet hätte, um zu sterben, fiel ihr Kopf in die Kissen zurück, ohne daß ihre trampfhaft gezerrten Arme den Kopf ihres Kleinen losgelassen.

#### IV.

Düster, traurig, mit fieberhaft glänzendem, irrem Blick, ja, ohne eine Thräne zu vergießen, war Martin bis ans Ende, bis nach dem Kirchhof in Saint-Duen dem Leichenzug gefolgt. Nur als die Leichenträger den Sarg mit Launen umgaben und ihn so brutal in die Gruft senkten, daß die Steine herumsflogen, glaubte man, daß er ihm nachstürzen wolle!... Er machte einen Schritt vorwärts, aber bleich, mit starren Augen blieb er bei der Gruft stehen und ballte die Fäuste, so daß seine Nägel in seine Hand drangen. ... Dann ließ er sich automatisch, ohne ein Wort zu sprechen, von seinen Freunden fortführen, die, über seine grenzenlose Ruhe erschreckt, ihn bis zum Anfang der Vorstellung nicht mehr verließen. ...

Denn er sollte spielen!... Schon am Abend zuvor mußte, weil ihn Niemand ersetzen konnte, das Theater geschlossen bleiben, und die Kameraden waren so gut zu ihm gewesen!... Obgleich sie nicht reich waren, hatten sie der Mutter Martin einen schönen Kranz geschickt!... Er konnte sie wirklich nicht in solcher Verlegenheit lassen!... und deshalb wollte er spielen!

Er spielte wirklich und bewundernswürdig, erzielte Effecte, deren man ihn nicht für fähig gehalten, und das Publikum brach in lautes Lachen aus. Künstler, ja, dieses Mal war er ein wirklicher Künstler! Die Zuschauer brachten ihm eine förmliche Ovation und die ihm zum ersten Male sahen, sagten mit Begeisterung:

„Mein, ist der aber famos! Seht doch nur, er lacht so herzlich, daß er weint!“

Und in der That verzerrten sich auf seinem Gesicht alle Muskeln, sein großer, geöffneter Mund lachte bis zum Schluchzen, seinen Augen entliefen kleine Thränen, die auf das Roth weisse Linien zeichneten. Dies gab ihm ein solch komisches Aussehen, daß das Publikum sich vor Lachen wälzte.

Endlich war die Vorstellung zu Ende. Martin begab sich in seine Garderobe, kleidete sich um und ging fort, ohne sich die Schminke abzuwaschen. Die Kameraden wollten ihn zurückhalten, ihn mit sich nehmen; aber trotz ihrer freundlichen Einladung antwortete er nicht, er schien taubstumm geworden zu sein. Dann öffnete er den Mund und mit seinem gutmüthigen Lachen sagte er:

mehr konstituiert. Bekanntlich war eine neulich zu diesem Behufe einberufene Versammlung der politischen Aufseher verfallen, nachdem zwar die Statuten bereits beschlossen, Vorstands- und Aufsichtsraths-Wahlen aber noch nicht erledigt waren. Um einer Wiederholung solcher Störungen vorzubeugen, haben, wie die „Volkszeitung“ berichtet, am letzten Dienstag die schon beigetretenen Genossenschaftler die Constatierung in der Stille vollzogen; nur durch den „Bäcker“ (das Organ der Bäcker) war die Versammlung angekündigt worden. Zum Geschäftsführer wurde Herr Pfeiffer, zum Kassierer Restaurateur Nürnberg, zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths Bäcker Hoppe gewählt. Die gerichtliche Eintragung der Genossenschaft ist gleichfalls bereits erfolgt. Die Genossenschaft soll, wie im Statut vorgesehen ist, sofort nach Inkrafttreten der Novelle zum Genossenschaftsgesetz die volle Solidarität in eine beschränkte umwandeln. Man denkt am 1. Mai den Betrieb eröffnen zu können.

[Die Ermordung des Decans Förderer in Laibach.] Wie die „Straßburger Post“ mittheilt, ist der Mörder des Decans Förderer der 25 Jahre alte Buchbindergehilfe Richard Abda. Er ist ein schwächlicher, mittelgroßer Mensch mit schämem Blick. Nachdem er im Jahre 1885 aus dem Dienste entlassen worden war, gab er sich der Landstreicherei hin und wurde in den letzten Tagen wegen Bettelns verhaftet. Aus der Haft entlassen, suchte er in den größeren Geschäften, wo er früher gedient hatte, Arbeit, wurde aber abgewiesen und erklärte dem Inhaber: „Seht bringe ich mich oder einen anderen um, damit ich in das Zuchthaus komme.“ Dann kehrte er im Gasthause „Zum Geiß“ ein und machte sich durch Drohungen und Redensarten auffällig, die jedoch Niemand ernst nahm, z. B. äußerte er: „Ich habe etwas vor, was noch nicht dagewesen ist, was ich zwischen Tag und Dunkel vollführen werde. Wenn mir das nicht gelingt, gebe ich nach Freiburg zum Erzbischof.“ Nach der That rief er der Wirthin zu: „Geben Sie mir einen Schnaps, ich habe die That vollendet; er liegt im Blut in seinem Zimmer, das Messer habe ich in seiner Brust stecken lassen.“ Da man diese Angaben für Scherz hielt, zeigte er seine Hände vor, da er an denselben noch Blutspuren vermutete, die sich aber nicht mehr vorfinden, da er die Hände nach der That gewaschen hatte. Er erzählte nun, daß er unter dem Vorwande zu Decan Förderer gekommen sei, um denselben um Aufnahme eines Artikels in den von demselben redigirten „Anzeiger“ zu ersuchen. Das Blatt, welches er ihm überreichte, enthielt die mit Bleistift geschriebenen Worte: „Schurke, Deine Stunde ist gekommen, rette Deine Seele.“ Während der Geistesliche das Blatt las, verfechte Abda ihm mit dem Taschmesser einen Stich in die Brust. Nun entstand ein Ringen, während dessen der Mörder nach seiner eigenen Angabe seinem Opfer noch mehrere Stiche beibrachte, wobei er zweimal das Messer im Leibe umgedreht und schließlich stecken gelassen hat. Der ihm unten öffnenden barmherzigen Schwester sagte er: „Geben Sie hinauf, droben liegt er in seinem Blute.“ Als die Polizei in der Wirthschaft erschien, empfing er dieselbe mit Schimpfwörtern, erklärte sich aber ohne weiteres für den Mörder und leistete bei der Verhaftung keinen Widerstand. Daß bei dem Ueberfall ein Ringen stattgefunden hat, beweist der Umstand, daß die Brille, sowie Hausmütze und Stock auf dem Fußboden umherlagen und die auf einem Blumenstische befindlichen Blumenstücke umgeworfen waren. Von den 17 an Kopf, Brust und Unterleib beigebrachten Wunden wäre nach Ausspruch der Aerzte schon eine einzige tödlich. Auf die Beweggründe des Mörders können folgende Aeußerungen einiges Licht werfen. Nach dem Weggange des protestantischen Geistlichen, welcher ihn bei seiner ersten Haft am Tage vor der That bejuchet hatte, sagte er zum Gefängniswärter: „So, das ist der protestantische Pfarrer, ich habe nicht gedacht, daß das auch solche Philister seien.“ Er soll auch diesen zuerst in seiner Wohnung aufgesucht, aber nicht getroffen haben. Während der Nacht schlief er ruhig und sagte beim Erwachen: „Es ist mir jetzt alles ganz egal.“ Zu dem nachhabenden Gendarmen soll er geäußert haben: „Dort steht die Kirche, daneben das Pfarrhaus; auf dem Tische des Pfarrers habe ich lauter socialdemokratische Schriften liegen sehen.“ Allem Anschein nach ist der Mörder ein arbeitsloser Mensch, dessen desperante Stimmung mit einer besonderen Idiosynkrasie gegen die Geistlichen verknüpft ist. Der Hinweis auf die socialdemokratischen Schriften, welche ihm ein Dorn im Auge waren, steht in Verbindung mit der That, daß er im Jahre 1885 seine Arbeit wegen socialdemokratischer Wählerereien verlor.

Förderer war geboren in Raftatt am 3. März 1828, besuchte das Gymnasium und die Universität, wurde 1853 zum Priester geweiht und kam 1858 nach Laibach als Vicar, wurde 1862 Pfarrer, bald darauf Decan, gründete 1868 den „Anzeiger“, wurde 1871 Abgeordneter im Landtag und blieb es bis 1887, wo sein immer mehr sich geltend machendes Herzeleid ihn bewog, seine parlamentarische Thätigkeit aufzugeben. Das Blatt stellt seinem früheren Leiter das Zeugnis aus, daß er sich durch seine geistige Bildung, seine Begabung, seine Charakterfestigkeit, seine gewinnende Offen-

heit, Ehrlichkeit, Achtung, Ehrfurcht bei Freund und Feind erworben habe. Ihm sei die Stellung zu verdanken, welche jetzt die Katholiken in Laibach einnehmen und die er in mühsamen Kämpfen errungen habe.

Den Gering der Bluthat, sowie den vorhergegangenen und darauf folgenden Austritt erzählt der „Anz.“ übereinstimmend mit dem obigen Berichte. Neu ist nur die Schilderung des Benehmens des Mörders bei der Verhaftung. Vor der Wirthschaft schrie er: „Ja ja, ich bin es, ich habe ihn erschossen, ich habe dem Schurken sein schwarzes Herz durchbohrt.“ Auf dem Wege zum Gefängniß schrie er wieder: „Nieder mit der Tyrannei, ich fürchte mich nicht, ich würde auch den Papst und die Bischöfe niederhauen.“ Im Gefängniß wurde ihm die Zwangsjacke angelegt. Bei der Confrontation mit der Leiche gab er an, daß er den Entschluß im Gefängniß gefaßt habe; er wolle sich als geringer Mann rächen für die ganze Nation, denn die Schwarzen wollten die Nation zu Grunde richten; sie seien die „Höllengeister“. — Wie die „Straßburger Post“ noch mittheilt, habe sich der Mörder am Vorabend vor der That bei dem Wirth des Gasthauses, wo er wohnte, nach der Adresse eines Beamten erkundigt, der Kraft seines Berufes bisweilen mit Arbeitern zu thun hat, auch in einer Vorversammlung zur Wahl der Stadtverordneten sich über die Berücksichtigung des Arbeiterelements ausgesprochen hatte. „Das ist auch einer von den Schurken, die es schlecht mit uns meinen!“ rief der sich nach der Wohnung Erkundigende aus. Da der Wirth, durch das unheimliche Auftreten des Mannes geängstigt, ihm die Mittheilung der Adresse verweigerte, soll er gerufen haben: „Nun, dann gehe ich zum Förderer!“ Unbegreiflich ist es, daß man den Mann, welcher elf Tage im Gefängniß gesessen hatte und, wie ein Gendarm nach seiner zweiten Verhaftung äußerte, fleißig verfolgt war, nicht abschob, da er in Laibach nicht heimathsberechtigt und ohne Unterhalt war, und daß man ihn, nachdem er so auffallende Drohungen ausgestoßen hatte, unbehelligt umhergehen ließ.

## Oesterreich-Ungarn.

x. Wien, 25. Jan. [Die Rangerhöhung des Krakauer Bischofs. — Stürmische Scenen im ungarischen Abgeordnetenhaus.] Wenn irgendwer geneigt war, zu glauben, daß die Erhebung des Krakauer Bischofs zu fürstlichem Range nur eine persönliche Gefälligkeit war, die dem Finanzminister Dr. von Dunajewski resp. dessen Bruder, dem gegenwärtigen Bischof Krakaus, erwiesen wurde, der wird aus der Ausnahme, welche diese Regierungsmaßregel in polnischen Kreisen gefunden hat, eines Besseren belehrt worden sein. Der Landmarschall von Galizien, Graf Tarnowski, bezeichnet dieselbe in öffentlicher Landtagsitzung als Entschädigung für die „Demüthigungen“ und „Berunglimpfungen“, denen die Polen von vielen Seiten ausgesetzt seien. Da die Polen in Oesterreich seit einem Jahrzehnt so ziemlich die Herren der Situation sind und sicherlich innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle keinerlei Demüthigungen und Berunglimpfungen zu erleiden hatten, so kann mit dieser Anspielung doch nur die Behandlung gemeint sein, welche den polnischen Conventionalen in Rußland und Preußen zu Theil wird. Und da hat man ein Recht zu fragen, ob Graf Tarnowski mit einer solchen Interpretation der Intentionen, welche bei der Rangerhöhung des Bischofs maßgebend waren, einverstanden ist? Wenn aber der Chef der autonomen Verwaltung Galiziens bei officieller Gelegenheit solche Reden führt, kann man sich da wundern, daß die polnische Presse noch weiter geht und in jener Rangerhöhung offen und unumwunden den ersten Schritt zur Wiederherstellung des Königreichs Polen feiert? Gleichzeitig beging man in Lemberg den Jahrestag des polnischen Aufstandes von 1863 mit einem solennen Zweckessen, bei dem es selbstverständlich auch nicht an schwungvollen Tiraden zu Gunsten der Wiederherstellung Polens fehlte. Es ist schwer, anzunehmen, daß Graf Tarnowski von detarigen Demonstrationen der Stützen des diesseitigen Ministeriums sonderlich erbaunt sein wird. Sie müssen ihm unangenehm sein gegenüber dem deutschen Freunde und Bundesgenossen, geschweige gegenüber dem russischen Nachbar, dessen Presse sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, den Haß gegen Oesterreich zu schüren. — In Ungarn dauert die Generaldebatte über das Wehrgesetz unter heftigen Entladungen noch immer an. Die äußerste Linke, aufs Heftigste gereizt, läßt keinen Tag vor-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Der Körper war ganz in die weiche Erde gedrungen, der Wächter hob ihn in die Höhe, wuschte den schmutzigen Schnee, welcher das Gesicht bedeckte, fort und Martin's Kopf erschien.

Aus dem halbgeöffneten Munde, auf dessen Winkel der Tod ein Hoffnungsflächeln gezeichnet, aus seinem lachenden Munde mit den großen Komikerlippen, aus seinem Komödiantenmunde schienen noch die Worte zu kommen:

„Da bin ich, meine kleine M'ma!“

## Quer durch Totunheim.

### III.)

Säterleben. — Die drei Böde Bruse. — Nach Eidsbugarden. — Totunheimer Regen.

Der Tag in Stogabalsbøen ist uns nicht lang geworden. Die Jahrbücher des Touristenvereins und einige andere Schriften, zu einer kleinen Bibliothek vereinigt, boten anregenden Lesestoff, die liebenswürdigen norwegischen Gefährten wurden nicht müde, über Land und Leute uns jeden Aufschluß zu geben, wenn aber für eine Zeit lang der Nebel und der Regen, der sich angeschlossen hatte, sein Spiel aufsteigte, waren wir draußen und machten Entdeckungsfahrten. Da war denn etwas abwärts am Thalhang ein Birkenwald, dünn bestanden mit trüppeligen Bäumchen, von Moor durchzogen, aber doch immer in dieser Gegend so bedeutend, daß man nach ihm das Thal Waldthal (Stogabal) genannt hat, denn sonst giebt es Tagereisen weit nichts, das sich über Gestrüpp erhebt. Die wenigen schlanken Stämme lieferten uns Bergstöcke für den Weitermarsch, den wir unumwunden auf den folgenden Morgen festgesetzt hatten. Anziehender aber als das Waldthäl waren uns die Sennhütten. Ende Juni, wenn der Kuckuck schreit, kommt die schwerwandelnde Herde des Rindviehs, kommen Schafe und Schweine weit von den Ufern des Sognefjords denselben Weg, den wir gepilgert waren, über die schneeigen Höhen des Reiser, um für den Sommer unter der Aufsicht der Sennerinnen hier oben Vergnügen und Vergnügen zu genießen. Morgens früh werden sie ausgetrieben und von einem der Mädchen geführt, während das andere mit der Käsebereitung drinnen in der Hütte zu thun hat. Eine wichtige Arbeit, denn Käse spielt auf dem Tische des Norwegers eine hervorragende Rolle, ist er ihn doch sogar ohne Brot, indem er zwei mit Butter bestrichene Schnitten aufeinander legt, und wer kennt alle die Namen, vom frischen Ziegenkäse bis zum süßlichen alten Ryssjö! Als die Dämmerung heraufzog, fand sich die Herde wieder ein, und nun ging es an das Melken. Am besten wurden die Kühe behandelt, sie wurden mit Gefang gemolken. Eigentümliche kurze Melodien, ins Unendliche wiederholt, anziehend für ein menschliches Ohr und augenscheinlich auch für die Kuh, denn sie verlor sich in wohligen Sinnen und stand regungslos mit träumendem Blick, bis sie, wenn das Werk vollendet, mit einem Klaps in das Dasein zurückgerufen wurde, um ihrer Nachfolgerin Platz zu machen. Rückwärtslos wurde mit den Ziegen umgegangen, die Sennerin nahm sie zwischen die Knie in der Stellung, wie in früheren barbarischen Zeiten der Schuk-

\*) Vergl. Nr. 22 und 31 der „Breslauer Zeitung“.  
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)



**Gelegenheitskauf**  
in gestickten Ball-Möben  
auf Battist und Tüll, neueste Dessins in reichster Auswahl.  
Schärpen, Ballhandschuhe, Ballstrümpfe  
zu allerbilligsten Preisen. [829]

**50 Schaefer & Feiler,**  
Schweidnitzerstraße 50.

Nachdem unsere [030]  
**Hartguß-Wellen-Motistäbe**  
nunmehr seit 3 Jahren sich auf das Vorzüglichste bewährt haben, empfehlen wir dieselben allen Besitzern von Feuerungsanlagen.  
**Größte Haltbarkeit. — Große Ersparnis an Feuerung.**  
Hundert von Zeugnissen von Behörden, Zuckerraffinerien und sonstigen Industrien. Prospekte gratis.  
**Stanislaus Lentner & Co., Breslau,**  
Eisen gießerei, Maschinenbauanstalt und Dampfesselfabrik.

**Kaiser Friedrich!**  
Zweimarkstücke in Silberfassungen als Brochen und Verloques von M. 6—12 in geschmackvollster Ausführung. Zweimarkstücke ohne Fassung, so lange Vorrath, M. 3,50, bei größerer Abnahme billiger. [421]  
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in losen und gefassten **Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen** auch einzeln zu Engros-Preisen.  
Berlin NW. **Adolf Koenigsberger,**  
Juwelier, Friedrichstraße 86.

**Ausgefällene lange Frauenhaare**  
werden immer gefaßt, auch graue und weiße, nur Weidenstr. 3. [044]

**WARNUNG!**  
  
**S. ROEDER'S BREMEN FEDER**  
**Anerkannt beste Bureau- und Comptoir-Feder.**  
Da bereits vielfache Nachahmungen dieser allgemein beliebten Feder in geringer Qualität in den Handel gebracht worden sind, so bitte ich die geehrten Consumenten darauf zu achten, dass jede einzelne Stahlfeder mit meinem vollständigen Namen und die Schachteln ausserdem mit nebenstehender Schutzmarke versehen sind; nur diese Merkmale bieten für die bisherige Qualität Garantie. [343]  
Gesetzlich deponirt. Zu beziehen durch alle Schreibwaren-Handlungen des In- und Auslandes.  
Berlin SO. **S. Roeder,** Königl. Hoflieferant.

**Tokay-hegyalja'er Weinverkauf.**  
Die in den Sr. Excellenz dem Herrn Grafen **Julius Andrássy** gehörigen Kellereien liegenden eigener Production unten angegebenen

**Weinvorräthe**

werden per Cassa verkauft. [1152]

Tokay-Möder	1881er	Tischwein	11 Hekt.
"	1882er	Bratenwein	8 "
"	1883er a	Szamorodner	107 "
"	1883er b	"	373 "
"	1883er	Bratenwein	92 "
"	1884er	"	131 "
"	1885er	Szamorodner	105 "
"	1886er	"	19 "
"	1887er	Bratenwein	156 "
<b>Tokay-Szöllöske'er</b>	1882er I	Bratenwein	257 "
"	1882er II	"	68 "
"	1883er	Szamorodner	306 "
"	1885er	"	162 "
"	1886er	"	196 "
"	1887er	"	433 "
<b>Siebenbürger</b>	1883er	"	48 "

Weniger als 5 Fass = 675—690 Liter von einjähriger Fechtung wird nicht verkauft.  
Nähere Auskunft erteilt die herrschaftliche Central-Kanzlei in Tisza-Dob, Ungarn.

**Weinbau-Direction Szöllöske,**  
Post- und Eisenbahn-Station S. A. Ujhely.

**Deutsche Schokolade,**  
in 1/4- und 1/2-Pfund-Tafeln, das Pfund 1,60 Mk., die französischen und schweizer Marken in gleichem Preise an Güte übertraffend, ist vorrätig in Breslau bei Herren: **Gebrüder Hecks Nachfgr.,** Ohlauerstr. 34, **Paul Pünchera,** Schweidnitzerstr. 8, **Erich u. Carl Schneider,** Königl. Hoflieferanten, Schweidnitzerstr. 15, und **C. L. Sonnenberg.**

**Theodor Hildebrand & Sohn,**  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,  
**Berlin.** [784]

**Große Gewinne ohne Risiko.**  
**Francs 600,000 und 300,000** sind abwechselnd die Haupttreffer bei den alle zwei Monat — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen. Nebentreffer Frs. 60,000, 25,000, 20,000 etc. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Frs. 400 gezogen; also keine Nietten. Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58% ausbezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis Mk. 278,400, für den niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug. [279]  
Haupttreffer bei nächster Ziehung am 1. Februar Frs. 300,000.  
Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 52 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Teilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen Monatsraten (Abzahlung) und eine Anzahlung von 6 Mark, mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen. **Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.**

**Tageslicht-Reflektoren,**  
[0384]  
vorzüglich zur Belichtung dunkler Räume, empfiehlt als Specialität **Max Kammler, Schweidnitzerstr. 10.**  
Probe-Belichtung gratis.

**Cigarren-Versand-Geschäft**  
**S. Münzer,**  
Breslau, Schweidnitzerstr. 8  
Preis-Courant gratis und franco.

**Jersey-Tailen**  
in nur rein wollener, dauerhafter Waare, extra billig!  
Sehr eleganter Schnitt.  
Glatt zu 4, 6, 8, 50 Mk.  
Garnirt von 5 bis 16 Mk.  
**Jersey- u. Flanell-Blousen.**  
Sehr beliebt.  
3, 4, 50, 5 bis 13 Mk.  
[787] Dazu  
**passende Ledergürtel**  
von 1 bis 3,50 Mk.  
**Moderne Feuerwehrgürtel**  
das Stück 3,50 Mk.  
**Wollene Kopfhüllen.**  
Wollene Schultertücher und Shawls.  
**Chenillen-Kappen.**  
**Julius Henel**  
vorm. C. Fuchs,  
k. k. österr. u. k. rum. Hoflieferant,  
Breslau, am Rathhause 26.

**Zu hohe Steuern**  
lassen sich ermässigen d. sachliche Reklamation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuer gibt Dr. Ullm, kundiger Steuer-Reklamant. Gegen 1 M. 60 Pf., geb. 1 Mk. 90 Pf. Postanw. od. Bimbu. loc. von Gustav Weigel's Buchhandl., Leipzig.  
**Grifa v. Heibsch.**  
Parfüm d. Noblesse!  
E. Stoermer's Nachf. Ohlauerstr. 24.

**Breslau, Schweidnitzerstraße 28.**  
**Mode-Bazar Siegfried Cohn.**  
Die [482]  
**größte Auswahl modernster Seidenstoffe wolleener Kleiderstoffe Ball- u. Gesellschaftsstoffe zu den billigsten Preisen**  
bietet der  
**Mode-Bazar Siegfried Cohn**  
(früher Filiale H. Lissauer).  
**Breslau, Schweidnitzerstraße 28,**  
schräg gegenüber dem Stadttheater.  
Muster-Versand nach außerhals franco.

Verlag:  
**Otto Spamer, Leipzig.**  
**Vom Theater.**  
Allerlei Aufzeichnungen.  
Geheftet in lebhaftem Farbendruck. M. 2.—.  
**Zwei Neuigkeiten**  
von [478]  
**Heinrich Grans,**  
früher Mitglied des weimar. Hoftheaters und Oberregisseur der Stadttheater zu Leipzig und Breslau.

**15 Jahre in Weimar.**  
Erlebtes und Erhaltenes.  
Geheftet in lebhaftem Farbendruck. M. 1.50.  
Vorrätig in allen Buchhandlungen.  
Eine große Auswahl guter **gebrauchter Pianinos u. Flügel** [1104] neu renovirt empfiehlt zu billigen Preisen **F. Welzel, Ring 42**  
Gute Schmiedebrücke 1.

**Butzke's Gasbogenlicht-Intensiv-Lampen**  
geben ein schönes weisses, dem elektrischen Bogenlicht nahe kommendes Licht, welches von keinem anderen Regenerativ- oder Intensivbrenner erreicht wird; dieselben brauchen dabei weniger als 1/2 resp. 1/4 des bei gewöhnlicher Gasbeleuchtung zur Erzielung des gleichen Licht-Effekts nöthigen Gasquantums.  
**Fabrik-Lager zu Original-Preisen** bei [1325]  
**Herz & Ehrlich, Breslau.**

Das **Berliner Atelier** für **Tricot-Tailen u. Kinderkleidchen,** Neufeststr. 36, empfiehlt angekommene Neuheiten zum Frühjahrs. [7402] Bestellungen nach Maß in 3 bis 4 Stunden.

**A. Wecker's Seifenpulver.**  
Das vollkommenste, sparsamste und wirksamste aller Wasch- und Reinigungsmittel. Ueberall zu haben! Auch in allen Verkaufs-Lagern des Breslauer Consum-Vereins.  
**Ernst Wecker, Klosterstrasse No. 8.** [863]

**Sombart's Patent-Gasmotor.**  
Einfachste, solide Construction.  
Geringster Gasverbrauch!  
Ruhiger u. regelmässiger Gang.  
Billiger Preis! Aufstellung leicht.  
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt).  
Auf Probe!

**Letzte Kölner Dombau-Lotterie.**  
Ziehung bestimmt 21.—23. Febr.  
Hauptgewinne **M. 75000, 30000, 15000.**  
2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.  
Kleinsten Gewinn M. 60.  
Original-Loose à M. 3.  
**D. Lewin, Berlin C.,**  
Spandauerbrücke 16.  
Porto und Liste 30 Pf.

**Bauguß und Bau-Constructions,**  
sowie alle einschlägigen Arbeiten fabriciren als  
**Specialität**  
**Ernst Hofmann & Comp., Breslau,**  
Eisengießerei, Maschinenbau-Werkstätte und Kesselschmiede,  
Klosterstraße Nr. 66. [789]  
Entwürfe, Berechnungen, Kostenaufschläge gratis.

**Robert Beil, Bank- und Wechsel-Geschäft,**  
Albrechtsstrasse Nr. 3,  
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art. Spesenfreie Controle von Werthpapieren. Spesenfreie Einlösung von Coupons etc. [7190]

**„Benedictine“**  
fabricirt von der [028]  
Deutschen Benedictine-Liqueur-Fabrik  
**Waldenburg i. Schl.**  
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.  
Durch genaue Analyse beeidigter und gerichtlicher Chemiker ist festgestellt, daß die Qualität dieses **Waldenburger Benedictine-Liqueurs** dem französischen „Liqueur-Bénédictine“ völlig gleich steht. Alle Gutachten bestätigen, daß in Deutschland so vorzüglicher „Benedictine“ noch nicht fabricirt worden, wie der Waldenburger, und ist in Folge dessen der mit enorm hohem Einflußvoll belastete französische „Liqueur-Bénédictine“ nunmehr entbehrlich geworden.  
Man achte aber genau auf die Schutzmarken und auf das Fabrik-Emblem „Waldenburg i. Schl.“, mehrmals auf jeder Flasche zu finden.  
Preis: 1/2 Liter-Flasche M. 4,75, 1/2 Liter-Fl. M. 2,50, 1/4 Liter-Fl. M. 1,40, 1/8 Liter-Fl. 80 Pf. — Musterflaschen genau in Ausstattung der Literflaschen pr. Stück 40 Pf. — Acht zu haben in Breslau nur in nachfolgenden Depôts: **Eldau & Zimmermann, Neue Schweidnitzerstraße 1 und Junkernstr. — Erber & Kalinke, Ohlauerstraße 34. — Robert Geisler, Gartenstraße 5. — Robert Geisler, Feldstr. 7. — E. Hielscher, Tschirnstr. 5. — Reinhold Milde, Tschirnstr. 13/15. — W. Schlicht, Schweidnitzerstr. 51. — C. L. Sonnenberg, Tauenhienstraße 63 und Königsplatz 7. — Hermann Zahn, Zwingerplatz 8. — In Berlin bei A. G. Berthold, Marzigrabenstr. 59 u. Seydewitzstr. 19. — Paul Scholz, S. Cottbuserstraße 7. — Pankow: W. Fischer, Breitestraße 40.**

**Rheinpfälzische Schaumwein-Kellerei**  
**A. Burghardt - Deidesheim,**  
gegründet 1865,  
liefert schon zu **Mark 1,30** einen  
**sehr guten gefälligen Champagner.**  
Preis-courant franco. [414]

**Solide Vertretung** gegen gute Provision an hiesigem Platze erwünscht.

**Jean Fränkel Bank-Geschäft**  
Behrenstr. 27. I **BERLIN W.** Behrenstr. 27. I  
Reichsbank-Giro-Conto + Telephon No. 60  
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.  
Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu **gewinnbringenden Transaktionen** eignen, auch in diesen Papiere **Zeitgeschäfte** aus.  
**Kostenfreie** Controle verlosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.** — Mein tägl. erscheinendes **ausgezeichnetes Börsenresumé**, sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- u. Prämien-Geschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis u. franco.** [0218]

**500 Jahr alte berühmte echte St. Jacobs-Magentropfen.**  
Unerreicht bei Magen- u. Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, ichth. Athem, saure Ausflüsse, Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Mils-, Leber- u. Nierenleiden, Harnleibigkeit etc. Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.  
Die Jacobs-Magentropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Fl. angegeben.  
Zu haben in fast allen Apoth. à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.  
Das Buch „Krankheits-“ sende gratis und franco an jede Adr. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct od. bei einem der endhebenden Depots.  
**Central-Depôt M. Schulz, Emmerich.**  
Abler-Apotheke in Breslau, Ring 59; Hof-Apotheke in Schweidnitz; Hof-Apotheke in Liegnitz; Stadt-Apotheke in Reichenbach; Mohren-Apoth. in Frankfurt; Alte Apotheke in Deuthen O.S.; Vesulap-Apotheke in Tarnowitz; in den Apotheken in Rastowitz; Schwann-Apotheke in Ratibor; Osw. Scholz in Reoschütz, sowie in den meisten Apotheken; ferner zu beziehen durch Vermittelung von E. Stoermer's Nachf., Ohlauerstr., und Umbach & Kahl, Tschirnstr., in Breslau, **F. Heise** in Briesg, P. M. Grütner in Neumarkt, Fritz Hoffmann in Gleiwitz.

**Petroleum- und Delbarrels**  
ab allen Stationen kauft jederzeit und erbittet feste Offerten  
**E. Fröhlich, Klosterstraße 16 a.**  
Mit vier Beilagen.



(Fortsetzung.)

übergehen, ohne tumultuose Scenen herbeizuführen und Apoponien conservativer Fraction secundirt dabei wacker den „Achtundvierzigern“, deren politisches Ideal die Trennung aus dem staatsrechtlichen Verbande mit Oesterreich ist. Von den Scandalen abgesehen, bieten die Debatten, die sich ausschließlich um die juristische Haarspaltung bei § 14 (von der ich Ihnen schon jüngst berichtet) und um die Offiziersprüfungen drehen, für den Fernstehenden kaum ein Interesse. Die einzige Rede des Romanciers Tokai verdient dadurch Beachtung, daß er mit anerkennenswerther Offenheit und Unumwundenheit die Idee einer selbstständigen Armee für Ungarn perhorrescirte, die Lage Ungarns dem Auslande gegenüber charakterisirte und hervorhob, daß gegenwärtig der einzige und aufrichtige Verbündete Ungarns die deutsche Nation sei. Auch die Nothwendigkeit der Kenntniß der deutschen Sprache für den Offizier betonte Tokai in entschiedener Weise, aber dennoch machte er dem Chauvinismus die Concession, daß er gleichzeitig dafür eintrat, daß diejenigen Offizier-Aspiranten, welche den Deutschen nicht mächtig sind, die Prüfung in ungarischer Sprache sollen ablegen dürfen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Brandreden der Opposition im Lande große Aufregung hervorrufen, und es ist sehr zu bedauern, daß die unnötigen Härten und Verschärfungen des neuen Wehrgesetzes weder dießseits noch jenseits der Leitha eine Remedur erfahren haben, wodurch jene Aufregung zum Theil bereinigt erscheint. Am Ende wird sich auch im ungarischen Abgeordnetenhaus eine große Majorität für das Gesetz finden. Herr von Tisza mag froh sein, daß dank der Einführung der 5jährigen Legislaturperiode die erregten Gemüther Zeit haben werden, sich wieder zu besänftigen. Ständen nach der Wehrgezetbedebatte Neuwahlen vor der Thür, wer weiß, wie es Herrn von Tisza und der liberalen Partei erginge.

## Frankreich.

s. Paris, 24. Januar. [Der Panama-Canal. — Eine Scene in der Kammer. — Das Budget für 1890.] Neben dem Wahlkampf wüthet zur Zeit noch ein anderer Streit innerhalb der Mauern von Paris, der gleichfalls mit außerordentlicher Erbitterung geführt wird, nämlich ein finanzieller wegen der Panamacanalarfrage. Trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Presse hat das Publikum das Vertrauen zu dieser Unternehmung verloren, besonders deshalb, weil die Leiter des Crédit foncier ihre Behauptung aufrecht erhalten, daß die in diesem Institute hinterlegten 90 Millionen nicht den Obligationeninhabern, sondern der Société civile, d. h. den Gründern der Gesellschaft gehören. Täglich ist deshalb die Halle des Gesellschaftshauses in der Rue Caumartin von kleinen Capitalisten angefüllt, die heftig discutiren und die Gründer, falls sie sich zu zeigen wagen, mit bitteren Vorwürfen überhäufen. Falls die übermorgen stattfindende Versammlung, in welcher über die Bildung einer neuen Gesellschaft zur Fortführung der Arbeiten berathen und abgestimmt werden soll, zu einem Resultate führen sollte, so darf man sich dadurch über die Stimmung nicht täuschen lassen; es wäre das nur ein Manöver der großen Finanziers, die in dieser Affaire engagirt sind, und einiger Fanatiker, welches keineswegs als ein Vertrauensvotum der Obligationenbesitzer gedeutet werden könnte. Die Ausichtslosigkeit einer Rentabilität des Unternehmens ist jetzt den Meisten, nachdem detaillirte Berichte erschienen sind, nur zu klar geworden, und der Beschluß der Kammer, nicht den Staat in diese Frage eingreifen zu lassen, wird jetzt von den Einsichtigen nicht nur aus politischen, sondern auch aus finanziellen Gründen vollkommen gebilligt. — In

der Kammer, die sich nach vorläufiger Erledigung der Militärvorlage bis zum 27. die Zeit mit localen Angelegenheiten vertheilt, ist es zum Beginn der heutigen Sitzung wieder einmal zu einer heftigen Scene gekommen. Es handelte sich um eine Interpellation der Conservativen wegen der von dem Präfecten des Landesdepartements auf Befehl der Regierung decretirten Abberufung eines reactionären Maires. Herr Floquet, der diese Revocation mit allen Kräften vertheidigte, indem er ausführte, daß er doch unmöglich die Regierung von einem Oberhaupt einer Commune angreifen und beschimpfen lassen könnte, wurde fortwährend von der Rechten durch Schmädhungen aller Art unterbrochen, welche die republikanische Linke durch wüthende Rufe zu überbieten suchte. Der Skandal erreichte seinen Höhepunkt, als Floquet auf seine Bitte, man möge seinen Ausführungen doch als denen eines Kollegen und des Organs der Regierung die nöthige Aufmerksamkeit entgegenbringen, von Cassagnac zur Antwort erhielt: „Als Kollegen allenfalls, nicht aber als Regierung!“ „Die Regierung wird sich Respekt zu verschaffen wissen“, rief Floquet heftig unter dem Beifall der Republikaner und wüthendem Zischen der Rechten aus. „Wir werden mit aller Strenge gegen alle Frondeurs vorgehen, und ich kündige Ihnen deshalb schon jetzt an, daß noch mehrere Maires wegen ihrer feindseligen Haltung gegen die Regierung abberufen werden sollen.“ Auf diese Herausforderung erwiderte der Conservative Lunarezelle: „Wir fürchten Ihre Drohungen nicht“, und ein Wort Floquet's über Boulanger persiflirend, fügte er hinzu: „In Ihrem Alter war Robespierre bereits guillotiniert!“ Der Tumult, der auf diese Phrase folgte, war unbeschreiblich, und die Aufregung wurde noch vermehrt, als der Radicale Donville Maillefeu die Tribüne bestieg und den Präsidenten der Kammer Méline in heftigen Worten darüber zur Rede stellte, daß er die Rechte nicht zur Ordnung gerufen. Erst nach geraumer Zeit legte sich der Skandal, und die Sitzung konnte ihren ruhigen Fortgang nehmen. — Im heutigen Ministerrath kündigte der Finanzminister Peytral an, daß er den Budgetentwurf für 1890 der Kammer gegen Mitte Februar vorlegen zu können hoffe. Da die neue Kammer erst im Spätherbst zusammenzutreten können, werden die derzeitigen Deputirten, falls die Umstände nicht eine gewaltsame andere Lösung herbeiführen, auch dieses Budget noch discutiren und votiren müssen.

[Enthüllungen.] Die boulangistische „France“ sucht die Regierung zu verächtlichen. Sie bringt folgende „Enthüllungen“:

„Man bereitet sonderbare Dinge für Sonnabend und Sonntag vor. Es heißt — wir erfahren dies aus guter Quelle — daß bedeutende Truppenbewegungen heute oder morgen in der Umgebung von Paris stattfinden werden, so daß gewisse verdächtige Regimenter durch andere ergebnere ersetzt würden. Das 54. Linienregiment in Compiègne, das 87. in St. Quentin, ein anderes, dessen Nummer uns entfallen ist, und das 8. Jäger-Bataillon in Amiens sind zum Marsch auf Paris bereit. Ebenso verhält es sich mit der Cavallerie, die in der Umgebung von Paris liegt. Das 3. Kürassier-Regiment in Versailles, das 8. Kürassier-Regiment in Sens, das 5. Dragoner-Regiment in Compiègne, das 8. Dragoner-Regiment in Meaux, das 9. Dragoner-Regiment in Provins und die Regimenter von Saint-Germain, Fontainebleau und Melun. Ja noch mehr: das 33. Artillerie-Regiment ist nächsten Sonntag conignirt. Dasselbe liegt in Poitiers, mehr als 300 Kilometer von Paris entfernt.“

Etwas Anderes! Die republikanische Garde hat Befehl erhalten, ihre Pferde mit Raufschut zu beschlagen, um so die Chargen auf dem Asphalt und den Gehwegen leichter zu machen. Diese Maßregeln werden im Hinblick auf die für Sonnabend vorbereitete Kundgebung getroffen. Diese von der Polizei organisirte Kundgebung wird über die großen Boulevards nach dem Eiffelturm gehen, wo die republikanische Garde und andere Truppen angesammelt sein werden. Falls die Dinge nach dem Wunsche der Anführer ablaufen, so wird es Unruhen geben, ja vielleicht Blut fließen, und dann ist der Streich gelungen: Verhaftung des Generals Boulanger und

seiner Freunde unter der Anschuldigung der Aufregung zur Empörung. Die Sache ist heute ein öffentliches Geheimniß. Auf dem letzten militärischen Ball in der Oper sprach alle Welt davon. Wir wollen glauben, daß Herr Floquet diesen von der Polizei ausgearbeiteten Projecten fernsteht.“

## Belgien.

a. Brüssel, 23. Januar. [Ein politischer Proceß. — Die Congo-Eisenbahn.] Bei einer im December v. J. stattgehabten Straßensandung war die Königin ausgepfiffen und der Student Gille dabei ertrappt worden. Er wurde wegen dieser Beschimpfung der Königin angeklagt und, obwohl er sein Ehrenwort gab, diese That nicht vollbracht zu haben, von dem Brabanter Schwurgericht zu sechs Monaten Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe verurtheilt. Gille hielt bei diesem Anlasse eine Rede, in welcher er sich als einen entschiedenen Anarchisten hinstellte und seine überspannten Ansichten zum Besten gab. Als er den Justizpalast verließ, bereiteten ihm 400 Socialisten eine Ovation und geleiteten ihn nach dem Volkshaufe, in welchem man der Entrüstung über diese Verurtheilung kräftig Ausdruck gab. — Je näher der Zeitpunkt heranrückt, in welchem die Congo-Eisenbahn gebaut werden soll, — die Arbeiten sollen mit dem Beginn der trockenen Jahreszeit angefangen werden — um so höher schnellen die Baukosten an. Zuerst hieß es, der Bau werde 20 Millionen Francs kosten, dann gab man 25, 30 Millionen und jetzt ist man bei 35 Millionen Francs angelangt, und ob diese ganz stattliche Summe reicht, wird abzuwarten sein. Diese Steigerung der Kosten wird begreiflich, je mehr man die von den belgischen Ingenieuren festgestellte Linie mit allen ihren Kunstbauten prüft und erkennt, daß es sich um ein sehr schwieriges Unternehmen handelt. Die 448 Kilometer lange Linie zerfällt in zwei Hauptabschnitte: Matadi-Lukungu und Lukungu-Leopoldville. Der erste Abschnitt ist in Folge des bergigen Terrains sehr schwierig; zwei 500 Meter hohe Bergkämme, zwischen denen der breite Mpozo dahinströmt, sind zu überschreiten und es muß eine zwanzig Meter hohe und 80 Meter lange Brücke über diesen Fluß gebaut werden. Die ersten 27 Kilometer bis Kenge-Dilemba werden große Kosten herbeiführen. Außerdem sind 40 bis 50 Meter lange Brücken über den Kulu und Lufu zu bauen. Der zweite Abschnitt, der durch ebenes Terrain führt, macht weniger Schwierigkeiten, doch muß über den 120 Meter breiten Fluß Kisi eine Brücke gebaut werden. Alle Arbeiten werden in Eisen hergestellt; die Geleise der Linie werden nur 75 Centimeter Spurweite haben. Eine weitere wichtige Frage ist die Arbeiterfrage. Man will die intelligenten Bangalas, daneben chinesische Kulis, auch Piemontesen verwenden. Ingenieure, Maurermeister, Unternehmer von Erdbauarbeiten, kurz eine große Anzahl Weißer, werden den Bahnbau leiten; eine ansehnliche Schaar Metallarbeiter muß die großen Brücken errichten. Die Ernährung der Weissen wird große Schwierigkeiten und Kosten verursachen, noch schlimmer ist ein anderer Feind, zu dessen Bekämpfung umfassende Vorsichtsmaßregeln zu treffen sind, das Klima. Die durch das Klima hervorgerufenen Gefahren werden für die Weissen noch wesentlich dadurch gesteigert, daß die Umgrabungen der Erde verderbenbringende Ausdünstungen herbeiführen müssen. Die Erbauung der Bahn ist also ein sehr schweres Beginnen, da sie aber für das Fortbestehen des Congo-Landes eine Lebensfrage ist, so ist man in den theilnehmenden Brüsseler Kreisen fest entschlossen, alle Hindernisse zu überwinden.

## Großbritannien.

London, 24. Jan. [Lord R. Churchill.] Eines der Gerüchte, welches von Zeit zu Zeit hartnäckig wieder auftritt, ohne sich jemals zu erfüllen, ist der Wiedereintritt Lord R. Churchill's in's Ministerium.

(Fortsetzung.)

meister wohl seinen Zögling zu strafen pflegte, und meiste sie über den Rücken hinweg, und das ging ganz klanglos vor sich.

Am späten Abend tönten wiederum Melodien, diesmal aber in unserer Hütte. Die beiden Mädchen sangen uns Sennelieder und Volksweisen. Bon Tulla sangen sie, dem treuen Schaf mit krauser Wolle, wie die Hirtin es lange Jahre weidet und behütet, bis der Wolf sich heranschleicht. „Da fand ich einen Kaufmann für Tulla, die Accordirung währte nicht lange, und Geld empfing ich nicht viel. Nicht mehr bezieht ich von Tulla mein alte blutige Flocke. Nun weid ich nie mehr zu jener Au, und da wächst das Gras doch in Fülle.“ Tief gerührt stimmten wir in den Refrain: Eg tregar meste paa Tulla, for ho var so Krulla i Ulla. (Ich liebte am meisten die Tulla, denn sie hatte so krause Wolle.) — Welmüthig erklang es dann: Til Oesterland vil jeg fare, nach dem fernen Land, wo das Thal ewig grün steht, wo Mustatblumen und Nagelein prangen, wo der Lebensbaum mit zwölferlei Frucht sich spiegelt in der Krystallkluft. — Aber auch Norwegen ist schön: „Sieh' Norweg's Blüthenhal' und „Trala, trala, ja lustig ist es hier im Nord in Fjeld und Au und Fjord“, so erscholl es nach der Melodie des „Sägers aus Kurpfalz“. Endlich wurde aus dem Gesang ein frischer Tanz. Die Alten piffen die Weise und schlugen den Tact, und die Jugend schwang sich herum, daß es dröhnte und daß die Führer, die draußen schlafen wollten, erstaunt ihren Kopf zur Thüre hereinsteckten. Es war die rechte norwegische Lustigkeit, die wenig Zurüstungen braucht, nicht einmal das in Deutschland unvermeidliche Getränk.

„Das ist doch ein anderer Abend als gestern“, meinten wir, und mußten noch einmal die Fährlichkeiten der Nebelwanderungen berichten, wobei mein Freund sich nicht davon abbringen ließ, daß das Wesen unten an der Brücke doch ein Troll oder Kobold gewesen.

„Weiter nichts?“ rief der Herr aus Christiania. „Mit denen muß man recht schlau oder auch recht grob umgehen, wie es die drei Böcke Bruse machten.“

„Die Böcke Bruse?“

„Ja wohl, die Geschichte könnte ganz gut hier unten an der Brücke paßst sein. Wollen Sie sie hören? Sie wird die aufgeregten Sinne etwas beruhigen, nach all' dem Tanz würden Sie doch wohl kaum sogleich schlafen, und frisch sein müssen Sie morgen.“

Wir setzten uns wieder an den Tisch, und nach einigem Sträuben begann Marit, die nach dem Zeugniß der Anderen in Abenteuern und Märchen in der Gegend ohne Gleichen war, folgendermaßen:

„Es waren einmal drei Böcke, die sollten zum Säter gehen und sich fett fressen, und alle drei hießen sie Bruse. Auf dem Weg da war eine Brücke über einen wilden Bach, da mußten sie herüber, und unter der Brücke da wohnte ein großer häßlicher Troll, mit Augen so groß wie ein Zinnteller, und einer Nase, so lang wie ein Besenstiel.“

Zuerst kam der jüngste Bock Bruse und wollte über die Brücke. „Trip, trap, trip, trap, trip, trap“, sagte die Brücke. — „Wer trapt da über meine Brücke?“ schrie der Troll. — „Das ist der kleinste Bock Bruse; ich soll zum Säter gehn und mich fett fressen“, sagte der Bock ganz höflich. — „Paß auf, ich komme und kriege Dich!“ sagte der Troll. — „Ach nein, krieg' mich nicht, ich bin ja so klein, warte ein bißchen; dann kommt der mittlere Bock Bruse, der ist viel größer.“ — „Na, meinestwegen!“ sagte der Troll.

Ueber eine kleine Bette kam der mittlere Bock Bruse und wollte über die Brücke. „Trip, trap, trip, trap, trip, trap“, sagte die Brücke. — „Wer trapt da über meine Brücke?“ schrie der Troll. — „Das ist der mittlere Bock Bruse, der soll zum Säter hinauf und sich fett fressen“, sagte der Bock ganz ruhig. — „Paß auf, ich komme und kriege Dich!“ sagte der Troll. — „Ach nein, krieg' mich nicht, warte ein bißchen, dann kommt der große Bock Bruse, der ist viel, viel größer.“ — „Na, meinestwegen!“ sagte der Troll.

Es dauerte auch gar nicht lange, da kam der große Bock Bruse. „Trip, trap, trip, trap, trip, trap“, sagte die Brücke, er war so schwer, daß die Brücke unter ihm knarzte und krachte. — „Wer trampelt da über meine Brücke?“ schrie der Troll. — „Das ist der große Bock Bruse!“ sagte der Bock ganz grob. — „Paß auf, ich komme und kriege Dich!“ sagte der Troll.

„Komm' nur! Ich hab' zwei Spieße hier, Die steck' ich in die Augen Dir, Ich hab' zwei große Felsensteine, Damit zerschmettr' ich Dir Mark und Beine!“

sagte der Bock und flog auf den Troll zu und schlug ihm die Augen aus, schlug ihm Mark und Beine entzwei und stieß ihn in den Bach hinunter, und dann ging er zum Säter. Da fragten sich die Böcke so fett, so fett, daß sie kaum wieder heim gehen konnten, und wenn das Fett nicht heruntergegangen ist, dann sind sie jetzt noch so fett. Und Snip, Snap, Snude, her er det Eventyr ude.“

Und damit schloßen wir denn auch unsere Sitzung. Nach höflicher Landessitte bedankten wir uns gegenseitig für alles Genossene: Tak for Musiken sagten wir den Alten, Tak for dansen erwiderten sie, und tak for eventyret spendeten wir alle der sagenkundigen Marit.

Grau in Grau erhob sich der Morgen. Zuerst brachen die Holländer auf, nach Norden zum Galdhøpig, ohne Führer. Wir hörten später, daß sie nach einem Umherirren im Nebel in achtzehn Stunden ihre Nachtherberge erreichten. Hoch zu Roß dann, den Führer zur Seite, zogen Vater und Sohn fort, anderen Wegs der Lieutenant und der Revisor, zuletzt der Bergenser und wir beide. Als Führer blieb uns Sigurd Olsen Dale. Es war seine erste Führerleistung, denn bis dahin war er Seemann gewesen. Den Weg, den wir vorhatten, über das Fleckedal nach Eidsbugarden, kannte er zur Hälfte, im Uebrigen zeigte er guten Willen. Nach 4 Stunden standen wir auf der schneebedeckten Pashöhe. Rings Gleisfelder, schwärzliche Finnen, langgestreckte Seen mit festem Eis belegt, ein Schneehuhn einsam im Gestein, in tiefe Melancholie versunken, kein Wunder in solcher Umgebung. Und weiterhin dehnten sich endlose Trümmerfelder, stundenlang traten wir von Block zu Block.

Die Dürstennist Sigurd hörte allgemach auf, und unser Bergenser gab ihm einen praktischen Cursus, wies ihm die Karte und zeigte ihm, wie er sich nach den Barben des Touristenvereins, kleinen Steinhäufen mit rothem Farbenfleck, zu richten habe. So führten wir unseren Führer sorgsam weiter. Da versuchten die Herren Niesen ein Legtes, die frechen Eindringlinge zu verschrecken. Sie ließen es regnen. Wer den Regen in seinem Wesen studiren will, muß nach Norwegen gehn. Er beginne mit Bergen, das ihm in seinen 2000 mm jährlicher Niederschlagsmenge einen allgemeinen Begriff nordischer Leistungsfähigkeit geben wird, dann aber wandere er von der Stadt, deren Einwohner, wie es heißt, mit dem Regen-

schirm in der Hand auf die Welt kommen, nach Totunheim und studire den Regen der Wildniß. Wenn bei jeder Wendung des Weges das Raß aus einer anderen Richtung Dir entgegenschlägt, im Thal als dichter Guß, weiter oben als sprühender Nebel, auf der Höhe als wässriger Schnee, wenn es von Deinem Hut als Gießbach niederpröht, in Deinem Lodenrock sich festsaugt, so daß Du aus der Gewichtzunahme die Länge des Weges mit mathematischer Genauigkeit berechnen kannst, wenn es von den Abhängen niederrieselt, rauscht, stürzt, den Grund in Moor verwandelt, chocoladenfarbig, kaffeeartig und weiter bis zum Eibottergelb, das sind nicht mehr „Thänen der Wolken“, das ist nicht mehr „himmlischer Thau“, der den Schoß der Erde befruchtet, das ist einfach boshafter Wasserunfug der Riesen. So etwa philosophirten wir, und unser lebenswürdiger Bergenser nannte uns alle norwegischen Bezeichnungen für Regen, es waren ungefähr ein Duzend, dann aber lehrte er uns den Vers, mit dem sich der Scandinavier über all den Graus hinwegtröstet, und wir ließen es ertlingen, den Riesen zum Trost:

Und gieß's auf uns're Fahrt,  
Die Tröpflein wässern's Land dem Bauer,  
Wir scheuten nie 'nen Schauer,  
Das ist nicht uns're Art.  
Heihop, haba,  
Ja lustig ist es hier im Nord,  
In Fjeld und Au und Fjord.

Nach elstündigem Wandern langten wir guten Muths in Eidsbugarden an, nur unser Führer machte nach der ungewohnten Anstrengung ein ziemlich kümmerliches Gesicht, ich fürchte, er hat seinen neuen Beruf an den Nagel gehängt und ist wieder zur See gegangen. Wenn er da auch noch etwas mehr Wasser um sich herum hat, so kommt ihm doch nicht bis auf die Haut, und er braucht nicht mit fremdem Gepäck auf dem Rücken bergauf und -ab zu klettern. Auf der letzten Strecke des Weges hatten wir noch das Vergnügen gehabt, fünf Bäche zu überspringen oder zu durchwaten, so konnte kein Körpertheil dem andern besondere Trockenheit vorwerfen.

Desto besser schmeckte aber der Ruhetag am Gestade des Bygbin. Er ist der mächtigste der drei großen Totunheimer Gebirgseen, 25 Km. lang, 1½—2½ Km. breit, an seinem Ufer war es, wo sich vor 30 Jahren die erste Hütte für naturschwärmende Menschen erhob, eine Stiftung des Dichters Binje, nicht weit von der Stelle, wo jetzt das langgestreckte gasstliche Gebäude von Eidsbugarden winkt.

\* Universitäts-Nachrichten. In München hat Geheimrath Professor v. Ruchbaum nach längerer Krankheit seine Vorlesungen wieder aufgenommen. Er mußte sich von seinem Diener und den Anatomiewärtern in den Hörsaal tragen lassen. Die zahlreichen Hörer brachten dem beliebten Lehrer eine stürmische Huldigung dar. — In Halle a. S. wird sich Superintendent D. Förster als Privatdocent der Theologie habilitiren. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Hugo Eering zu Halle a. S. ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Kiel ernannt worden. — Der bisherige ordentliche Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe, Dr. Heinrich Herz, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Bonn ernannt worden. — Der bisherige außerordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Bonn, Dr. Eduard Ketteler, ist zum ordentlichen Professor in derselben Facultät ernannt worden. — Prof. Spitta in Straßburg hat einen Ruf an die Universität Heidelberg erhalten.



Mit Bezug darauf schreibt der Londoner Correspondent des „Manchester Guardian“: „Ich weiß es aus der besten Quelle, daß die früheren Kollegen Lord Randolph's niemals ernstlich an dessen Rückkehr in's Ministerium gedacht haben. Zwei oder drei Ministern würde dieselbe in der That so unangenehm sein, daß ihre Abdankung sehr wahrscheinlich wäre. Aber selbst Lord Randolph wirklich darnach, wieder in's Cabinet einzutreten? Beseidenheit ist sonst nicht seine größte Zier und im Privatgespräch äußert er sich über das Ministerium in einem Tone, welchen er kaum annehmen würde, falls er daran dächte, in den Schoß des Cabinets zurückzukehren. Nach Lord Randolph's Ansicht hat das Ministerium die ärgsten Fehler in der Leitung des Parlaments gemacht und kein Mann von etwas Selbstachtung könnte die Verantwortlichkeit mit dem jetzigen Ministerium theilen. Die Regierung weiß auch, daß Lord Randolph in der kommenden Session, besonders bei den Armee- und Marinevoranschlägen direct feindlich auftreten wird, und sie müßte sich daher in extremis befinden, ehe sie Lord Randolph Churchill einläde, wieder auf der Ministerbank Platz zu nehmen.“

## Spanien.

G. Madrid, 22. Januar. [Ministerrath. — Alkoholfrage. — Anarchisten-Versammlung. — Unterseeisches Boot.] Der vor wenigen Tagen abgehaltene große Ministerrath, dem die Regentin beizuwohnte, beschäftigte sich zunächst mit den Empfangsfeierlichkeiten, die bei der Ankunft der Königin von England in dem der spanischen Grenze so nahegelegenen Biarritz geplant sind. Voraussichtlich wird Königin Victoria durch eine außerordentliche spanische Gesandtschaft begrüßt werden. — Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Finanzminister das Wort, um in längerer Rede die schwebende Alkoholfrage zu behandeln. Er sprach von den großen Schwierigkeiten, die das Jungegesetz erzeuge, und die sich nicht nur auf Spanien beschränken, sondern auch fremde Nationen betreffen. Schwierig sei die Lösung der Frage, er studire sie aber mit Eifer und hoffe, im nächsten Ministerrathe eine Vorlage unterbreiten zu können, die das Interesse des Staatschages mit dem der Industriellen in Harmonie bringe. Ueber die gleiche Frage ist in der gestrigen Sitzung der Cortes eine Interpellation eingebracht worden, die der Finanzminister in ähnlicher Weise beantwortete. Um die Alkoholvorlage, die also demnächst zu erwarten ist, werden sich jedenfalls heftigere Debatten entzünden, als es bei den bis jetzt mit merkwürdiger Ruhe verlaufenen Kammeritzungen der Fall war. Denn die Gegensätze in den wirtschaftlichen Anschauungen der Parteien sind hier sehr groß und eine Einigung ist schwierig, wenn an die Vorlage so übertriebene, unerfüllbare Forderungen gestellt werden, wie sie in der Resolution der „Liga Agraria“ zum Ausdruck kamen, welche während dreier Tage hier ihren Congress abhielt. — In der letzten Woche sind hier wieder zwei Petarden gelegt worden, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten, dagegen hat eine in Barcelona geplante Bombe einen Mann schwer verwundet und ein Gebäude in seinen Grundmauern so erschüttert, daß es wahrscheinlich abgetragen werden muß. Die Polizei scheint den Dynamitfeldern endlich auf der Spur zu sein; es sind eine Menge Personen verhaftet worden, unter denen sich hoffentlich die Schuldigen befinden werden. — Vorgestern hat in Valencia im Tivoli-Theater eine von circa 2000 Menschen besuchte Anarchistenversammlung stattgefunden; die Theilnehmer waren zweifellos überwiegend Neugierige und unreife Burschen, eine Thatfache, die von den conservativen Blättern in Abrede gestellt wird, offenbar in der Absicht, Grinsen zu erzeugen und Gelegenheit zu haben, die Schwäche der Regierung Sagasta zu beweisen. Allerdings sind auf jener Versammlung tolle Reden gehalten worden, und erst spät entschloß sich der Delegirte des Gouverneurs die Auflösung zu proklamiren, als das Dynamit als einziges Heilmittel gegen alle irdischen Uebel gepriesen wurde. Nach der mit leidlicher Ruhe vollzogenen Räumung des Theaters zog die Menge nach der nächsten 15 Minuten entfernten Kaserne, begrüßte dort die Soldaten als ihre Brüder und wurde nur durch ein starkes Piquet Mannschaften unter Anführung eines Offiziers an allzu großen Vertraulichkeiten gehindert. Der größte Theil setzte dann den Marsch durch die Stadt nach dem Gebäude des Civilgouverneurs fort, dem es durch einige begütigende Worte gelang, die Rote zum Auseinandergehen zu bewegen. — Die definitive Probefahrt des unterseeischen Bootes von Peral ist auf Anfang Februar verschoben worden, aber auch dieser Termin dürfte kaum innegehalten werden. Ueber die Versuche, die mit verschiedenen Theilen des Bootes angestellt wurden, lauten zwar die Berichte sehr günstig; die überschwänglichen Hoffnungen aber, die an das Endergebnat geknüpft wurden, klingen nun gedämpfter, nachdem der Finanzminister vor übertriebenen Erwartungen gewarnt hat. Die Sammlungen zu einer Ehrenaube für Peral haben 100 000 Francs bereits überschritten.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 26. Januar.

Wahlmännerwahlen, Landtagsabgeordnetenwahl, Stadtverordnetenwahlen, Reichstagsersatzwahl, Stichwahl — und dies Alles in wenigen Wochen, das war eine ungewöhnliche Zumuthung für die Breslauer Wähler. Dazwischen zahlreiche Versammlungen in den verschiedensten Stadttheilen, von denen einige in überfüllten Sälen stattfanden: wahrlich, wir haben uns redlich das Recht erworben, eine Zeit lang zu pausiren, nachdem die Stürme der Wahlbewegung sich endlich gelegt haben. Die freisinnige Partei hat sich der von allen Seiten gegen sie in Scene gesetzten Angriffe mannhaft und in ehrenvoller Weise, mit anständigen und ehrlichen Mitteln erwehrt. Sie hat es nicht nötig gehabt und hat es auch, getreu ihrer Tradition, nicht über sich vermocht, ihre Gegner mit gleichen Beschimpfungen zu regaliren, mit denen sie selbst reichlich überschüttet worden ist. Hat man ihr doch in maßloser Ueberhebung „Mangel an nationaler Ehre“ und dergleichen vorgeworfen. Die Antwort auf diese ihre Urheber kennzeichnenden Invektiven gab der 14. Januar, an dem das Cartell, der Träger und Hort dieser gehässigen Kampfesweise, von der Breslauer Bürgerschaft an die Wand gedrückt wurde. Wenn es der freisinnigen Partei auch vermag geblieben ist, bei der Stichwahl am Freitag den socialdemokratischen Gegner aus dem Felde zu schlagen, so dürfen wir doch mit Genugthuung auf die letzten Wahlkämpfe zurückblicken. Die Stimmen, die sich bei der Haupt- und der Stichwahl auf den Candidaten der freisinnigen Partei vereinigt haben, zeigen, daß diese einen freilichlichen Ausbau des Staates anstrebende Partei in der Breslauer Bevölkerung noch immer einen festen Rückhalt hat, trotz der fanatischen, kein Mittel scheuenden Verhöhnung und Verläumdung, mit welcher man gegnerischerseits in der Presse und in Versammlungen systematisch die Herabsetzung der freisinnigen Partei seit Jahr und Tag zu verdunkeln und zerabzusetzen gesucht hat. Jedenfalls haben wir alle Ursache, den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen mit ungebeugtem Muth entgegenzugehen. Die der Regierung durchaus gefällige cartellistische Mehrheit des Reichstages und des Landtages wird ja inzwischen die Gelegenheit ausgenutzt haben, von ihrer volksfeindlichen Politik neue

belastende Proben abzulegen, so daß der Glaube an die Cartellherrlichkeit in immer weiteren Kreisen wanken wird.

Der Stimmenzuwachs, welchen die freisinnige Partei am Tage der Stichwahl zu verzeichnen hatte (von 5536 auf 8237), resultirt zunächst aus der gesteigerten Theilnahme der freisinnigen Wähler; dann kommt die Centrumpartei in Betracht, für welche die Parole: gegen den Socialdemokraten, für den Freisinnigen ausgegeben war, die, wie es scheint, von einer beträchtlichen Zahl von Centrumswählern befolgt worden ist; drittens hat eine Anzahl Cartellisten doch soviel Objectivität bewiesen, daß sie an dem Siege des Socialdemokraten nicht Schuld sein wollten; diese haben daher für den Stadtrichter Friedländer gestimmt und die im Ingerathen der Schles. Ztg. ausgegebene Parole nicht befolgt. Hätte die Majorität der Anhänger des Cartells ebenso gehandelt, so würde das Reichstagsmandat den Socialdemokraten mit leichter Mühe entrisen worden sein.

Von der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde ein erheblicher Theil auf die auf Grund einer jopfigen gesetzlichen Bestimmung nothwendige Verlesung des Verwaltungsberichts der Stadt Breslau für das Etatsjahr 1887/88 durch den Oberbürgermeister verwandt. Das Wichtigste aus diesem Bericht, dessen Verlesung dreiviertel Stunden in Anspruch nahm, haben wir in Nr. 64 der „Breslauer Zeitung“ mitgetheilt. In einer von Herrn Oberbürgermeister Friedländer bei dem Passus über die Thätigkeit des Breslauer gewerblichen Schiedsgerichts eingeschalteten Zwischenbemerkung konnte derselbe mit Recht seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß in der kürzlich im Parlament stattgehabten Debatte über die Einrichtung solcher Schiedsgerichte des ältesten existirenden Gerichts dieser Art nicht gedacht worden sei, während die gewerblichen Schiedsgerichte anderer Städte der Erwähnung werth befunden wurden. Und doch haben die Statuten des hiesigen gewerblichen Schiedsgerichts späteren Instituten gleicher Art zum Muster gedient. Es sei dies hier hervorgehoben in gerechter Anerkennung der Verdienste des Mannes, der durch die erste Einrichtung dieses segensreich wirkenden Instituts die Vortheile eines solchen praktisch vor Augen zu führen in der Lage war, des im vergangenen Jahre dahingegangenen Stadtraths Dr. jur. Marx.

Nach der Verlesung des Verwaltungsberichts fand die Generaldiscussion über den Stadthaushaltsetat für 1889/90 statt. Dieselbe bot ein völlig andres Bild dar, als die Discussion der letzten Jahre. Man war fast schon daran gewöhnt, daß lediglich der Referent ein Epilog über den Etat gab und daß dieser dann in die Commission wanderte, von wo aus er mit einigen mehr oder minder ins Gewicht fallenden Streichungen an das Plenum zurückgelangte. Diesmal fand wieder einmal eine eigentliche Debatte statt. Der Gang derselben ist aus dem in Nr. 61 unseres Blattes ausführlicher wiedergegebenen Bericht ersichtlich geworden, so daß wir, nebenbei gestützt auf unsere früheren Mittheilungen aus dem Etat, nicht nöthig haben, uns in eine materielle Erörterung zu verlieren. Nur Eins wollen wir bemerken: wenn behauptet worden ist, das „verschleierte Deficit“, von dem sonst immer so viel gesprochen wurde, sei diesmal bei der außerordentlich günstigen Lage des Etats nicht mehr vorhanden, so ist dies ein Irrthum; es ist allerdings da, wenn auch nur in geringerer Stärke als sonst, und zwar ist es enthalten in den dem Bestandsgeberfonds zu entnehmenden 96000 Mark, die für das Extraordinarium angesetzt sind. Im Allgemeinen wird wohl der Etat nicht mit Unrecht als ein günstiger angesehen werden können; aber es konnte sich während der Debatte wohl Niemand der bösen Vorahnung entziehen, daß wir nach Ablauf eines Jahres vor einem weit weniger rosigem Voransicht stehen werden. Wenn die entschiedene Stellungnahme des Rämmerers Herrn von Visselstein gegen das den großen Communen drohende Polizeilaufengesetz das Wunder bewirken könnte, daß die cartellistische Majorität des Abgeordnetenhauses sich mit den Minoritätsparteien gegen den Gesetzesentwurf erklärte, dann dürfen wir beruhigt sein; dann wären wir vor der zwangsweisen Darbringung eines Opfers von ca. 1/2 Million jährlich sicher. Allein wir fürchten sehr, daß nicht einmal unsere drei Breslauer Landtagsabgeordneten den Einfluß auf die Gesetzgebungsmaschine werden ausüben können, daß wir von dem Gesetz, das unsern ganzen Etat ins Wanken bringen würde, verschont bleiben — selbst wenn diese Herren ihren Einfluß nach dieser Richtung hin ausbieten wollten. Auf die mancherlei in den Etatsreden der einzelnen an der Discussion theilgewesenen Mitglieder der Versammlung gegebenen Anregungen, z. B. die Errichtung einer städtischen Arbeiter-Colonie zur Selbstbewirtschaftung der städtischen Hospitalgüter, oder die Verwendung des Ertrages aus dem Schulaussatzgesetz zum Ankauf von Schulgrundstücken werden wir jedenfalls noch später zurückkommen und veranlaßt sehen.

Zum ersten Male im neuen Jahre stießen in der letzten Sitzung die politischen Parteigegensätze auf einander. Eine Aeußerung des Stadtverordneten Stadtrichters Friedländer wurde von politisch gegnerischer Seite zur Einlegung verschiedener „Bemerkungen“ benutzt, bei denen die in gewissem Sinne originelle Erklärung abgegeben wurde, man übe auf Seiten der Minorität keine Kritik an dem Etat, weil man eben in der Minorität sei, es also keinen praktischen Erfolg habe, „mit Worten sich herumzuschlagen“. Außerordentlich treffend wurde diese sonderbare Deduction durch die Versicherung des Stadtverordneten Rechtsanwalts Kirschner commentirt, der da meinte: wer einen guten Gedanken habe und an den Tag lege, der werde auch die Erfahrung machen, daß er in der Versammlung einen guten Ort finde, habe er nun seinen Ursprung in der Minderheit oder in der Majorität, so sei es bisher stets gewesen und so werde es auch fernerhin sein. Wir aber wollen hoffen, daß die folgenden Beratungen des städtischen Parlaments sich wieder in den ruhigen Bahnen halten möchten, wie die Erörterungen in den ersten Sitzungen des neu angetretenen Jahres.

• Vom Stadttheater. Morgen, Sonntag, Nachmittag, findet die letzte Aufführung des Gönner'schen „Aschenbrödel“ statt. Auch zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. — Es wird als Ehrenaube von Seiten der Direction betraachtet, aus der Trilogie: „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner wenigstens dasjenige Werk, welches bereits früher dem Repertoire des Stadttheaters angehörte, „Die Walküre“ auch in dieser Saison den Fremden der Wagner'schen Muse zu Gehör zu bringen. Dieses Musikdrama geht Dienstag, den 29. Januar e., in Scene, kann aber aus mehrfachen Gründen, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nur dieses eine Mal gegeben werden.

• Das diesjährige Concert Max Bruchs wird am Dienstag, den 26. Februar d. J., im großen Saale des Concerthauses, Gartenstraße 16, unter Mitwirkung des Königl. Sächsl. Kammerjägers Herrn Scheidemantel, des Fräulein Pia von Säger und der Breslauer Singakademie stattfinden. Außer Vorträgen der Solisten wird als Hauptwerk des Abends die neue dramatische Cantate von M. Bruch: „Das Feuerkreuz“ (Dichtung von S. Bultmann nach Motiven aus Walter Scotts „Jungfrau vom See“) zur ersten Aufführung gelangen. Den Biletverkauf hat die Schletter'sche Buchhandlung, Brand u. Weigert, hier selbst, Schweißmühlstr. 16/18, übernommen, derselbe beginnt Montag, den 4. Februar.

• Kunstnotiz. Die Gemälde-Ausstellung von Theodor Richterberg ist, wie bereits mitgetheilt, wiederum in den alten Räumen im Museum. Neben einigen größeren Bildern, welche schon im Zwinger ausgestellt waren, wie die Portraits von Scholz und Ernst Hildebrandts, „Lullia“, wird eine ganze Anzahl neuer Gemälde aufgestellt. Wir nennen be-

sonders zwei große Aquarellen von Prof. Edgar Meyer in Weimar, ein Pastell-Portrait von O. Biermer-Berlin-Breslau, „Junge rauhenbe-Ragen“ von J. Adam in München; O. Boite-Königsberg, „Schwein thut weh“; das treffliche Bild von Claus Meyer „Der Feinschmecker“; Knab „Tempel in Bestum“; Biermer: „Pastellportrait“ find mir noch heute Sonntag ausgestellt. J. Weisers Colossalbild „Unterbrochene Trauung“, in einem besonderen Saal aufgestellt, kommt zur besten Wirkung.

• Museum schlesischer Alterthümer. Montag, 28. Jan., Abends 8 Uhr, wird im Museumsgebäude (Ostseite) der Vorsitzende, Geheimer Sanitätsrath Dr. Grempler, einen Vortrag halten über das Thema: „Eine archäologische Studienreise durch österreichische Museen.“

— d. Frequenz der Elementarschulen Breslau. Im III. Quartal des Schuljahres 1888/89 waren in Breslau 60 evangelische Schulen mit 386 Klassen vorhanden, welche von 23 183 Schülern oder eine Klasse im Durchschnitt von 60 Schülern besucht wurden. 33 Schulen hatten in 63 Klassen eine Ueberfrequenz aufzuweisen. Von letzteren kamen 14 auf 6. und 5. Klassen, 28 auf 4. und 3. und 21 auf 2. und 1. Klassen. Das Verhältnis der Klassen mit normaler Füllung zu den überfüllten Klassen stellt sich wie 5/10 : 1 (rund 83 1/2 pSt. und 16 1/2 pSt.). Unter den Schulen mit Ueberfrequenz waren 21 mit 36 Klassen, welche eine Ueberfrequenz der höchsten für den betreffenden Raum zulässigen Schülerzahl aufwiesen. Von diesen Klassen mit sog. Nothplätzen fielen 16 auf 6. und 5., 16 auf 4. und 3. und 4 auf 2. und 1. Klassen. 12 Schulen mit 27 Klassen überschritten die zulässige Maximalzahl von Schülern (80 für Klasse VI und V, 70 für Klasse IV und III und 60 für Klasse II und I). — Die Zahl der katholischen Elementarschulen belief sich auf 39 mit 243 Klassen und 14 097 Schülern oder 58 Schülern im Durchschnitt für die Klasse. Eine Ueberfrequenz hatten 17 Schulen in 35 Klassen und zwar in 10 sechsten und fünften, in 19 vierten und dritten und in 6 zweiten und ersten Klassen. Das Verhältnis der Klassen mit normaler Füllung zu den überfüllten Klassen ist wie 5/10 : 1 (rund 85 1/2 pSt. und 14 1/2 pSt.). Unter den 17 Schulen mit Ueberfrequenz waren 11 mit 23 Klassen (darunter 9 sechste und fünfte, 13 vierte und dritte und 1 zweite und erste Klasse), welche eine Ueberfrequenz der höchsten für den betreffenden Raum zulässigen Schülerzahl zeigten, während 6 Schulen mit 12 Klassen die zulässige Maximalzahl von Schülern überschritten.

• Eisenbahn-Angelegenheit. Aus Goldberg wird dem „Hayn. Stadtbl.“ geschrieben: „Das Eisenbahnproject Goldberg-Löwenberg findet, obgleich der Minister v. Maybach von der Ergebung der Kilometer-Gelder, welche für das laufende Kilometer 4000 M. betragen sollten, Abstand nimmt, sowohl an maßgebender Stelle, als auch in den Goldberg'schen Bürgerschaften wenig Anklang, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich sowohl der Kreisrat, als auch die Stadtverordneten-Versammlung gegenüber der in nächster Zeit an dieselben herantretenden Frage betreffs der Bewilligung der Grunderwerbs-Kosten ablehnend verhalten werden. Man fürchtet, daß durch den Ausbau genannter Strecke, wodurch unsere Station aufhört, Kopfstrecke zu sein, der geschäftliche Verkehr durch diese Einbuße in unserer Gegend bedeutend verringert werden würde. Weit größeres Interesse bringt man hierorts der Verwirklichung der Eisenbahnstrecke Goldberg-Schönau-Märzdorf entgegen, die eine Erschließung der industriellen Gebiete des Nachbarfreieschönau zur Folge hätte. Die Städte Biegnitz und Löwenberg bieten dagegen alle Mittel auf, das erstgenannte Project in Ausführung kommt. — Vor Kurzem wurde gemeldet, daß in Goldberg eine Besprechung von Vertretern der benachbarten Städte über den Bau der Linie Goldberg-Löwenberg stattgefunden habe, bei welcher auch Bürgermeister Müller aus Haynau zugegen gewesen sei. Die Nachricht ist insofern nicht richtig, als Bürgermeister Müller an der Besprechung nicht Theil genommen hat. Die Linie Goldberg-Löwenberg hat für den Niederreis nicht das geringste Interesse und man wird diesem nicht zumuthen, daß er für jenes Project Opfer bringt. Nachdem die Linie Neusalz-Freistadt-Rosenau-Reisitz ausgeführt wird, ist die natürliche Fortsetzung derselben von Reisitz über Haynau nach Goldberg und von da über Schönau-Märzdorf nach dem Gebirge. Das ist die Linie, für welche der Goldberg-Haynauer Nieder- und Oberreis gleiches Interesse hat. Diese Linie ist die directeste Eisenbahn-Verbindung von Sietlin mit dem Gebirge und bringt den Goldberger größeren Nutzen als die Linie Goldberg-Löwenberg. Für den Bau dieser Linie ist auch bereits die lebhafteste Agitation im Gange.“

— d. Schiffer-Versammlung. Zum 24. d. M. war vom Vorstände des Central-Verbandes deutscher Strom- und Binnen-Schiffer eine allgemeine Schiffer-Versammlung in den großen Saal des Schickwerders einberufen worden, welche recht zahlreich besucht war. Derselben ging Vormittags 11 Uhr eine Verammlung der Mitglieder der Schiffer-Zinnung zu Breslau, welche den Regierungsbezirk Breslau umfaßt, voraus. Aus den Verhandlungen derselben ist zunächst hervorzuheben die Genehmigung eines vom Vorstände vorgelegten Statuts zur Errichtung einer Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskasse für die Zinnung. Als ein einmaliges Eintrittsgeld zur Kasse sind festgesetzt: 3 M. für Schiffsseigner, 2 M. für Steuerleute und Bootsmänner und 1 M. für Schiffsjungen und Jahrlöhner. Der Krankenkassenbeitrag soll monatlich betragen: 2 M. für Schiffsseigner, 1,50 M. für Steuerleute und Bootsmänner und 1 M. für Schiffsjungen und Jahrlöhner. Dafür soll die Kasse ein tägliches Krankengeld und zwar von 2,50 M. an Schiffsseigner, von 1,50 M. an Steuerleute und Bootsmänner und von 0,75 M. an die Schiffsjungen und Jahrlöhner zahlen. Außerdem soll die Kasse den Hinterbliebenen verstorbenen Kassenmitglieder 60 M. bzw. 40 und 30 M. gewähren. Die übrigen Bestimmungen schließen sich denen der Ortskrankenkassen an. Im Weiteren gelangte der Jahres- und Kassenbericht zum Vortrage. — Um 1 1/4 Uhr wurde die allgemeine Schiffer-Versammlung vom Schifferältesten Weigelt eröffnet. Nach Feststellung der Präsenzliste und nachdem ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausgedrückt worden, erstattete Herr Cuno v. Charlottenburg Bericht über die bisherige Thätigkeit und Entwicklung des Verbandes deutscher Strom- und Binnen-Schiffer. Redner behandelte zunächst das Verhältnis des Schiffsseigners zum Kaufmann und bedauerte, daß letzterer nicht immer das Rechtlichkeitsprincip gegenüber dem Schiffer wahren lasse und daß er den Schiffer für schon verdorbene Baaren verantwortlich mache. Demgegenüber warne er (Redner) den Schiffer, durch Unterschreiben von Sonderabmachungen sich außerhalb des Schutzes der Gesetze zu stellen. Einen wirksamen Schutz gegen solche Mißstände biete der Zusammenschluß der Schiffer in Innungen. Gegenwärtig seien 8 bis 10 Schiffer-Innungen in der Bildung begriffen. Im Weiteren bemerkte Redner, daß mit dem Ausbau von Wasserstraßen, wofür der Staat große Summen ausgebe, auch der Wasserverkehr ein ganz anderer werde, dem der Kleinschiffer nicht gewachsen sei. Der Vorstand habe sich bemüht und auch durchgesehen, daß die Regulirung der Schifffahrt innerhalb Berlins auf fünf Jahre hinausgeschoben werde, damit den Kleinschiffern Zeit und Gelegenheit gegeben werde, sich zu Dampfer-Genossenschaften zusammenzuschließen. Es sei nun Sache der Kleinschiffer, diese Zeit zu benutzen. Die großen Dampfergesellschaften könnten nur bestehen, wenn ihnen die Kleinschiffer Beschäftigung geben. Gerade dadurch, daß die Kleinschiffer nichts für ihre Selbstständigkeit thun, machten sie sich abhängig von dem Großbetriebe. Er (Redner) habe deshalb den Vorschlag gemacht, daß jeder Schiffer 100 Mark besteuere, um einen Grundstock zur Begründung einer Dampfergenossenschaft zu bilden. Durch ein solches Vorgehen trügen die Kleinschiffer dazu bei, an sich selbst die kaiserliche Vorlast Kaiser Wilhelms I. zur Wahrheit zu machen. Dazu sei aber enger Zusammenschluß in Innungen und dieser wieder in einem Central-Verbande nothwendig. Die kleinen Opfer, die Jeder bringen müsse, könnten nicht so schwer fallen und nicht zur Verarmung führen. Wohl aber müsse es zur Verarmung der Kleinschiffer kommen, wenn sie ihre Selbstständigkeit einbüßten. Der Redner erntete lebhaften Beifall. Der weiteren Verhandlung über den Concurs der Vereinigten Schiffer beizumohnen, waren wir verhindert.

• Entschädigungen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes. Das Reichsversicherungsamt hat in seinen Entscheidungen als Recurs-Instanz folgende Grundsätze bei Festsetzung des Rentenbetrages eines auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes zu entschädigten Berufsgenossen oder Verletzten für die Beurtheilung der Erwerbsfähigkeit als maßgebend erachtet: Im Allgemeinen sind zu berechnen: Bei Verlust beider Augen, beider Arme oder Hände, beider Beine oder Füße, eines Armes oder einer Hand und eines Beines oder Fußes 100 pSt. der Erwerbsfähigkeit; Verlust eines ganzen rechten Armes 60—100 pSt.; eines rechten Vorderarmes und des rechten Hand 60—80 pSt.; eines Beines 60—100 pSt.; des ganzen linken Armes 60—80 pSt.; des linken Vorderarmes 50—75 pSt.; der linken Hand 50 pSt.; eines Fußes 50—60 pSt.; des rechten Auges 50 bis 75 pSt., des linken Auges 33 1/2—50 pSt.; aller Finger ohne Daumen der rechten Hand 50—75 pSt., aller Finger ohne Daumen der linken Hand 40—75 pSt.; des rechten Daumens 40 pSt.; des rechten Zeigefingers 33 1/2 pSt.; des rechten Mittelfingers 15 pSt.; des Ringfingers und Steifingers des kleinen und Mittelfingers der rechten Hand 50 pSt., des linken Daumens 25 bis 40 pSt.; des 4. und 5. Fingers und der 3. Phalanx des Mittelfingers



der rechten Hand oder Verlust des 3. und 4. Fingers der linken Hand 25—33 pCt.; des linken Zeigefingers oder des rechten Ringfingers oder des rechten kleinen Fingers 10—15 pCt. der Erwerbsunfähigkeit. Die gänzliche Lähmung der vorbezeichneten Gliedmaßen ist dem gänzlichen Verlust gleichzuachten, während bei nur theilweisem Verlust derselben oder der Gebrauchsfähigkeit derselben ein geringer Grad der Erwerbsunfähigkeit anzunehmen ist. Als ein Factor für die Beurtheilung soll noch berücksichtigt werden, daß nicht lediglich das bisherige Arbeitsfeld, sondern auch der körperliche und geistige Zustand in Verbindung mit der Vorbildung des Verletzten in Betracht zu ziehen sind. Andererseits ist auch zu erwägen, ob und welche Fähigkeit besteht, auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens sich einen Erwerb zu verschaffen.

**z. Zahlungen in Rubelnoten.** Die Kassen im Bezirk der k. Eisenbahn-Direction Breslau berechnen vom 25. d. Mts. ab bei den auf dieselben in Rubelnoten zu leistenden Zahlungen hundert Rubel mit zweihundertzwanzig Mark.

**h. Ein interessanter Rechtsstreit,** welcher seit ungefähr zehn Jahren zwischen der Stadtgemeinde Breslau und der Dorfgemeinde Morgenau besteht, ist gestern vor dem Bezirksauschuß zum Austrage gelangt. Schwere, ist gestern vor dem Bezirksauschuß zum Austrage gelangt. Zwischen dem sogenannten „Schlund“ (Dolmenbildung) und dem Morgenauer Damm liegt zwischen Ob- und Oder ein ausgedehntes Weiden-terrain, welches eine Anzahl bebauter Grundstücke einschließt, die in Breslau unter dem Namen Weidenbamm bekannt sind. Gegen Ende der siebziger Jahre erhob die Dorfgemeinde Morgenau Anspruch auf die Zugehörigkeit dieser Grundstücke zu ihrem Gebiete. Die Stadtgemeinde Breslau stellte dagegen am 9. September 1879 beim k. Königl. Regierungspräsidenten den Antrag, daß sowohl die Dorfgemeinde Morgenau als auch der Bezirksauschuß des Landkreises Breslau gehalten werden, die Zugehörigkeit des fraglichen Territoriums zur Stadtgemeinde Breslau anzuerkennen. Der k. Königl. Regierungspräsident entschied am 12. Juni 1881 zu Gunsten der Stadtgemeinde Breslau, doch appellirte die Gegenpartei an die höheren Instanzen. Der k. Königl. Oberpräsident befähigte am 20. Mai 1882 die erstinstanzliche Entscheidung; der hierauf angerufene Minister des Innern lehnte jedoch die Entscheidung in der Sache ab und verwies die Parteien auf den Verwaltungsgerichtsweg, welcher ihnen durch das neue Gesetz über das Verwaltungsverfahren eröffnet war. Nachdem dieses Gesetz am 1. April 1884 in Kraft getreten, zog der Magistrat der Stadt Breslau seinen Antrag vom Jahre 1879 zurück und reichte am 30. Mai 1885 eine neue Klage gegen die Dorfgemeinde Morgenau und gegen den Bezirksauschuß des Landkreises Breslau ein. In dieser Klage wurde beantragt, die Beklagten zu verurtheilen, anzuerkennen, daß die Grundstücke, welche in dem vom Magistrat beigebrachten Verzeichnisse vom 9. September 1880 aufgeführt sind, nämlich die Hausgrundstücke des Weidenbammes vor dem Dhlauer Thor zu Breslau und die rechts und links vom Weidenbamm gelegenen Ländereien nicht zum Bezirke der Landgemeinde Morgenau, sondern zum Bezirke der Stadtgemeinde Breslau gehören. Zur gestrigen Verhandlung vor dem Bezirksauschuß erschien Namens der Stadtgemeinde Breslau Rechtsanwalt Kirchner, als Vertreter des Bezirksauschusses Landrath von Heydebrandt; die Dorfgemeinde Morgenau war nicht vertreten. Landrath von Heydebrandt erhob zunächst den Einwand der Rechtsängigkeit (Ritendenz) der Sache, sowie der Unzuständigkeit des Gerichts, indem er hervorhob, daß die am 16. August 1882 vom Bezirksauschuß beim Minister eingereichte Beschwerde gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten vom 20. Mai 1882 bisher noch keine Beantwortung gefunden habe. Der Bezirksauschuß weist diesen Einwand zurück, indem er den Erlassen des Ministers vom 13. Juli und 27. Septbr. 1883 volle Rechtskraft beilegt. Der Umstand, daß der Bezirksauschuß von diesen Erlassen nicht in Kenntniß gesetzt sei, bedingt weder die Rechtsängigkeit der Sache, noch könne dadurch die Zuständigkeit des Gerichts in Frage gestellt werden. Zur Sache selbst beruft sich Rechtsanwalt Kirchner auf die Städteordnung vom Jahre 1808, welche in § 49 den Stadt- und Ländereien vorschreibt, ländliche Parzellen, welche zwischen bebauten, städtischen Grundstücken liegen, dem Stadtbezirke einzuverleihen. Da nun schon vor dem Jahre 1808 das Grundstück Nr. 4 des Weidenbammes (Neuholland) zur Stadt Breslau gehörte, ebenso wie das weiter entfernte Grundstück Nr. 9, so vollzog der Magistrat auf Grund des von der königlichen Regierung genehmigten Statuts vom 6. Juni 1809 die Einverleibung der zwischen den genannten Grundstücken liegenden Besitzstellen, sowie der „Häufelmeisterei“, des sogenannten „Saugers“ und aller übrigen Weiden nördlich des Weidenbammes. Bezüglich der südlich des Weidenbammes liegenden Grundstücke machte Rechtsanwalt Kirchner ebenfalls alte Besitztitel geltend. Landrath von Heydebrandt berief sich auf die Zugehörigkeit des ganzen fraglichen Territoriums zum früheren St. Mauritius, als dessen Rechtsnachfolgerin die Dorfgemeinde Morgenau zu betrachten sei. Die ganze Verwirrung sei ihm dadurch entstanden, daß die Stadtgemeinde Breslau zugleich Besitzerin des Ritterguts Morgenau und als solche in der Lage gewesen sei, sich mannigfache Uebergriffe zu gestatten und ungehörliche Annexionen vorzunehmen. Landrath v. Heydebrandt verlangt die Vorlegung zweier Karten, welche die Stadt Breslau bei ähnlichen Processen als Beweismittel beigebracht habe. Der Bezirksauschuß entscheidet, die Beklagten seien zu verurtheilen, anzuerkennen, daß die Grundstücke 4—9 des Weidenbammes (die Zugehörigkeit zu den Grundstücken 1—3 zur Stadtgemeinde Breslau war von der Gegenpartei bestritten), ferner die Häufelmeisterei mit dem städtischen Wasserhebewerke und den Filtrir-Bassins, sowie der sogenannte „Sauger“ und alle übrigen Weiden nördlich vom Weidenbamm zum Bezirke der Stadtgemeinde Breslau gehören, dagegen sei die Klagerin mit ihrem Antrage bezüglich der Grundparzellen südlich des Weidenbammes abzuweisen, weil dieselben als zum Landkreise Breslau gehörig betrachtet werden müssen.

**—d. Alpenverein.** Die Abtheilung Breslau ab. 25. d. Mts. eine Versammlung im „Dominicaner“ ab. Prof. Dr. Partsch theilte zunächst mit, daß der Verein von seinen 290 Mitgliedern 4 Mitglieder durch Tod und 86 Mitglieder in Folge der bekannten Vorgänge verloren habe, so daß der Verein 200 Mitglieder in das neue Jahr hinübergenommen habe. 10 neue Mitglieder seien eingetreten. Auch in der Zusammensetzung des Vorstandes habe sich eine Aenderung vollzogen. Die einstimmig erfolgte Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, des Geheimen Justizraths Prof. Dr. Seuffert, habe den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Derselbe habe seinen Rücktritt erklärt. Der Vorstand habe dem scheidenden Vorsitzenden, der sich durch die sichere und liebenswürdige Leitung und durch eine thatkräftige Vertretung des Vereins nach außen um diesen die hervorragenden Verdienste erworben, ein Dankschreiben zugesandt und ihm die Hoffnung ausgedrückt, daß ihn sein Austritt aus dem Vorstande nicht abhalten werde, auch ferner dem Verein auf der Generalversammlung des Gesamtvereins zu vertreten. Sein juristischer Rath und seine Erfahrung in alpinen Dingen werde auch ferner dem Verein nicht fehlen. Dieser ernste Verlust für den Verein sei doppelt schwer empfunden worden in einem Zeitpunkt, wo sich aller Augen auf Geh. Rath Seuffert wandten. Sein Rücktritt mußte neue Unruhe im Verein erregen. In dieser schwierigen Lage sei dem Vorstande sein weiteres Vorgehen klar vorgezeichnet gewesen. Es sei vor Allem nothwendig gewesen, möglichst schnell eine neue Leitung des Vereins in der Weise zu schaffen, daß jede Erinnerung an die Gegensätze möglichst wirksam ausgeschloffen bleibe. Diese Aufgabe sei dem Vorstande durch das Entgegenkommen bzw. durch den Rücktritt des Prof. Dr. Freiherrn von Stengel wesentlich erleichtert worden. Dieser habe für die weitere Entwicklung der Dinge keine persönliche Verantwortung übernehmen wollen und habe sich entschlossen, den Platz im Vorstande wieder aufzugeben. Durch diesen Entschluß habe derselbe die Lage vereinfacht. Daß er ganz aus dem Verein ausgeschieden, sei dem Vorstande völlig unerwartet gekommen. Der Vorstand habe die entlassenen Lücken schnell schließen müssen und habe zu diesem Zweck Prof. Dr. Benno Erdmann und Oberlehrer Paul Richter cooptirt. Die Vorstandsämter seien in der Weise vertheilt worden, daß Prof. Dr. Partsch erster Vorsitzender, Prof. Dr. Erdmann zweiter Vorsitzender, Oberlehrer Dr. Michael erster Schriftführer, Prof. Dr. Friedländer zweiter Schriftführer und Kaufmann Stenzel Kassirer geworden ist. Nachdem der Vorsitzende noch über eine vorläufige interne Vereinsangelegenheit in eingehender Weise berichtet hatte, hielt Regierungsrath Dr. Witte den angekündigten Vortrag: „Von Glatz nach Grindelwald“. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die zahlreiche Versammlung den lebendigen und anziehenden Schilderungen, welche der Vortragende über seine im vorigen Jahre unternommenen Besichtigungen des Monte Rosa, der Jungfrau und des Mischajoches gab. Lebhafter Beifall bezeugte der Redner. Zur Veranschaulichung seiner nicht selten gefährlichen Wanderungen hatte Dr. Witte Kartenmaterial, 2 Panoramas und eine große Zahl prachtvoller Photographien ausgebreitet, welche von den Anwesenden mit großem Interesse beäugt wurden.

**ß Am Geburtstage Karl v. Soltei's,** dem 24. Januar cr., wurden von pietätvollen Händen an den Stufen und dem Sockel des Denkmals auf der Solteihöhe mehrere schöne Vorbeergewinde niedergelegt.

**\* Besitzveränderung.** Das bekannte Buchhändler Hirt'sche Haus am Königsplatz 1 ist aus dem Besitz der Hirt'schen Erben in das Eigenthum des Dr. med. Friedrich Schäfer übergegangen.

**□ Sprottau, 25. Jan. [Revision.]** Heute revidirte Schulrath Altenburg aus Biegnitz die evangelische Schule in Nieder-Zauche.

**□ Schönan a. d. Raxbach, 25. Januar. [Unfallmeldestellen.]** Die im Laufe des Jahres 1888 im hiesigen Kreise mehrfach angelegten Unfallmeldestellen haben sich außerordentlich bewährt und fanden allgemein großen Anklang. In Folge dessen hat die freiwillige Feuerwehr angeregt, daß beim Magistrat über die Möglichkeit der Meldestellen Vorstellung erhoben und derselbe ersucht werde, auf die Anschließung mehrerer noch nicht verbundenen Dörfer nach Kräften hinzuwirken und seinen Einfluß dafür geltend zu machen.

**□ Wübben, 26. Januar. [Neues Kirchspiel.]** Bereits zum 1. April d. J. sollen die Dörfer Wübben, Bünzelwitz und Penfendorf von der evangelischen Friedenskirchengemeinde Schweidnitz losgelöst werden und die neue Pfarodie Wübben bilden. Zur Verrichtung der kirchlichen Functionen wird vom Königl. Consistorium an diesem Termin ein Vicar gefandt werden.

**□ Janer, 25. Jan. [Auszeichnung.]** Schuhmachermeister Blumberg und Gastwirth Gollisch erhielten von der freiwilligen Feuerwehr für ihre 10jährigen treuen Dienste die silberne Medaille zuerkannt.

**Δ Schweidnitz, 25. Januar. [Nutzseinführung.]** — [Schulrevision.] Die Wahlperiode des zweiten Bürgermeisters und Syndikus Philipp, der zugleich das Amt eines unbesoldeten Beigeordneten bekleidet hatte, war am 6. December vorigen Jahres abgelaufen. Die Stadtverordneten hatten bereits im Monat September dessen Wahl zum beabsichtigten Beigeordneten und zweiten Bürgermeister für die nächsten zwölf Jahre vollzogen. Nachdem diese Wahl von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige bestätigt worden war, erfolgte gestern in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten dessen Einführung durch den ersten Bürgermeister Thiele, der seinen Kollegen zugleich als treuen Mitarbeiter in den städtischen Angelegenheiten mit herzlichen Worten lobender Anerkennung begrüßte. Ebenfalls führte der Bürgermeister Thiele den Oberstleutnant J. D. Otto im Auftrage der königlichen Regierung in sein Amt als unbesoldeten Stadtrath ein, indem er ihm die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe. Die beiden neu eingeführten Mitglieder des Magistrats wandten sich, nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Gröger dieselben im Namen der Versammlung begrüßt hatte, mit ihrer Ansprache an die, indem sie ihr den Dank für das bewiesene Vertrauen bezeugten. — Gestern und heute Vormittags unterwarf der königliche Regierungs- und Schulrath Sperber aus Breslau die hiesige höhere Mädchenschule einer Revision; heute Nachmittags wohnte derselbe dem Unterricht in einigen Klassen der Abtheilung der Mittelschule unserer evangelischen Knabenschule bei.

**1. Freiburg, 26. Januar. [Scat-Turnier.]** Für das am 17ten Februar cr. hier stattfindende Scat-Turnier erhob das Comité gegen 100 Teilnehmer. Nach der soeben ausgegebenen Turnierordnung werden an jedem Tische 60 Spiele gespielt. Es sind folgende Preise ausgesetzt: a. für die meisten gewonnenen Spiele 20 Mark; b. für die größte Anzahl Points 10 Mark; c. für Denjenigen, der kein Spiel verloren und mindestens 12 Spiele gewonnen hat, 5 Mark; d. für den schlechtesten Spieler eine ganz besondere Auszeichnung. Höhe und weitere Anzahl der Spiele richtet sich nach der Anzahl der Teilnehmer.

**Δ Langenbielau, 26. Januar. [Feuer. — Unglücksfall.]** Vor einigen Tagen wurde in Oberbielau ein dem Fabrikant Reinhold Thiel gehörendes Haus ein Raub der Flammen. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sowie der herrschenden Windstille ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Ueber die Entstehungsurache ist nichts ermittelt worden. Leider ereignete sich hierbei ein recht bedauerlicher Unfall. Als die Spritze des 2. Bezirkes der Feuerwehr im Hofe am Brunnen in nächster Nähe des Brandplatzes aufgestellt nahm, fiel der Schornstein, welcher nur auf einem Balken ruhte, herab und traf den Branddirector, Fabrikbesitzer Kaufher, so unglücklich, daß er beunruhigt vom Platze weggeworfen werden mußte. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein. Auch der Feuerwehrmann Maschinenbauer Pfeiffer wurde schwer verletzt. Von den übrigen Mannschaften der Feuerwehr wurden Schmiedemeister Mayer und Mühlenbesitzer Klingberg leicht verletzt. Die Spritze ist durch den Unfall auch stark beschädigt worden. Wie der hiesige Anzeiger erzählt, hätte die Spritze am Bach und nicht im Hofe aufgestellt nehmen dürfen, wenn die Mühlen oberhalb der Brandstelle nach Ausbruch des Feuers die Schleusen gezogen hätten, wie dies von der Behörde angeordnet und bekannt gemacht worden ist.

**1. Canth, 26. Jan. [Vom Militärverein.]** Im Generalappell des Militärvereins erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, wonach der Verein 23 Ehren- und 149 ordentliche Mitglieder zählt. Protector des Vereins ist Rittmeister a. D. Stapelsfeld-Cammendorf.

**Δ Ohlau, 25. Jan. [Versuchter Einbruch. — Auswanderung.]** Vor einigen Tagen versuchten Diebe in die hiesige evangelische Kirche einzubrechen. Dieselben hatten sich zum Einstiegen in das Gotteshaus durch Einbrüche von mehreren Fensterläden ein Loch verschafft. In ihrem Vorhaben wurden die Verbrecher verhindert, da sie von vorübergehenden Personen verstoßt wurden. Als der That dringend verdächtig, wurde ein sich in der Nähe der Kirche aufhaltender Mann in Haft genommen. — Wie man aus Steindorf mittheilt, ist die Auswanderungslust nach Polen in der dortigen Einwohnerschaft aufs Neue erwacht. Am letzten Sonntag verkauften drei Besitzer ihre Ländereien, um zum Frühjahr nach Polen überzusiedeln. Ähnliche Auswanderungen werden aus anderen Ortschaften des Kreises gemeldet.

**\*\* Brieg, 25. Januar. [Vom St. Marienstift. — Gedenttag.]** Aus dem Jahresbericht der barmherzigen Schwestern des St. Marienstifts zu Brieg für das Jahr 1888 heben wir Folgendes hervor: Verpflegt wurden 386 Kranke in 9438 Pflagetagen und 1782 Nachtwachen; von diesen waren 210 katolisch, 164 evangelisch und 12 mosaisch; 45 von ihnen genossen die Pflege im Hause selbst. An arme Kranke in der Stadt wurden 281 Mark baar vertheilt, außerdem noch Unterstützung in Kleidungsstücken, Wäsche und Naturalien gewährt; eine arme Kranke wurde unentgeltlich in die Anstalt aufgenommen. — In der Klein-Kinder-Bewahranstalt werden Kinder armer katholischer Eltern im Alter von 2 bis 6 Jahren an allen Werktagen von früh 8 bezw. 7 Uhr bis Abends 6 Uhr bewahrt, verpflegt und beaufsichtigt. In der Pflageanstalt befinden sich jetzt 26 Kinder, davon werden 16 armere beaufsichtigt. — Die Einrichtung des Waisenhauses ist erst theilweise erfolgt, da es an den erforderlichen Mitteln noch fehlt. Gegenwärtig sind in der Anstalt 17 Zöglinge; 4 davon haben Freiplätze. — Am 24. d. M., dem Geburtstage Friedrichs des Großen, wurde das hiesige Standbild desselben auf dem Ringe frisch bekränzt.

**s. Grottau, 23. Januar. [Erhaltung eines Fangedammes. — Lehrverein.]** Die Mühlen zu Micheln, Löwen, Talschenberg und Rantersdorf im Kreise Brieg hatten beim hiesigen Kreisamtschiffe den Antrag auf Ertheilung der Genehmigung zur Erhaltung des Fangedammes am Eingange des sogenannten Schleusengrabens oberhalb Tiefensee eingebracht. Der Kreisamtschiff hat diesem Antrage in seiner letzten Sitzung unter der Bedingung stattgegeben, daß durch den Damm der Wasserstand im Mühlengraben die durch den Werpfahl bestimmte Höhe nicht überschreite und daß der Damm so eingerichtet wird, daß eine vermehrte Hochwassergefahr gegen den früheren Zustand nicht herbeigeführt wird, bezw. Vorbehalten des Dammes ermöglichen, daß bei drohendem Hochwasser das Damm durch ein sachverständiges Gutachten des Meliorations-Bau-Inspicitors von Münstermann in Breslau nachweisen, daß die Anlage überhaupt den vorerwähnten Bedingungen entspricht. Außerdem sind die Antragsteller gehalten, bis zum 15. März d. J. ein vollständiges Project zu der Wiederherstellung der weggeworfenen Schleuse behufs Genehmigung des Planes einzureichen. — Am letzten Sonnabend feierte der Lehrverein sein diesjähriges Stiftungsfest, an welchem sich ungefähr 80 Festtheilnehmer beteiligten. Das Fest nahm einen recht zufriedenstellenden Verlauf.

**L. Kiefernfeld, 24. Jan. [Communes.]** In der heute abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung wurden Kaufmann Soika als Vorsitzender, Kaufmann Schnapa als Stellvertreter, Kaufmann Ehrlich als Schriftführer und Bezirks-Schornsteinfegermeister Bdydt als Stellvertreter gewählt.

**• Guben, 24. Januar. [Schiffarmachung der Neisse.]** In der vergangenen Woche hat hier eine Versammlung unter Vorsitz des ersten Bürgermeisters Bollmann und unter Theilnahme des Landrathes Prinzen Carolath stattgefunden, in welcher über die Schiffarmachung der Neisse verhandelt wurde. Die Staatsregierung hat einen Plan aus-

arbeiten lassen, dessen Durchführung etwa 200000 M. beansprucht, deren theilweise Deckung sie durch die Interessenten erwartet. Der hier zu errichtende Hafen würde in die Nähe des zu erbauenden Schlachthaus kommen und dann leicht mit den Schienenwegen der Eisenbahnen zu verbinden sein. Wie die „Gubener Zig.“ berichtet, wurde beschlossen, wegen Ausbringung des Zuschusses mit den Interessenten weitere Verhandlungen anzuknüpfen.

**\* Posen, 25. Jan. [Die große polnische Volksversammlung.]** welche hier am 12. Februar d. J. stattfinden wird, giebt dem „Kurier Pozn.“ Veranlassung, in einer Beschreibung über dieselbe seinen Standpunkt und seine Wünsche in Betreff derartiger Volksversammlungen in folgender Weise klar zu legen: Wir hören nicht auf, auf legalem Wege dahin zu streben: 1) daß unsere Volksversammlungen in Posen periodisch stattfinden, ebenso wie wir dies in den Jahren 1876 und 1877 verlangt haben; 2) daß diese Versammlungen (wenn sie nicht durch ein augenblickliches außergewöhnliches Bedürfnis hervorgerufen sind) nicht mit dem Halten einiger Reden enden, sondern daß sie nach dem Muster der Generalversammlung deutscher Katholiken mit Beratungen der Abtheilungen an dem einen Tage und mit einer öffentlichen großen Generalversammlung am zweiten Tage abgehalten werden.

## Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**8 Breslau, 26. Jan. [Landgericht. Strafkammer I.]** Der Dieb in den Baderanstalten. Bei der Ausgabe der Gewinne der vorjährigen Zoologischen Garten-Lotterie präsentirte ein Handelsmann, Namens Pöhner, ein Loos, auf welches ein silberner Schlüssel als Gewinn gefallen war. Dieses Loos hatte der Commis Mar Schmilke bereits Anfang August als gestohlen angemeldet. Es unterblieb deshalb vorläufig die Aushändigung des Gewinnes an Pöhner, man meldete vielmehr dessen Adresse an die Criminal-Abtheilung des königl. Polizei-Präsidiums. Bei seiner durch den Criminal-Beamten Casper erfolgten Vernehmung gab Pöhner an, er habe das betreffende Loos von dem in einer Accidenzdruckerei in der Breitestraße beschäftigten Schriftfeger Karl Spindler gekauft. Ein Schuhmann erhielt den Auftrag, den Spindler behufs seiner Vernehmung nach dem Polizei-Präsidium zu fähren. Als der Schuhmann dem Spindler am 24. October seinen Auftrag mitgetheilt hatte, erklärte sich derselbe ohne Weiteres zum Mithgehen bereit. Kaum waren sie aber auf der Straße angelangt, so suchte Spindler zu entfliehen, er wurde jedoch eingeholt und dann unter Anlegung der Sicherheitskette weiter transportirt. Spindler behauptete, das in Rede stehende Loos habe er in einer in der Schmiedebrücke befindlichen Cigarrenhandlung käuflich erworben. Die Unwahrheit dieser Angabe stellte sich durch Nachfrage in der betreffenden Handlung sofort heraus. Das Loos war nach der vor Monaten eingegangenen Anzeige dem Schmilke zusammen mit dessen Portemonnaie in einer hiesigen Flußbadeanstalt gestohlen worden. Es waren in den Monaten Juli und August insgesamt 8 Anzeigen betreffs der in den verschiedenen Baderanstalten verübten Diebstähle erstattet worden. Dem Spindler wurde nunmehr eröffnet, daß man ihn im Verdacht habe, alle diese Diebstähle ausgeführt zu haben und daß er mit Rücksicht hierauf in Untersuchungshaft behalten werde. Spindler ließ sich trotzdem zu keinem Geständniß herbei. Behufs Vornahme der Durchsuchung seiner Sachen forschte Casper nunmehr nach der Wohnung des Spindler. Merkwürdigerweise war derselbe polizeilich gar nicht gemeldet. Der letzte Vermerk in den Meldebüchern lautete: „Unbekannt verjogen.“ Es stellte sich weiter heraus, daß Spindler bereits seitens der Staatsanwaltschaft gesucht werde, weil er einen wegen Körperverletzung gegen ihn erkannte Gefängnißstrafe in Höhe von 3 Monaten verfallen sollte. Er hatte sich seit etwa 4 Wochen unter dem Namen „Karl Richter“ bei einem Restaurateur in der Langen Gasse eingenistet und bei demselben auch volle Beförderung verlangt und erhalten. Die Bezahlung sollte nach Ablauf des Monats erfolgen. Für diese Forderung will Spindler allein den Grund gehabt haben, sich noch für einige Zeit der Verbüßung der gegen ihn erkannten Strafe zu entziehen. Bei dem Restaurateur besaß Spindler alias Richter einen Koffer. Die durch die Polizei bewirkte Eröffnung desselben brachte ein großes Lager der verschiedenartigsten Gegenstände zum Vorschein. Hauptächlich waren es Portemonnaies, Uhrenten und Verloques, welche man vorfand. Auch eine Summe Geldes lag in dem Koffer, endlich entdeckte man noch mehrere Pfandheime über verleihte Uhren. Alle diese Gegenstände brachte man nach dem Polizei-Präsidium, dort wurden sie denjenigen Personen vorgelegt, welche seiner Zeit die in Baderanstalten verübten Diebstähle gemeldet hatten. Ein großer Theil der Sachen wurde von den einzelnen Befohlenen als ihr Eigenthum recognoscirt, dies geschah insbesondere auch mit einem Portemonnaie, welches dem Commis Schmilke abhanden gekommen war und in welchem sich das Eingangs erwähnte Loos der Zoologischen Garten-Lotterie befunden hatte. Spindler hatte, das wurde weiter ermittelt, einen Pfandheime, der über eine von ihm verleihte Taschenuhr lautete, an den Tröbner Hein verkauft. Die Uhr war von diesem eingekauft und an einen Fleischergehilfen weiter verkauft worden. Die Uhr rührte gleichfalls von einem der Diebstähle in Baderanstalten her. Trotz dieses erdrückenden Beweismaterials beharrte Spindler auf seinem Abkennungssystem.

Er stand heute unter der Anklage, sieben einfache Diebstähle verübt zu haben, vor der unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Gebe tagenden I. Strafkammer. Der Vorsitzende wies ihm mehrfach darauf hin, daß nur derjenige Angeklagte auf eine mildere Auffassung des Gerichts zu rechnen habe, welcher, wenn er überhaupt schuldig ist, auch ein offenes Bekenntniß seiner Schuld ablegt. Diese Aufforderungen blieben dem Spindler gegenüber gänzlich erfolglos. Da er in keiner Weise den Erwerb der als gestohlen recognoscirten Gegenstände nachzuweisen vermochte, so verließ Spindler erst heute auf den seits vieler Diebe angewandten Kniff, wonach sie die Gegenstände von dem „großen Unbekannten“ erworben haben wollen. Diese Persönlichkeit sollte für heute „ein gewisser Schubert“ sein, natürlich vermochte Spindler nähere Angaben über die Existenz dieses Mannes nicht zu machen und doch wollte er zu verschiedenen Malen behufs Abschluß der Ankaufe der (gestohlenen) Gegenstände mit demselben zusammengetroffen sein.

Staatsanwalt und Gerichtshof schenken natürlich dieser Ausrede nicht den geringsten Glauben, Spindler wurde sämmtlich ihm zur Last gelegten Diebstähle schuldig befunden und insgesammt zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte nur 2 Jahre Gefängniß im Antrag gebracht, indem er dabei die Jugend des Angeklagten und den Umstand in Betracht zog, daß derselbe wegen eines Vergehens gegen das Eigenthum noch nicht vorbestraft sei. Das Strafkammer-Collegium erachtete durch Diebstähle in Baderanstalten die allgemeine Sicherheit auf das Größlicste gefährdet, um deswillen war die Strafe so hoch bemessen worden.

**J. P. Glatz, 25. Jan. [Schwurgericht.]** Am 23. Januar cr. war der Post-Assistent Franz Schlein aus Mittelwalde angeklagt, in den Monaten September und October v. J. als Beamter in 10 Fällen Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlagen und die zur Entrichtung oder Controle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher gefälscht zu haben. Die Geschworenen hatten 29 Fragen zu beantworten. Sie erkannten den Angeklagten nur in 3 Fällen der Unterschlagung, in 1 Fall der Unterdrückung, sowie der Urkundenfälschung für schuldig, erachteten aber nicht für erwiesen, daß derselbe durch mehrere verschiedene selbstständige Handlungen verübt worden. Die Frage nach dem Vorhandensein von milderen Umständen wurde von ihnen bejaht. Auf Grund dieses Spruches wurde der Angeklagte nach den §§ 350, 351, 348, 349 und 246 wegen Verbrechen im Amte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, 4 Jahren Ehrverlust und 300 M. Geldstrafe eventuell noch 20 Tage Zuchthaus verurtheilt.

Am 24. und 25. d. Mts. wurde gegen den 32 Jahre alten Böttchermeister Josef Lachnitt aus Reichenstein verhandelt. Derselbe war wegen eines verurtheilten, eines vollendeten und eines dritten Verbrechen wider die Einnahme angeklagt, welches den Tod des Opfers zur Folge hatte. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Vorgelesen und vernommen wurden 32 Zeugen und 5 Sachverständige. In öffentlicher Sitzung verkündete der Präsident, daß Lachnitt jener Verbrechen für schuldig erkannt und deshalb zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurtheilt worden.

**\* Gleiwitz, 25. Jan. [Lotterie-Proceß.]** Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern ein Lotterie-Proceß verhandelt. Angeklagt waren, wie der „D. A.“ berichtet, fünf junge Kaufleute aus Gleiwitz und Umgebung, von denen einer sächsische Loose verkauft hatte und drei im Besitz der Loose betroffen wurden; einer endlich soll den Vertrieb der Loose vermittelt haben. Die Verhandlung endete damit, daß der „Collecteur“, der bereits wegen desselben Vergehens vorbestraft ist, zu 100 M., drei der übrigen Angeklagten zu je 10 M. Geldstrafe verurtheilt wurden, während der „Vermittler“ seine Freisprechung erzielte.



# Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

## Reichstag.

\* Berlin, 26. Januar. Die erste Beratung der Ostafrikanischen Vorlage im Reichstage nahm einen sehr großen Umfang an, denn die Sitzung dauerte von 11 bis 5 Uhr. Aber ihre Großartigkeit entsprach nicht diesem Umfange. Die Begründung der Vorlage hatten Graf Herbert Bismarck und Hauptmann Wismann übernommen. Allgemeines Erstaunen rief es hervor, daß diese Vorlage nur eine Folge des Antrages Windthorst sein sollte. Herr Windthorst selbst lehnte das nachher ab, denn in seinem Antrage wäre von ganz Afrika, nicht von Ostafrika, am allerwenigsten aber von einem Schutze der Ostafrikanischen Gesellschaft die Rede. Herr Hauptmann Wismann, der zukünftige Reichscommissar in Ostafrika, glaubte, daß man mit einer Polizeitruppe die Sklavenjäger leicht unterdrücken könne. Er lobte die Fruchtbarkeit des Landes und hob hervor, daß man mit der Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika beginnen müsse; denn an der deutschen Küstenstraße seien die Hauptausfuhrungspunkte des Sklavenhandels. Bamberger wandte sich nach einem Rückblick auf die Entwicklung unserer Colonialpolitik, die sich leider nur ungeeignete Objecte ausgesucht habe, auf die ostafrikanischen Verhältnisse und schilderte, wie die Ostafrikanische Gesellschaft durch rohes und ungeschicktes Auftreten Unzufriedenheit hervorgerufen habe, wie das einzige Ergebnis ihrer Thätigkeit nur die Unruhen seien, die einen blühenden Handel zerstört hätten. Die Reichsregierung trage einen Theil der Schuld, weil sie dieser unfähigen Gesellschaft einen Schutzbrief und Corporationsrechte erteilt und dem Vertreter des Reiches gestattet habe, als ihr Bevollmächtigter aufzutreten. Das Eintreten für dieses verachtete Unternehmen sei ein großer politischer Fehler, vor dem er dringend warne. Die einzelnen Ausführungen Bambergers, der seine Behauptungen mit thatsächlichen Beweisen unterstützte, blieben in der weiteren Debatte unbeantwortet. Windthorst suchte gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er versuchte den Beweis, daß sein Antrag etwas ganz Anderes als die Vorlage wolle, er suchte namentlich dem Reichskanzler alle Verantwortung für das aufzuerlegen, was etwa in Zukunft die Ostafrikanische Gesellschaft unter Reichsaufsicht thue. Aber schließlich mußte er doch anerkennen, daß sein Antrag ihn zwingt, die Vorlage nicht ganz abzulehnen; denn mit der Unterdrückung des Sklavenhandels müßte ja irgendwo ein Anfang gemacht werden. Also warum solle man nicht in Deutsch-Ostafrika anfangen? Es gelang Herrn Windthorst nicht, die Ostafrikanische Gesellschaft ganz aus dem Spiel zu lassen. Der Reichskanzler lehnte die Uebnahme der alleinigen Verantwortlichkeit ab; bei der großen Entfernung müsse das betreffende ausführende Organ und die Ostafrikanische Gesellschaft die Verantwortung tragen. Die commissarische Beratung gefiel dem Reichskanzler nicht, da er nicht gewillt ist, irgend welche vertrauliche Eröffnungen der Commission zu machen, die er nicht auch dem ganzen Reichstage machen könnte. Uebrigens behauptete er, nicht er suche für diese Vorlage die Unterstützung des Reichstages, sondern umgekehrt, die coloniale Begeisterung der Mehrheit des deutschen Volkes habe ihn überhaupt nur bewogen, trotz vieler Bedenken auf die Colonialpolitik einzugehen und auch diese Vorlage zu machen. Die Mehrheit des deutschen Volkes wird über diese Enthüllung sehr erstaunt sein. Fürst Bismarck verglich seine jeßige Lage mit der von 1862; damals habe er sich dem Volkswillen widersetzt, weil er dabei der Zustimmung des Königs sicher gewesen sei. Jetzt ordne er sich demselben unter; er könne der im Gange sich befindenden Reichslocomotive keine Steine in den Weg legen. Der Reichskanzler lobte dann die große Zukunft, welche den Colonien bevorstehe; in den ersten Jahren seien natürlich keine großen Gewinne zu erwarten. Die Reden der Mehrheitsparteien, der Herren von Bennigsen, von Kardorff und von Hellendorff enthielten wenig Thatsächliches; neben einigen Bemerkungen gegen Bamberger immer nur recht viel Zukunftsmusik und den Hinweis darauf, daß Deutschlands Ehre nun einmal engagiert sei. Herr v. Kardorff vertheidigte sogar die Abenteuerlust, die im deutschen Volke nun einmal lebe, als etwas, was eine besondere Pflege verdiene. Die nüchternen Ausführungen Babels, der darauf hinwies, daß man ja nicht einmal mehr den humanen Zweck der Aufhebung der Sklaverei verfolge, sondern nur den Sklavenhandel unterdrücken wolle, fanden ebensovwenig Gehör, wie die Ausführungen des Olfassers Simonis, daß die Ostafrikanische Gesellschaft und deren Vertreter, wie überhaupt alle Colonisten nicht besonders geeignet seien, Cultur zu bringen; dazu eigneten sich die Missionare viel besser, weil sie die Neger zur Gessittung und zur Arbeit erziehen, während die Kaufleute und Plantagenbesitzer nur auf die Ausnutzung der Arbeitskraft rechnen. Die Vorlage wurde einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Fürst Bismarck, der etwa eine Stunde sprach, sprach mit auffallend leiser Stimme und unter großer Anstrengung. Die Commission wurde sofort nach Schluß der Sitzung gewählt; Herr von Kardorff soll ihr Vorsitzender sein. Die Commission soll am Montag Vormittag berathen; die Plenarsitzung ist für Montag daher erst auf 3 Uhr angesetzt.

## 27. Sitzung vom 26. Januar.

11 Uhr.

Am Tische des Bundesraths Graf Herbert Bismarck, Hauptmann Wismann.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika.

Staatssecretär Graf Herbert Bismarck: Die Vorlage verdankt ihren Ursprung dem Antrage des Abgeordneten Windthorst, der dabei wohl Ausdruck geben wollte den Empfindungen, welche alle civilisirten Nationen bewegen bei den Nachrichten von den Gräueln der Sklavenjagden und des Sklavenhandels. Die Vorlage darf daher wohl auf eine wohlwollende Beurtheilung rechnen. Die Unruhen in Ostafrika sind entstanden dadurch, daß die arabischen Sklavenhändler sich in ihrem Lebensnerv getroffen fühlten. Die Unruhen haben leider Opfer gefordert, aber sie sind nicht so zahlreich, wie man glaubt. Die traurigen Nachrichten betreffen namentlich die bairischen Missionen. Ich möchte die eilige Beratung der Vorlage empfehlen namentlich mit Rücksicht auf unsere Marine. Das Klima ist jetzt auf seinem Höhepunkte, die Januarhitze ist dort die größte! Allein kann die Marine die Ziele, welche die Resolution im Auge hatte, unmöglich durchführen, sowohl ihrer geringen Anzahl wegen, als auch, weil sie am Lande nicht operiren kann. Deswegen sollen die noch festgehaltenen Punkte durch eine Polizeitruppe besetzt werden, welche den Ortsverhältnissen angepaßt ist. Der Handelsgesellschaft, auch wenn sie gedeiht, kann nicht zugemuthet werden, daß sie für diese Ziele, welche nicht bloß unser Volk angehen, sondern für welche alle gebildeten Völker sich interessieren, Mittel aufwendet. Damit die Mittel, welche vorge schlagen werden, sachgemäße Verwendung finden, ist für den Fall der Annahme der Vorlage in Aussicht genommen, als Reichscommissar jenen Herrn zu entsenden, welcher die meiste Erfahrung in ostafrikanischen Verhältnissen besitzt, nämlich den Hauptmann Wismann. Die Entsendung dieses Herrn als Controleur für die richtige Verwendung der Mittel ist auch deshalb nothwendig, weil wir auf dem Festlande ein amtliches Organ nicht besitzen. Der Consul in Zanzibar ist durch die dortigen Verhältnisse in Anspruch genommen. Ich hoffe, daß, wenn der Reichscommissar an Ort und Stelle thätig sein wird, wir in einigen Monaten sachverständige Berichte haben werden, auf Grund welcher wir uns dann weiter ein Bild machen können von den Verhältnissen, welche dann nothwendig sein werden. (Beifall.)

Comm.-Präsident des Bundesraths, Hauptmann Wismann: Der Haupt-

punkt ist die Befehung und Bewachung der Küste, welche sich nicht allein auf die Ausfuhr der Sklaven erstrecken wird, sondern auch auf die Einfuhr des Materials, welches den Sklavenhändlern ihre Arbeit ermöglicht, namentlich Waffen und Munition. Der Sultan von Zanzibar ist nicht mehr im Stande, die Unruhen zu beseitigen; die Bewegung ist ihm über den Kopf gewachsen. Wir haben es hauptsächlich mit Vantu-Negern zu thun, welche im Dienste der Araber stehen. Sie sind wenig kriegerisch. Die letzten Gefechte haben gezeigt, daß Erfolge ihnen gegenüber leicht erzielt werden können. Den Plan für das Unternehmen habe ich selbst entworfen und habe Vertrauen zu seiner Ausführbarkeit. Mit Güte kann nichts erreicht werden. Gewalt wird natürlich nur soweit angewendet werden, als es nothwendig ist. Man fragt: „Wie kommt es denn, daß der Neger sich seinem Feind gegenüber nicht wehrt?“ Die Neger sind verschmolzen mit den Arabern, haben deren Religion angenommen. Der Sklave ist seinem Herrn auf Tod und Leben ergeben; ihn seinem Herrn abspenstig zu machen, wird erst möglich sein, wenn er einsieht, daß es eine höhere Macht giebt. Eine andere Frage ist die, was dann werden soll, wenn der Aufstand an der Küste gedämpft ist. Der Handel ist behindert durch die Unruhen, so wird es auch noch eine Zeitlang bleiben. Nur mit Feuergefahren ausgerüstete Händler können in das Innere vordringen; es muß deshalb das Verbot der Waffeneinfuhr so modificirt werden, wie es an der Zuluergrenze im Congogebiet besteht. Das Verbot der Brauweininfuhr ist für Ostafrika ohne Bedeutung. Auf meinen Reisen traf ich Völker, die kaum von der Existenz eines Weibes eine Ahnung hatten, fast jeden Tag in bezauberndem Zustande; Palmwein, Hirsbier, Bananenwein, Honigmeth und ähnliche berausende Getränke hatten sie in diesen Zustand verführt. Die Plantagenbau in Afrika ist etwas anders als der in Sumatra. Die Anpflanzungen kosten sehr viel, aber die bisher erzielten Erfolge sind bedeutend; namentlich die der katolischen Mission in Bagamoyo, wo der Anbau von Gewürzen u. s. w., sowie die Seidenzucht gute Erfolge gehabt hat. Ein hervorragender Kenner Ostafrikas, Dr. Fischer, schrieb: „Wo es in Afrika fruchtbar ist, da ist Fieber; wo kein Fieber ist, da ist auch keine Vegetation.“ Diese Worte schrieb er, als man Ostafrika als ein zweites Indien ausschrie; er wollte vor Ueberschätzung warnen. Ich bin acht Jahre in Afrika gewesen und erfreue mich einer guten Gesundheit. Man wird sich an eine bestimmte Lebensweise gewöhnen müssen; es wird schon jetzt für Europäer im Congogebiet von Jahr zu Jahr besser. Diese Gründe waren es, welche mir die Hoffnung gaben, daß sich die Ausgaben für Deutschland vermindern würden. Dem Sultan Said-Bargash konnte man eine Einnahme von fünf Millionen Mark nachweisen. Die Religion spielt bei der Bewegung keine Rolle, sie wird nur hier und da vorgehoben. Das Wichtigste ist, so nachdrücklich als möglich Abhilfe zu schaffen. (Beifall.)

Während dieser Rede betritt Fürst Bismarck den Saal.

Herr Bamberger (fr.): Auf 24 Stunden kann es doch jetzt nicht ankommen, daß jetzt der lehrreiche Vortrag über Ostafrika, den wir eben gehört haben; denn wenn es eilig wäre, würde man sich damit nicht aufhalten. Die Regierung hat sich auffallend bemüht, die spontane Meinung der Volksvertretung zu erfahren. Aber das thut, der scheint mir doch nicht der Ansicht zu sein, daß ihm alles zureicht. Die Freunde eines Eintretens des Reiches in dieser Angelegenheit gehen davon aus, daß der Colonialbesitz etwas Werthvolles sei. Diese Frage ist aber durchaus keine unstrittige. Es hatte Jahrzehnte lang die Meinung die Oberhand, daß Colonialbesitz nicht nur nicht nützlich, sondern sogar schädlich sei. Eine Parteifrage ist das nicht. Wenn heute eine große Mehrheit auf der Seite der Colonialfreunde steht, so kommt das daher, daß man sich vielfach mehr der Führung der Regierung unterordnet, als der eigenen Meinung folgt. (Sehr wahr! links.) Für die Colonialpolitik nahm der Gedanke ein, daß es möglich sein werde, den Auswandererstrom in ein überseeisches Deutschland zu lenken. Bei Colonien, welche nur Pflanzungen und Factoreien enthalten, sind die Vortheile geringer als die Nachtheile, welche daraus entstehen. Dieser Standpunkt war in Deutschland noch 1870 der herrschende. Als einige Bremer Häber, einige Berliner Kaufleute und Gelehrte meinten, man solle sich von Frankreich eine Colonie abtreten lassen, da wurden die betreffenden Petitionen im Reichstage durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, und einer der besten Kenner der überseeischen Verhältnisse, ein Führer der nationalliberalen Partei, Herr Meyer-Bremen, sagte damals: „die Colonialpolitik ist ein überwundener Standpunkt.“ Redner giebt dann einen Rückblick über die Colonialpolitik und ihre Entwicklung, und vertheidigt sich dann gegen die Angriffe des Reichskanzlers in der Sitzung vom 15. Januar. Es handelte sich damals um Angra-Pequena. (Redner wird durch mehrere Zwischenrufe des Herrn v. Kardorff unterbrochen und vom Präsidenten aufgefordert, mehr bei der Sache zu bleiben.) Auf Angra-Pequena folgen die Karolinen-Inseln, dann Togo und Kamerun und Neu-Guinea, von wo man uns wenigstens nicht mit Geldforderungen kommt. Ueber die Unternehmer in Ostafrika will ich selbst kein Urtheil fällen, sondern nur Zeugen anführen. Der Reichskanzler hat diesen mehrfachen Mißgriffe vorgeworfen; die Thatfachen zeigen ferner, daß ein blühender Handel zerstört worden, daß der deutsche Name ein Schandensymbol für die dortige Bevölkerung geworden ist. (Widerspruch rechts.) Die Unternehmer sind in einer Weise an die Arbeit gegangen, welche mit ihren Mitteln nicht im Einklang stand. Man hat die Sache wie einen Sport betrieben; das Ergebnis war der Untergang der Gesellschaft. Der Herr Reichskanzler hat vielleicht dieses Vorgehen mit veranlaßt. Er hat einmal gesprochen über die Hamburger Herren, welche den Seehandel trieben „mit dem Hut in der Hand“. Dieses Wort hat auf die Herren gewirkt, welche in Ostafrika in fopfloser, unüberlegter und übermüthiger Weise vorgingen. Die Missionare Warned, Büttner und Zebu haben sich über die Rohheit des Auftretens der Angestellten der ostafrikanischen Gesellschaft tadelnd ausgesprochen, und die Angestellten selbst haben sich dieser Rohheiten gerühmt. Die ersten Unternehmer, die Herren Peters und Graf Pfeil, sind nicht mehr an der Spitze; ein Beweis, daß man in Kreisen der Gesellschaft selbst ihre Thätigkeit mißbilligt. Das ginge uns gar nichts an, sobald man nicht für ein solches Unternehmen Mittel des Reiches in Anspruch nähme. Es war ein schwerer Fehler, daß man dieser Gesellschaft einen Schutzbrief und Corporationsrechte gegeben hat, ehe sie einen Beweis für ihre Fähigkeit gegeben hatte, daß man dem Generalconsul gestattet hat, als ihr Bevollmächtigter aufzutreten. Soll nun das Deutsche Reich eintreten für diese Mißfolge? Dann würde Jeder, der Mißfolge erleidet, eine Untersuchung fordern. Im J. 1884 hat der Reichskanzler gesagt: „Wenn eine Compagnie sich unfähig erweist, dann lassen wir sie zu Grunde gehen.“ In der Vorlage ist jetzt in den Vordergrund gestellt die Bekämpfung der Sklaverei, das ist ein schönes Ziel, aber doch nur ein schöner Rahmen für die andere Sache: die Unterdrückung der ostafrikanischen Gesellschaft. Aber auf den Gedanken eines solchen Kampfes wäre man nicht gekommen, ohne die verachtete Gesellschaft. Macht denn England einen Feldzug gegen die Araber mit? Es wird uns gehen, wie es den Franzosen in Mexico ging, wo sie auch zuerst mit England zusammengingen und nachher von ihm im Stich gelassen wurden. Früher hat man uns die Erfolge der Blockade gerühmt, jetzt ist das Gegenteil festgestellt. Nun sollen wir Landtruppen erwerben. Der Reichskanzler selbst hat angeführt, wie gefährlich die Operationen auf dem Lande sind. Ich weiß nicht, ob Hauptmann Wismann glaubt, mit den 500 Mann etwas erreichen zu können. 30 bis 40 Jahre hat Frankreich in Nordafrika zu kämpfen gehabt und dabei ungeheure Opfer gebracht und wie ging es den Italienern bei Massauah? 2 Millionen sind allerdings nur eine kleine Summe. Wenn man verlangt, daß der Ostafrikanischen Gesellschaft 5 Millionen geschenkt werden sollen auf Wimmerwiedersehen, so daß sie niemals wieder dem Deutschen Reich zur Last falle, so würde ich das für ein excellentes Geschäft halten. (Sehr richtig! links.) Ich weiß, es ist beschlossen von der Mehrheit, die Sache zu bewilligen, wozu also der Widerspruch? Ich hoffe, unsere Worte werden nicht verloren gehen. Ich glaube, wir stehen hier am Anfang eines großen politischen Fehlers, und unser Protest wird in der Zukunft verstanden werden; es wird sich zeigen, daß wir Recht behalten haben. Der abenteuerliche Sinn der Deutschen, die Kömerzüge haben das Deutsche Reich zurückgebracht. (Beifall links.)

Commissarius des Bundesraths, Hauptmann Wismann: Die Verhältnisse sind hier ganz anders als in Tonkin u. s. w. Ich habe keinen Sieg vorausgesetzt, aber ich hoffe auf einen Erfolg. Der Geist der Unsicherheit und Zaghaftigkeit, welcher sich bei dem Vorredner gezeigt hat, ist mir nicht eigen. (Weiterkeit links, Beifall rechts.)

Herr Windthorst glaubt, daß eine commissarische Beratung nöthig ist, denn hier wird wir nicht unter uns. Ganz Europa hört uns und es lauschen auch noch andere Ohren. Wir stehen der Vorlage nicht absolut ablehnend gegenüber, sondern wünschen uns mit der Regierung zu verständigen. Wenn es sich darum handelte, die Colonialpolitik in Ostafrika neu zu inauguriren, so würde ich „nein“ sagen (Hört! links). Jetzt handelt es sich aber darum, ob wir, nachdem wir nun einmal Colonien haben, vorwärts gehen sollen. Ich weiß nicht, ob die Colonien uns nützlich sind. Deutschland ist auf diesem Wege nun einmal engagirt, also muß es vorwärts gehen. Die ostafrikanischen Unternehmungen müssen uns flagellegt werden in allen ihren

Theilen. Ihre Finanzverhältnisse namentlich müssen uns actenmäßig vorgelegt werden, nicht mit ungefähren Zahlen und Angaben. Die Vorlage soll eine Folge meines Antrages sein. Das ist nicht richtig. Der Antrag ging viel weiter, er bezog sich nicht bloß auf Ostafrika, sondern auf Afrika überhaupt, und es handelte sich ferner darum, daß mit anderen Ländern gemeinsam vorgegangen werden möge. Der Beschluß beschränkt sich lediglich auf die Sklaverei und schließt die Colonialfragen gänzlich aus. Jeder, der meinem Antrage zugestimmt hat, hat dieser Vorlage gegenüber noch vollkommen freie Hand. Ganz ablehnen kann ich die Vorlage nicht, wenn auch der weitere Gedanke, in ganz Afrika die Sklaverei zu bekämpfen, aufgegeben worden ist. Wir können ja in unseren deutschen Gebieten einmal den Anfang machen. Es wird ein großes Vertrauensvotum für die Reichsregierung verlangt; wir sollen zwei Millionen bewilligen, ohne über den Zweck der Verwendung Nachricht zu haben; das ist im parlamentarischen Leben nicht üblich. Wenn die zwei Millionen bewilligt werden und das Vertrauensvotum gewährt wird, dann muß ich aber die Verantwortlichkeit dem Reichskanzler und den verbündeten Regierungen überlassen. (Weiterkeit links.) Ich will nicht, daß die Ostafrikanische Gesellschaft als Organ zur Ausführung der Maßregeln benutzt wird. Wenn dies geschieht, muß ebenfalls der Reichskanzler die Verantwortlichkeit übernehmen. Jedenfalls darf dabei der Hauptzweck, die Bekämpfung der Sklaverei, nicht beeinträchtigt werden. Das Wichtigste an der Vorlage ist die Erklärung über die Stellung der Regierung zu den Colonien. Das Reich soll nur anderen Mächten gegenüber dafür sorgen, daß die Deutschen ihre Geschäfte treiben können. Zur Bewältigung des Widerstandes der Eingeborenen sind die Unternehmungen auf sich selbst angewiesen. Hier geht man darüber hinaus, weil die Kräfte der Gesellschaft nicht ausreichen. Man wird wohl ein aufmerksames Auge darauf haben müssen, daß unsere Engagements dort unter Schlagfertigkeit hier nicht beeinträchtigen. Unsere Flagge darf nur an solchen Stellen aufgezogen werden, wo wir sie zu halten im Stande sind. Das ist, was ich heute öffentlich zu sagen habe. Das andere gehört in die Commission. (Beifall.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Ich bin dem Herrn Vorredner dankbar für seine Darlegungen und sympathisire namentlich mit den letzten, die er gesprochen hat. Ich behalte mir vor, zur Sache mich weiter auszulassen, wenn ich die Aeußerungen auch noch anderer Redner werde überlegen können. Dem Herrn Vorredner will ich nur erwidern, daß er dem Reichskanzler eine sehr schwere und kaum durchzuführende Verantwortlichkeit aufbürdet. Er sagt, der Reichskanzler hat den weiteren Gang zu bestimmen und ist allein verantwortlich dafür. Was heißt das in einer Entfernung von, ich glaube über 1000 Meilen, von jedenfalls 18 Tagen bis 6 Wochen in der regelmäßigen Verbindung nicht verantwortlich machen zu wollen für die Handlungen anderer Personen, welche von mir direct nicht abhängen, denen ich keine bestimmten Instructionen zu geben habe? Ueber deren Ausführung ich mich nur auflösen kann nach sechs Wochen mit voller Sicherheit, und die wiederum sechs Wochen brauchen, ehe ich ihnen meine Meinung, wenn sie sie befolgen wollen, mittheilen kann. Ich möchte doch den Herrn Vorredner bitten, in der Zurechnung der Verantwortlichkeit für den Reichskanzler für alles, was dort in Ostafrika passiert, nicht zu schonungslos zu sein. Das Organ der Ausführung unserer Politik muß ja an sich die Gesellschaft bleiben; sie ist einmal im Besitz, sie hat ihren 30jährigen Vertrag. Wir können sie controliren, wir können unter Umständen, wenn Sie unsere Vorlage genehmigen — und das ist die Hauptfrage in der Vorlage — ihr durch die Vermittelung des Reichscommissars Befehle und Vorschriften erteilen, was wir bisher nicht konnten. Das Organ, das wir haben, war bisher im Wesentlichen ein controlirendes; es wird unter Umständen ein vorschreibendes, wenn Sie unsere Vorlage bewilligen. Aber auch dann ist die Verantwortlichkeit für den Reichskanzler doch immer cum grano salis zu nehmen. Ich kann für das, was mein Vertreter dort verfügt, anordnet oder verbietet, doch nur insoweit verantwortlich sein, als ich dazu überhaupt Instructionen, Aufträge gegeben habe. Geht er darüber hinaus, so tritt da eine hybride Art der Verantwortung ein. Ich kann für das, was Andere thun, auf so weite Entfernungen, daß sie meine Befehle, da ich kein Telephon mit ihnen habe, nicht mehr hören und verstehen können, nicht absolut verantwortlich sein. Es können da Mißgriffe in großer Menge passieren, sie mögen ja auch passiert sein. Der erste Herr Redner hat seine Angriffe hauptsächlich gegen die Gesellschaft gerichtet, die in Zanzibar thätig gewesen ist, und hat eine persönliche Bemerkung in Bezug auf eine frühere Discussion hier angebracht. Das geht mich weiter nichts an. Ich bin unmöglich für die Gesellschaft verantwortlich, sondern nur für das Maß von Schutz, welches der Gesellschaft geleistet werden soll, und welches wesentlich von den Beschlüssen des Reichstages abhängen wird.

Ich habe in den Zeitungen neuerdings Artikel in der rohen Angriffsweise gelesen, welche mir gegenüber in der fortschrittlichen Presse üblich ist: „Reichstag, geh Du voran!“ Ja, das ist ja ganz unzweifelhaft; ich kann ja keinen Schritt weiter vorgehen, als ich die Zustimmung der Majorität des Reichstages und der öffentlichen Meinung in Deutschland habe. Wenn ich meine Meinung unabhängig davon durchzuführen wollte, so würde ich dadurch die Interessen meines Landes schädigen und außerdem weitlich über meine Berechtigung hinausgehen. Also ich gestehe das zu; ich will den Reichstag nicht vorangehen lassen, aber ich sage dem Reichstag ehrlich, wie weit ich vorschlage zu geben und gebe kein Haar weiter als der Reichstag erlaubt zu geben. Das mir das in der fortschrittlichen Presse als ein Fehler, Schwäche oder Irrthum vorgehalten wird, zeigt gerade die unconstitutionelle, ich möchte sagen die vaterlandsfeindliche Stimmung, in der die fortschrittliche Presse sich befindet. Der Vorredner hat im Anfang seiner Rede die Frage berührt, in welche Beziehungen uns die Colonialfrage zu auswärtigen Mächten setzt. Da kann ich die Versicherung abgeben, daß wir in dieser Frage wie in allen übrigen, und nicht ohne Erfolg, stets bemüht gewesen sind, uns in Fühlung mit der größten Colonialmacht der Erde, mit England, zu halten, daß wir auch hier nur nach Verständigung mit England vorgegangen sind und nicht weiter vorgehen werden, als wir uns mit England zu verständigen im Stande sein werden. Also namentlich alle Gedanken, daß wir im Widerspruch mit England gegen den Sultan von Zanzibar vorgehen sollten, weise ich absolut von mir. Sobald ich die Zustimmung von England zu irgend einer Maßregel in der dort von uns nach freundschaftlichen Verhandlungen hergestellten Theilung habe, werde ich Sr. Majestät vorschlagen, im Einverständnis mit England vorgehen. Im Kampf mit England vorzugehen, im Widerstreit, oder auch nur die Maßregeln zu erwidern, die von einzelnen untergeordneten englischen Organen uns gegenüber getroffen werden, fällt mir nicht ein. Wir sind in Zanzibar sowohl, wie in Samoa mit der englischen Regierung absolut in Einigkeit, und gehen mit ihr Hand in Hand (Bravo links), und ich bin fest entschlossen, diese Beziehungen festzuhalten. England hat eine große Menge von concurrenden Colonialinteressen mit uns. Die untergeordneten Colonialorgane und die Organe der Colonialregierungen, welche von der Hauptregierung einen gewissen Grad von Unabhängigkeit erworben haben, für den das Völkerecht noch keine genaue Definition gefunden hat — diese Organe treten uns unter Umständen feindlich entgegen; aber mit der englischen Regierung sind wir absolut einig und fest entschlossen, diese Einigkeit zu erhalten und durchzuführen. (Bravo! links.) Das findet namentlich Anwendung auf die Verhältnisse in Ostafrika, wo wir eine territoriale Theilung zwischen uns verabredet haben. Ob die Engländer in ihrem Bezirk genau dasselbe thun, was wir in unserem, das ist ihre Sache; das haben wir nicht zu controliren. England ist eine große unabhängige Macht, die ihre eigene Politik verfolgt. Daß wir von den Engländern irgend einen Beistand in unserer Machtsphäre verlangen sollten, ist uns nirgends beigemessen. Namentlich zu territorialen Expeditionen, was ich absonderliche Kriege nenne, irgendwo England zu verleiten — wir haben gar keine gemeinsamen Gegner, wir haben nur locale Gegner —, das liegt ganz außerhalb aller politischen Möglichkeit, und ist eine Erfindung lügenhafter Zeitungen in England sowohl wie hier.

Ich habe mir eine Anzahl von Notizen gemacht, die ich nicht mehr verfehle, weil ich mich nicht mehr erinnere, wovon sie handeln. Vertrauliche Mittheilungen sind in der Vorlage in Aussicht gestellt, aber in der Commission doch in keiner Weise zu erwarten. Die Commission halte ich nicht für ein Organ für vertrauliche Mittheilungen. Wenn die Commission in der Lage wäre, ihre Thüren zu schließen und hinter verschlossenen Thüren ihre Sitzungen zu halten, so wäre sie auch dann sehr zahlreich, und ich will über die Möglichkeiten, die bestehen bleiben, mit jeder Aeußerung enthalten. Wenn aber die Möglichkeit da ist, daß eine Corona von 300 Abgeordneten sich der Commission beigesellt, dann bin ich gern bereit, Alles, was ich in der Commission sagen könnte, auch im Plenum zu sagen. (Weiterkeit.) Was uns eine gewisse Zurückhaltung in manchen Beziehungen empfohlen hat, das mögen theils die internationalen Beziehungen zu concurrenden englischen Interessen sein, die ich eben berührt habe, theils aber auch die militärischen Fragen in Bezug auf dasjenige, was wir für die zwei Millionen, die wir von Ihnen erbitten, anschaffen. Würde das specificirt vorgelegt werden müssen, so würden wir dadurch über die Art des Vor-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)



(Fortsetzung.)

gehens, das beabsichtigt wird, schon einen Feldzugsplan klar legen, der vom Feinde vermög der raschen telegraphischen Verbindung nach Zanzibar, vermög der vielen Gegner, die wir in unseren colonialen Bestrebungen haben, nicht nur im Inland, sofort benutzt werden würde, und ich halte das nicht für möglich. Es würde das in derselben Richtung wirken, wie die Enttäuschung meiner Hoffnungen, daß wir vielleicht schon vorgehen oder gestern diese ganze Sache hätten erledigen können. Zeit in dieser Frage ist nicht Geld, wie die Leute sagen, sondern Zeit ist Blut. Je später wir kommen, desto mehr Blut wird die Sache kosten. Die Leute organisieren sich ja auch mit der Zeit, und je mehr sie darauf gefaßt werden. Glauben Sie nicht, daß die telegraphischen Nachrichten über das, was wir heute hier sprechen, dort in Zanzibar ausbleiben werden. Dazu sind viel zu viel Europäer und Feinde unserer deutschen Bestrebungen dabei betheiligt. Ich halte es deshalb nicht für möglich, öffentlich zu bekunden, was wir an Waffen, an Schiffen, an Mannschaften überhaupt anschaffen wollen, sondern darüber müssen wir ein Dunkel schweben lassen, und ich glaube, daß Jedermann, der nicht Parteilichkeit, sondern Staatspolitik, geläutert durch militärische Auffassungen, betreibt, mir darin beistimmen wird, daß wir in dieser Beziehung, in Bezug auf das Kampfmateriale, das wir an Menschen, an Waffen, an Schiffen überhaupt anschaffen, schweigend sein sollen. Ich wenigstens werde mich darüber bestimmt nicht äußern. Ich habe unter vertraulichen Mittheilungen — die Einschaltung in der Vorlage beruht auf einer eigenhändigen Randbemerkung von mir — verstanden, daß ich ober der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes mit hervorragenden Abgeordneten sprechen würde, um diese zu informieren, damit sie vertraulich, soweit — das wird ja ein weiter Bezirk sein — sie der Verschwiegenheit vollständig sicher sind, dergleichen weiter mittheilen. Aber wenn die Herren glauben, daß im Auschuß irgend etwas geäußert werden könnte von der Regierung, was hier im Plenum nicht geäußert würde, so muß ich diesem Vorwurfe widersprechen. Im Auschuß kann nur wiederholt werden, was — ich glaube, es war am 14. December — gesagt worden ist, und diejenige Derselbständigkeit dieser Erläuterungen, welche ich mir heute zu geben erlaube.

Ich erwähnte schon, daß der Herr Vorredner mir eine Verantwortung zuzumithen, die weder ich, noch irgend einer meiner Nachfolger von Berlin aus leisten könnte, weder für Vorgänge, welche sich in Zanzibar zugetragen, noch auch für die Handlungen der Gesellschaft. Die Rede des Herrn Abg. Bamberger halte ich wesentlich gegen die Gesellschaft gerichtet, und muß es der Gesellschaft überlassen, sich dagegen zu verantworten. Ich theile eine Menge seiner Bedenken über das Verfahren derselben; aber ich glaube, weder Sie, noch ich, haben die Zeit, diese Frage hier zu discutieren.

Die ganze Blockade halte ich nicht für sehr wesentlich. Wirklich ist sie auf dem deutschen südlichen Gebiete vermög der strengen Gewissenhaftigkeit, welche deutsche Organe überhaupt in der Ausführung ihrer Aufträge haben. Ob sie generell wirksam ist, darüber habe ich nicht sichere Nachrichten; manche Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit ich dahingestellt sein lasse, lassen dies zweifelhaft erscheinen. Die Blockade ist mir auch von Hause aus nicht als ein Mittel erschienen, die Schifffahrt zu tödten; denn sie trifft ja nur die Ausfuhr der Sklaven, und die doch auch nur unvollständig, sondern ich habe in deren Herstellung einen Beweis der afrikanischen Rasse gegenüber gesehen, daß Deutschland und England einig sind. Das halte ich für sehr wichtig, daß den Eingeborenen der Küste den Eindruck haben und behalten, daß zwischen den beiden bei Zanzibar überhaupt in Frage kommenden Mächten und namentlich zwischen der im älteren Besitz befindlichen Macht England und uns das volle Einverständnis bestehe. Das ist mehr eine politische, als eine militärische Frage, daß wir in Gemeinschaft mit England dort blockieren. Wir fassen dabei einige der Sklaven ab — ich glaube 287 ist die Ziffer derer, die wir bisher gefaßt haben — ein sehr geringer Theil. Von englischer Seite haben wir keine Nachricht, daß dort überhaupt Sklaven aufgegriffen worden wären. Aber die Hauptsache den Afrikanern gegenüber ist die Autorität der Europäer und die Autorität der verbundenen Europäer. So lange wir dort mit England in Rivalität leben, wird keine von beiden Mächten denjenigen Nubus mit der Zeit haben oder behalten, dessen es bedarf, um auf diese schwarz gefärbten Bewohner einen Eindruck zu machen; so lange und so bald wir einig sind, ist es ganz etwas anderes; und wenn die Blockade aufhört, ohne den Eindruck eines Bruchs der Einigkeit zwischen England und Deutschland zu machen, so will ich nichts dawider haben. Dieser Eindruck ist mir nach meiner politischen Auffassung die Hauptsache, ebenso wie ich in anderen Colonien, in Samoa z. B., unbedingt festhalte an der Uebereinstimmung mit der englischen Regierung und an dem Entschluß, sobald wir mit derselben in Uebereinstimmung sind, gemeinsam vorzugehen, und sobald wir das nicht sind, uns zu enthalten oder mit Zurückhaltung zu verfahren. Ich betrachte England als den alten und traditionellen Bundesgenossen, das ist in diplomatischer Sinne zu fassen. Wir haben Bundesgenossen, das ist in diplomatischer Sinne zu fassen. Wir haben keine Verträge mit England; aber ich wünsche die Fühlung, die wir seit nun doch mindestens 150 Jahren mit England gehabt haben, festzuhalten auch in den colonialen Fragen (bravo! links) und wenn mir nachgewiesen würde, daß wir die verlieren, so würde ich vorsichtig werden und den Versuch zu verhindern suchen.

Ich möchte in Bezug auf meine Stellung zu der Gesamtfrage, die wir verhandeln, noch die Bemerkung machen, daß ich nicht Entschluß für colonialen Unternehmungen von Hause aus gegeben bin, und daß es eine Ungerechtigkeit gewesen ist, wenn der Herr Abg. Bamberger mich identisch gemacht hat und sogar die Regierung identisch hat mit dem Verhalten der Gesellschaft. Wenn das der Fall wäre, wenn wir identisch wären, das Reich und die Gesellschaft dieselbe Person wäre, ja, dann wäre ja gar kein Zweifel, daß das Reich verpflichtet wäre, alle Havarien, die die Gesellschaft erlitten hat, auf sich zu nehmen und durchzusetzen. Das ist in dem Maße nicht der Fall. Ich enthalte mich aber, in eine Kritik der Gesellschaft einzutreten und darin dem Herrn Abgeordneten zu folgen. Ich will nur meine Stellung zu der Sache richtig stellen, indem ich daran erinnere, wie ich überhaupt bei der ersten Verabredung am 26. Juni 1884 zu dieser Sache hier nicht geäußert habe. Der Reichsfanzler verliest einen Theil seiner Rede, unter anderem den Passus: „Ich glaube, daß man Colonialprojecte nicht künstlich schaffen kann, und alle Beispiele, die der Herr Abgeordnete Bamberger — er war also auch damals schon dabei — in der Commission als abgewandte anführte, waren darauf zurückzuführen, daß dieser falsche Weg eingeschlagen war, daß man gewissermaßen einen Hafen bauen wollte, wo noch kein Verkehr war, eine Stadt bauen wollte, wo noch die Bewohner fehlten, wo dieselben aber erst künstlich herbeigezogen werden sollten.“ Nun in den Fehler ist die Gesellschaft verfallen, indem sie Beamte hingeschickt hat in Districte, von unsicheren und unbekannten Stämmen bewohnt, als ob sie einen Landrath nach Posen schickte, wo er sicher ist, Folgsamkeit und Gehorsam zu finden. Das will ich ja gar nicht bestreiten. Aber können wir uns von den Fehlern, die unsere Landsleute im Auslande begehen aus nationalen Gesichtspunkten so absolut lösen? Können wir Jeden, der einen Irrthum — eine Thorheit möchte ich sagen — draußen begeht, und in Folge dessen in Schwierigkeiten geräth, können wir den sitzen lassen und im Stiche lassen? Das ist eine Frage, in der ich so weit gebe, wie der Reichstag geht, nicht weiter. (Sehr gut! rechts.) Meine eigenen Gefühle, die ich dafür habe, gehen ja sehr viel weiter; aber ich weiß mich unterzuordnen, ich gehöre nicht zu den Leuten, die, nachdem die Majorität ihres Landes, die Majorität ihrer parlamentarischen Körperschaft beschlossen hat, sich an der Sache zu betheiligen, ihrerseits in einer kleinen und kniffligen Opposition fortzuharren, um die Gesamtheit an der Erfüllung der einmal beschlossenen Politik zu hindern und sie zum Stolpern zu bringen (beifall rechts), und darauf nicht verzichten können, daß sie anderer Meinung gewesen sind, die ihr eigenes „Ich“ dem ganzen Lande und seiner Majorität gegenüberstellen. (Beifall rechts.) Das kann ich wohl unter Umständen als Minister thun, wenn ich die Befürchtung habe, wie es im Jahre 1862 der Fall war, daß die Majorität des Landes in einer verderblichen Richtung sich bewegt; das kann ich thun, wenn ich mich wie damals gegenüber der Abdicationsurkunde meines Königs und Herrn befände, der mir sagt: „wollen Sie mir beistehen? oder soll ich abdiciren?“ Dann kann ich dergleichen unternehmen und Widerstand leisten gegen eine Welt von Waffen. Aber für zwei Millionen oder für Zanzibar kann man sich meines Erachtens nicht lösen von dem großen Zuge der nationalen Bewegung. (Bravo rechts.) Da kann man nicht heimlich hinterher schimpfen hinter das, was die Mehrheit der Nation einmal beschloffen hat. Ich selbst ordne mich unter. Ich bin kein Colonialmann von Hause aus gewesen. Ich habe große Bedenken gehabt, und nur der Druck der öffentlichen Meinung, der Druck der

Meinheit hat mich bestimmt zu capituliren und mich unterzuordnen. Ich möchte dem Herrn Abgeordneten Bamberger dasselbe empfehlen. (Bravo rechts.) Er hat noch nicht einmal die Berechtigung, die ich nach 26jährigem Dienste habe, dem ganzen Lande Opposition zu machen. (Beifall Bravo rechts.) Der Abg. Bamberger hat in seinen Aeußerungen das Reich gewissermaßen als ein Finanzinstitut, aber nicht als eine nationale Einrichtung der deutschen Nation dargestellt, und wenn dieses Finanzinstitut sich nicht rentirt, haben wir nicht zu fragen, ob inzwischen die deutsche Flagge heruntergerissen und Deutsche herausgeworfen sind, ob inzwischen Ereignisse sich zutragen haben, welche jede Nation überkommen können, ohne daß sie selbst daran verhandelt wäre, für die sie an den Degen greifen und sich wehren muß. Das ist dem Herrn Abg. Bamberger, wie es scheint, gleichgültig. Aber ich habe überhaupt nicht die Absicht gehabt, ihm zu antworten; ich habe mir lange Zeit Notizen gemacht, aber nachdem ich die zweite Hälfte seiner Rede gehört, habe ich darauf verzichtet, ihm zu antworten. Ich habe dies nur verlesen, um darzulegen, daß es ein Irrthum ist, wenn man behauptet, daß die Regierung in erster Linie hier Wünsche habe. Es ist nun die Frage, ob hier materielle Bedürfnisse, materielle Schädigungen, nationale Forderungen an uns bestehen und darüber verlange ich allerdings das Zeugniß der berechtigten Körperschaft im Deutschen Reich, das Zeugniß des Reichstages. Finden Sie, daß dieselben nicht existiren — gut, dann habe ich mich geirrt, dann ziehe ich mich zurück und trete zurück. Ich bin weit entfernt, meine persönliche Ansicht, meine Meinung, unter Umständen an den Degen zu greifen, als eine Aufforderung für das Reich und die Gesamtheit zu betrachten. Ich ordne mich der Mehrheit meiner Nation und deren berechtigten Vertretern absolut unter in diesen Fragen, so lange ich nicht die Angst und das Gefühl habe, daß sie auf einem abschüssigen Wege ihrem Schaden entgegensteht. Dann würde mein Widerstand nur mit meinem Leben endigen. Hier aber liegt n Fragen derart ja nicht vor. Hat der Reichstag das Gefühl, daß die Interessen des Deutschen Reiches seine Ehre — ich mag kaum so hoch greifen, wie dieser Ausdruck greift, seine Ehre will ich sagen — hierbei interessiert sind, und dispensirt er sich von der weiteren Verfolgung, so ist das ja für mich eine außerordentliche Erleichterung meiner Geschäfte, unter deren Last ich beinahe erliegen würde. Der Herr Abg. Richter hat getadelt, daß wir Beamte in Afrika anstellen, daß wir Garnisonen dort hinlegen, Kasernen, Häfen und Forts bauen. Das alles hat nicht stattgefunden und geht uns auch nicht an. Ich habe den Gedanken, daß die Gesellschaft die Herrin dort bleibt — der Kaiser kann unmöglich an Stelle der Gesellschaft Pächter des Sultans von Zanzibar die ganzen Erwerbungen jenseits des zanzibarischen Küstengebietes, die früher von verschiedenen Privatleuten gemacht worden sind und uns nichts weiter einbrachten, als ein schwer lesbares Stüd Papier, das mit Negerkreuzen eine Anweisung auf tausende von Meilen gab, die zu erwerben wären, die können uns ja weiter nichts helfen, aber der Küstenbesitz ist von außerordentlich großem Belang. Der Küstenbesitz ist von der Gesellschaft erworben worden, und das ist meines Erachtens eine deutsche Erwerbschaft, welche nicht ohne Mühseligkeit ist. Ohne den Küstenbesitz wäre alles, was dahinter erworben ist, fruchtlos geblieben; mit dem Küstenbesitz aber kommen wir in die Lage, denjenigen Pflichten, die wir mit unserem Eintritt in den afrikanischen Besitz überhaupt übernommen haben, den culturellen Pflichten zu genügen; mit anderen großen Nationen wie England, Frankreich, Italien dort der Cultur, der christlichen Cultur in die Hände zu arbeiten. Dieser Möglichkeit kommen wir näher. Nur von der Küste aus kann die Civilisation in das Binnenland übergehen. Ob sie das sofort thut, das weiß ich nicht. Da gilt auch die Frage: „Muß es gleich sein?“ wie es in einer bekannten Anekdote heißt, die mir da immer entgegentritt. Es ist die Unterlage einer Zukunftspolitik. Auf dem Standpunkt, auf dem ich stehe, kann ich nicht den nächsten Donnerstag im Auge haben, ich muß an die Jahrzehnte an die Zukunft meiner Landsleute denken, ich muß daran denken, ob man mir nicht nach 20, nach 30 Jahren den Vorwurf machen wird, daß dieser furchtsame Kanzler damals nicht die Courage gehabt hat, uns einen Besitz zu sichern, der jetzt ein guter geworden ist. Da kann ich doch nicht ohne Weiteres den deutschen Bürger von der Thür wegweisen, der sagt: „Ich habe das erworben.“ Er kann mir nicht beweisen, daß es nützlich wäre für das Reich, ich kann ihm aber auch nicht beweisen, daß es ihm schädlich ist. Es ist, was ich neulich sagte, eine Muthung, die sich vielleicht verwerthen läßt, und wer von einer Colonie in 3 Wochen oder 3 Jahren ein glänzendes Resultat erwartet, der mag Reden halten, aber er ist kein Mensch von Arbeit. (Sehr richtig! rechts, Heiterkeit.) Die Frage ist die, ob wir in 10, in 20, in 30 Jahren nicht vielleicht bereuen würden, den Besitz, den uns jetzt geboten wird, verschmäht zu haben. (Sehr richtig! rechts und links.) Da habe ich nicht den Muth, ihn herauszuweisen, namentlich wenn er für den Preis, der uns jetzt dafür abgefordert wird, zu haben ist.

Ich habe Ihnen angedeutet, wie zögernd ich an die Coloniefrage überhaupt herangehe. Nachdem ich mich aber überzeugt habe, daß die Mehrheit meiner Landsleute — ich glaube es wenigstens, und jedenfalls darf ich es aus der Bewilligung, die hier im Reichstage stattgefunden hat, schließen — daß die Mehrheit des Reichstages den Versuch der Colonialpolitik, ohne sich für den Erfolg zu verheiraten, gutgeheißen hat, so habe ich mich nicht für ermächtigt gehalten, meine früheren Bedenken aufrecht zu erhalten, die — ich erinnere mich sehr wohl — dahin gerichtet waren, daß wir unsere Flagge nirgends als Souverän etablieren sollten, sondern höchstens Kolonialstationen — das war meine Ansicht in früheren Jahren. Kurz und gut, ich war gegen das Gründende deutscher Colonien; ich habe mich darin gefügt, und wenn ich mich in meiner Stellung dem Drängen der Mehrheit meiner Landsleute, der Mehrheit des Reichstages füge, so glaube ich, könnte Herr Bamberger es auch thun. (Bravo.) Ich halte mich wenigstens nicht für ermächtigt, der großen Reichslocomotive, wenn sie ihren Bahnstrang einmal gewählt hat, Steine in den Weg zu werfen. Und das glaube ich, geschieht von den Herren, die jetzt noch, von einer kleinen Minorität unterstützt, der Reichspolitik in dieser Richtung Schwierigkeiten bereiten. Der Herr Abg. Bamberger ist in einer persönlichen Bemerkung von großer Ausdehnung auf die Frage von Angra-Pequena zurückgekommen; ich habe ihm neulich vorgeworfen, daß er die Ansprüche seiner deutschen Landsleute discreditirt hätte im Ausland durch die geringfügige Art, in der er davon sprach. Ich kann ihm heute sagen, daß den deutschen Inhabern der von ihm so geringfügig behandelten Rechtsansprüche, von den Concurrenten bereits mehrere Millionen Mark für die Session derselben geboten sind. Diese Millionen Mark hat Herr Bamberger durch seine Aeußerungen von neulich wesentlich discreditirt. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Herren in der Capstadt, die das geboten haben, wenn sie von der Rede des Herrn Bamberger hören, vielleicht nur eine Million beitragen werden (Heiterkeit) und auf diese Weise sein Vaterland zu schädigen, halte ich nicht für eine Aufgabe, der ich mich anschließen kann.

Die Motive haben sehr unterschieden zwischen den materiellen Interessen der Gesellschaft und den materiellen Pflichten, die Deutschland übernommen hat, nachdem es in Afrika überhaupt irgend einen Besitz ergriffen hat, und den nationalen Pflichten, theilzunehmen an der Civilisation und Christianisirung dieses weit ausgedehnten, in seinem Innern noch immer unerforschten Welttheils. Ich habe die Reichsregierung nicht für berechtigt gehalten, im Interesse der Gesellschaft an sich irgend eine Forderung zu machen. Hat sie unrichtig speculirt, so ist das, wenn man will, ihre Sache, obgleich ich im Ganzen nicht glaube, daß andere Regierungen in ähnlichen Fällen — wie der französische Ausdruck ist: Lacheurs de leurs compatriotes sind, daß sie ihren Landsmann fallen lassen in solchen Fällen. Aber hier handelt es sich um etwas anderes. Die Regierung hat durch ihr Eintreten in die gleiche Front mit England und Frankreich in Afrika in der Congofrage die Verpflichtung übernommen, an der Civilisation und Christianisirung dieses großen Welttheils Theil zu nehmen. Hätte sie eine Gesellschaft geschickt, die sich erlaubt hätte, sich von diesen Principien der Civilisation vollständig zu entfernen, was das ja von manchen Handelshäusern bisher geschehen ist — am Sklavenhandel sich zu betheiligen oder doch sich nicht zu enthalten, oder hauptsächlich die Einfuhr der Munition, die für die Sklavenjäger bestimmt ist, zu befördern, die Gesellschaft würde vielleicht gar so schlechte Geschäfte nicht gemacht haben (sehr richtig! rechts) — dann würde sie nicht den Zorn der arabischen Sklavenjäger auf sich gezogen haben. Was dort gehandelt wird, ist der Christ, der Befürworter der Sklaven. Ich habe in einer mir eben zugegangenen Meldung über eine Captur unserer Flotte gelesen, daß eine Dhow gefangen wurde, in der siebenundachtzig Sklaven unten lagen, in einem so engen Raum, daß sie drei Mann hoch — wie ich den Kubikinhalt berechnen kann — notwendig liegen mußten. Ueber sie waren Matten gebreitet, und auf den Matten saßen, standen und gingen die 17 Araber, welche die Bemannung der Dhow bildeten. Diese Dhow wurde verrathen unsern Kreuzern durch zwei Neger, denen man mehr getraut hatte, und die von

dem Deck Zeichen gegeben hatten; diese wurden sofort erschossen, ehe wir herangekommen. Sollen wir nun dergleichen Sachen, wenn wir uns dort überhaupt einmal einrichten, dulden, weil es finanziell unrentabel ist, uns ihnen zu widersetzen oder nicht? Das schiede ich den christlichen und humanitären Erwägungen des Herrn Abgeordneten zu. (Heiterkeit rechts.) Der Sultansvertrag ist meines Erachtens die bedeutendste und nützlichste Leistung, welche die Gesellschaft überhaupt gemacht hat; der hat den Zugang zum Inlande erst eröffnet. So lange die Küsten abhängig waren von einer Macht, wie der Sultan von Zanzibar, namentlich von den energischeren Vorgängern des jetzigen Sultans — so lange war unsere Verbindung mit dem Binnenlande doch immer sehr zweifelhaft und auf die Dauer nicht sicher und wir konnten der Gefahr ausgesetzt sein, daß wenn wir uns mit dem Sultan von Zanzibar erzürnten, wir uns auch mit der uns befreundeten Macht von England, deren Protegé der Sultan von Zanzibar immer war, erzürnt hätten. Wir würden also von alledem, was wir jenseits der Zanzibargrenze occupirt haben, durch eine Grenze geschieden sein. Dies ist also meines Erachtens eine dankenswerthe Unterlage, welche die Gesellschaft der deutschen Nation gewonnen hat, um von dort aus allmählich, aber sehr allmählich, ihre weiteren Kulturversuche nach dem Innern zu erstreben. Ob diese Kulturversuche hauptsächlich in der Pflege des Karawanenhandels nach dem Innern bestehen sollen oder in plantagenmäßiger Kultivierung des an uns gebrachten Küstenlandes, das ist eine Frage, die ich im letzten Sinne zu bejahen geneigt sein möchte. Der Karawanenhandel lebt jetzt in erster Linie vom Sklavenhandel und vom Rindhandel von Pulver und Blei, mit dem die Verteidiger der zu fangenden Sklaven erschossen werden — kurz und gut, Gewehre und Munition gehen hin, Sklaven gehen aus als Ergebnis der gelieferten überlegenen Bewaffnung. Fällt das weg, fällt auch noch der Branntwein weg, so wird der Karawanenhandel sehr gering, er beschränkt sich auf Eisenblei. Das Eisenblei hat schon jetzt nicht immer volle Ladungen gegeben; dieselben müssen durch Menschenfleisch, Neger, vervollständigt werden, um für die Beladung der Dhow zu dienen. Bekanntlich werden Elephanten immer weniger, Gummi kann dort wehr sein. Aber ich glaube kaum, daß der Karawanenhandel allein eine große Zukunft haben wird. Ich glaube, daß er auf zwei aussterbenden Generationen basirt ist, die Sklaven und Elephanten. Die Elephanten werden weniger. Bis jetzt ist Eisenblei noch da und Gummi. Aber ich sehe keine Hoffnung für die Zukunft Deutschlands nicht gerade auf den Karawanenhandel, sondern vielmehr auf die Möglichkeit, den fruchtbaren Osthafengebiet, der im Allgemeinen nur so weit fruchtbar ist, als der Küstenstrich reicht, zum Ackerbau in den tropischen Sinne zu benutzen. Es ist das, wie Herr Hauptmann Wismann schon vorhin bemerkte, ein Küstenstrich von über 100 Meilen Länge und von 5 bis 15 deutschen Meilen Breite, also ein sehr bedeutendes Terrain. Wir zählen für tropische Producte, die wir bei uns nicht produciren können, gegenwärtig schon ungefähr 500 Millionen an Ausfuhr. So viel ich mich der Zifferen erinnere, figurirt darin die Baumwolle als höchstes mit ungefähr 200 Millionen, der Kaffee mit 192 Millionen, der Tabak mit 64 Millionen, und außerdem Cacao, Gewürze, Vanillen in erheblichem Maße.

Wenn wir von dieser Einfuhr von 500 Mill., die wir baar bezahlen müssen, auch nur den zehnten Theil abrechnen, über den hundertsten Theil mit 5 Millionen einzuweisen für deutsche Eigenthümer erwerben könnten, welche in Zanzibar und in diesen Küstenländern unter sicherem Schutze des Reichs ihren Tabak, ihre Baumwolle, ihren Cacao bauen könnten, so würde ich das doch für einen erheblichen wirtschaftlichen Gewinn halten und auch für einen volkswirtschaftlichen, insofern als eine Menge der überschüssigen Kräfte, die wir in unseren Gymnasien und höheren Schulen erziehen, dort als Leiter von solchen Einrichtungen eine Verwendung finden könnten, die wir im Lande doch nicht überall haben und vielleicht mit der Zeit immer weniger haben werden. Also ich möchte nur bitten, eine solche coloniale Gründung nicht als einen Lotteriefisch zu betrachten, der im nächsten halben Jahre einen ungeheuren Gewinn geben muß, sondern als eine vorbedachte, berechnete Anlage, die unter Umständen vielleicht auch keinen Gewinn abwirft, aber doch mit Wahrscheinlichkeit in 10, und wenn es in 20 Jahren wäre, wäre es auch kein Unglück. Wir haben die Gewissheit, daß diese tropischen Länder, welche die einzigen noch unoccupirten sind, uns von anderen Mächten nicht mehr bestritten werden können. Unsere ganze Besitzergreifung, unsere ganze Neigung, sie zu vertheiligen, hat sich ja ursprünglich nur gegen andere Mächte, die auch dort Besitz ergreifen wollten, gerichtet, und denen gegenüber haben wir durch unsere freundschaftlichen Beziehungen vollständig die Mittel, sie fern zu halten. Sie haben die Grenzen anerkannt, die wir gezogen haben; innerhalb der Grenzen kann sich der Deutsche entwickeln. Will er nicht oder gelingt es ihm nicht, um gut, so bleibt es doch immer einer späteren Generation vorbehalten, den Versuch zu wiederholen. Ich bin ganz bestürzt gewesen über den Gedanken, den viele Leute gehabt haben, als müßte das nun gleich, wie ein Gründungspapier, eine ungeheure Dividende abwerfen. Ich habe mir gedacht: das ist eine Beschlagnahme, wie bei der Muthung eines Bergwerkes oder dem Ankauf eines später zu bebauenden Grundstücks, und wenn man nicht mit Ruhe einen Erfolg abwarten kann, so hätte man es überhaupt nicht thun sollen. Daß man gegen diejenigen, welche solche Anlagen machen, nun den Vorwurf erhebt, daß sie nicht sofort am nächsten Donnerstag eine große Rente geben, nun dazu gehört die leidenschaftliche Feindschaft, die auf Parteikämpfen beruht. Das kann ich nicht mehr als eine staatliche Erwägung ansehen. Die Küste also müssen wir meines Erachtens wieder erwerben und halten, wenn wir unsere Aufgabe der Civilisation von Afrika erfüllen wollen.

Die Sklaverei mit einem Male abschaffen zu wollen im Innern von Afrika — das ist ein Gedanke, der nur von localunkundigen Leuten gesagt werden kann. Ich erinnere wiederholt daran — ich habe es schon einmal gesagt — daß nur auf der kleinen Insel Zanzibar die Aufhebung der Sklaverei der englischen Regierung 20 Millionen Pfund Sterling, das sind 400 Millionen Mark, gekostet hat, und wir werden doch nicht gegen die Sklavenbesitzer gewaltthätig vorgehen. Bei uns in Deutschland, wo die Gewalt viel stärker ist und die Gesetzbefugnisse soviel schlagender, ist doch auch die Aufhebung der Sklaverei nicht ohne Entschädigung erfolgt. Aber das ist eine Frage, die ich jetzt noch nicht als vorliegend ansehe. Die Küsten müssen wir immer haben, um weiter in das Land hinein zu wirken; die Küste ist im Besitze der Gesellschaft, wir müssen also die Gesellschaft, die einzuweisen unser einziges Organ zur Durchführung unserer civilisatorischen Bestrebungen ist, schützen und halten, wenn wir diesen civilisatorischen Bestrebungen uns anschließen wollen.

Ich habe die Gründe dargelegt, die mich bestimmt haben, der Stimmung zu Gunsten colonialer Bestrebungen nachzugeben, und ich habe meine Fügbarkeit der Allgemeinheit gegenüber betont. Die Allgemeinheit hat aber vor vier Jahren dieser Stimmung so weit nachgegeben, daß sie meines Erachtens nicht mehr zurück kann, und ich glaube auch nicht, daß sie es für thöricht erachten wird, zurückzugeben. Ich halte mich im Gegentheil, namentlich, nachdem ich die Rede des Herrn Abgeordneten Windhorst gehört habe, der Bestimmung des Reichstages zu der Vorlage vollständig verpflichtet. Ich bedaure nur, daß sie nicht etwas schneller erfolgt. Ich glaube, daß die Aufgabe, die dem Reichscommissar dort zuzufallen wird, etwas erleichtert würde, wenn sie auch nur vier bis fünf Tage früher in Angriff genommen werden könnte. Nun, meine Herren, Sie werden ja Jüngerer erwägen, welche Zeit Sie brauchen, um sich zu entschließen. Ich erlaube mir Aeußerungen mit der Hoffnung, daß Sie die Regierungsvorlage mit großer Majorität annehmen werden. (Beifall rechts.)

Hauptmann Wismann: Gerade unsere Küstenstrecken enthalten die Hauptaufnahmestellen für den Sklavenhandel. Sonst befinden sich solche nur noch an der portugiesischen Küste. Ob nun aus unserer Küstenstrecke die Ostafrikanische Gesellschaft sich oder nicht, ist gleichgültig. Diese Küstenstrecke bildet den Ausgangspunkt für alle Unternehmungen. Abg. v. Bennigsen erklärte sich zunächst mit dem Antrage auf Commissionsberatungen einverstanden. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Commission möglichst schnell ihre Arbeiten abwickeln werde. Er fährt dann fort: Ich könnte auf das Wort verzichten, aber ich möchte doch die Rede des Herrn Bamberger nicht unbefrohen vorübergehen lassen. Er hat heute einen ganz anderen Ton angeschlagen als früher bei der Samoa-Vorlage, wo er sehr siegesbewußt auftrat. Er hat seine Ansicht, daß wir einen Fehler zu machen im Begriff stehen, hier vertreten, um sein Gewissen zu salbiren; aber er hätte seine Voraussetzungen unterlassen sollen. Er hat ebenso bestimmte Prophezeiungen vor 10 Jahren ausgesprochen, als es sich um die Einschränkung des Freihandels handelte; er hat von dem Untergang des Handels und der Industrie gesprochen. (Widerpruch links.) Der Fortgang von Handel und Industrie ist ein großer. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Ich will nicht untersuchen, ob durch



Diese Gesetze oder trotz dieser Gesetze. Die erste Bewegung für Colonien ist aus dem deutschen Volke hervorgegangen, und nur zögernd haben die Regierungen und der Reichskanzler diese Bewegung auf sich einwirken lassen. Der Widerstand H. v. Meyers war 1870 begreiflich; wir hatten den Krieg mit Frankreich noch nicht beendet, wir hatten keine Marine, um unsere überseeischen Interessen zu vertreten. Wenn man damals colonialen Bestrebungen widerstrebt, so ist das begreiflich; das ist etwas Anderes, als wenn man jetzt, nach der Erstarkung des Reichs, nach Schaffung einer Marine, nach Ausdehnung unseres Handels mit solchen Unternehmungen vorgeht. Herr H. v. Meyer war einer der ersten, der sich der Colonialbewegung anschloß. Wenn auch Angra Pequena auch wertlos zu sein scheint, so ist es doch bekannt, daß sich der Werth solcher Länderstücken manchmal zu ändern pflegt. (Luruf Bamberger: Lotteriel.) Haben etwa die Engländer bei ihrer Colonialpolitik nur in die Lotterie gespielt? (Heiterkeit.) Besonders hat er die Thätigkeit der ostafrikanischen Gesellschaft behandelt. Darüber wird wohl von Mitgliedern, die der Leitung derselben nahe stehen, noch gesprochen werden. Es sind noch 1100000 M. Capital vorhanden, genügend, um einen Plantagenbau zu beginnen. Daß derselbe vorthellhaft ist, zeigen die Ergebnisse in den nahegelegenen portugiesischen Colonien. Müßten denn die Colonien gleich in den ersten Jahren große Erfolge aufweisen? Weshalb sollen denn die Deutschen gerade ungeeignet sein, Colonien zu entwickeln. In England haben einige Industrielle sich gegen die Colonien erklärt, sind aber ausgelacht worden; denn ist ein Grundlag: „die Waare folgt der Flagge“. Gewaltthätigkeiten und Mißbräuche können wohl in Ostafrika vorgekommen sein. Sind solche Fehler nicht überall vorgekommen? Der große Proceß, der vor 100 Jahren gegen Warren Hastings geführt worden ist, hat noch ganze andere Dinge zu Tage gebracht. (Widerpruch links.) Der Fehler der Flaggenhissung ist auch noch nicht so sehr gefährlich, denn diese Verfahren ist festgestellt worden durch den Generalconsul im Einverständnis mit dem Sultan von Zanzibar. Die Beamten der Gesellschaft verdienen alle Anerkennung, weil sie jetzt noch zwei von den Küstenpunkten festhalten unter großen Opfern. Durch eine kleine Minderheit wird sich der Reichstag von seinen Entschlüssen nicht abhalten lassen. (Sehr richtig!) Herrn Bamberger möchte ich bemerken, daß man in den Kreisen seiner Partei im Lande seinen Standpunkt nicht überall billigt, namentlich nicht in den großen Handelsstädten wie Hamburg und Danzig. Die deutsche Nation wird über ihren Widerspruch zur Tagesordnung übergehen (Beifall). Engagirt ist Deutschlands Ehre durch die Kämpfe unserer Schiffe, und für einen Theil der zuerst erworbenen Gebiete ist die Oberhoheit übernommen und der kaiserliche Schutz zugesichert worden. In der Conco-Akte haben die Mächte, welche die Oberhoheit ausüben und Einfluß in Afrika haben, gewisse Verpflichtungen übernommen, namentlich die Geseßung zu verbieten und den Sklavenhandel zu unterdrücken. Der Reichskanzler hat erklärt, es liege ihm fern, die Nation in afrikanische Abenteuer hineinzuziehen; er wolle sich dabei immer stützen, auf die Zustimmung des Reichstages und die öffentliche Meinung, und in Uebereinstimmung mit den fremden Mächten, vornehmlich mit England. Wenn wir das Vertrauen zur Politik unserer Reichsregierung haben, daß sie vorsichtig vorgehen wird, dann wird man nicht sagen können, daß wir uns hier in ganz abenteuerliche Dinge einlassen, wenn es auch Blut kosten wird, den Aufstand dort niederzuschlagen und für deutsche Unternehmer ein großes Feld der Thätigkeit zu sichern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Bebel bestreitet, daß irgendwo in Deutschland noch eine Begeisterung für Ostafrika besteht; wenn sie vorhanden gewesen sei, so sei dieselbe infolge der letzten Ereignisse verschwunden. Redner hält die Wirksamkeit einer Colonialgesellschaft in jenen Gegenden nicht einmal für vorthellhaft für die Eingeborenen. Der Reisende Dr. Hans Meyer hat die Lage der afrikanischen Sklaven als eine solche geschildert, wie sie deutsche Arbeiter sich wünschen könnten; die Sklaven haben wöchentlich zwei Feiertage und ihre Arbeitszeit ist täglich eine kurze. Europäer würden sehr bald die Eingeborenen als eine inferiore Race betrachten. Die Einfuhr von Branntwein soll nur dazu dienen, die Eingeborenen zu corrumpiren und müde zu machen. Man sieht jetzt die Flagge „Geseßung und Christenthum, Bekämpfung des Sklavenhandels“ aus. Aber von der Aufhebung der Sklaverei selbst ist keine Rede mehr, weil das eine Entschädigung notwendig machen würde. Die Aufhebung einer solchen Gewaltthätigkeit über fremde Menschen bedarf keiner Entschädigung. Es handelt sich dabei nicht um eine christliche oder überhaupt religiöse Frage, sondern um eine Frage der Humanität. Daß Europäer selbst einmal dort arbeiten könnten, kann man nicht annehmen, sie werden immer nur die Herren spielen können, und damit ist die Sklaverei eine Nothwendigkeit geworden. Welche Garantie bietet denn die ostafrikanische Gesellschaft. Die Vorlage giebt sich nicht dem Optimismus hin, daß die geforderte Summe ausreiche; man weiß, welche Opfer ein Colonialunternehmen zu verschlingen pflegt. Das deutsche Volk würde ich für solche Abenteuer nicht begeistern, sondern durch entsprechende Wahlen seinen Widerspruch kund geben. Wenn wir einmal an den Fieberflüssen sitzen, dann wird es nachher eine Ehrenfrage sein, uns zu halten, dann wird unsere Marine vermehrt werden müssen. Wir haben keine Ursache, allzu große Opfer zu bringen; die Engländer würden sich wohl hüten, so wie es hier geschehen soll, vorzugehen. In Deutschland war man zufrieden mit dem Engagement Frankreichs in Tonkin, weil es dadurch in Europa geschwächt wurde. Wir sollten uns hüten, uns ähnlichen Dingen auszuweichen. Ein System, welches Tausende von Bewohnern aus seinen Grenzen treibt und die politischen Parteien dadurch zu discreditiren sucht, daß es die Vaterlandsliebe betäubigt, kann unser Vertrauen nicht beanspruchen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff: Nach Herrn Bebel kann man von dieser Vorlage eine Verstärkung des herrschenden Systems erwarten, dann müssen wir sie annehmen, um die nationale Politik zu unterstützen. Der Branntwein spielt in Ostafrika keine Rolle, weil es sich dort um Anhänger des muhamedanischen Glaubens handelt; außerdem hat die Ostafrikanische Gesellschaft ein Einfuhr-Verbot für Branntwein erlassen. Sind nicht alle Colonial-Staaten reich geworden? Ist daran nicht auch die Arbeiter-Bevölkerung theilhaftig? Herr Bamberger gegenüber möchte ich doch bemerken, daß es auch einmal auf 23 Stunden ankommen kann; die Entsendung des General Gordon scheiterte nur daran, daß die englische Armee 24 Stunden zu spät kam. Obgleich in der Commission viele Neuigkeiten nicht vorgebracht werden können, werden wir doch für commissarische Verathung stimmen. Ich habe einmal von der in den Deutschen findenden Abenteuerlust gesprochen, waren nicht die Entdecker und Eroberer der neuen Welt Abenteuer gewesen? Steht nicht auch in Herrn Bamberger ein bißchen Abenteuerlust? Ich erinnere nur an 1848 (Heiterkeit). Wenn die freisinnige Partei einmal an's Ruder käme, dann würden wir vor Vange weile sterben. Wir müssen für die Vorlage stimmen, weil wir engagirt sind, weil es ein werthvoller Besitz ist und weil die Bekämpfung des Sklavenhandels nur von der ostafrikanischen Küste aus erfolgen kann. (Beifall rechts.)

Abg. Simonis (Schäffer) weist darauf hin, daß die Missionäre in Afrika sich meist aus dem Elend rekrutiren, man müsse sagen, daß die Colonisten oft genug hinderlich sind der Ausbreitung der Geseßung. Besser sind dazu die Missionäre geeignet, welche die Regier zur Geseßung, zum Christenthum und auch zur Arbeit erziehen; das zeigen die blühenden Dörfer, welche bei den Missions-Stationen begründet sind.

Abg. v. Hellsdorf erklärt, daß die Deutsch-Conservativen der Vorlage zustimmen, obgleich wir wissen, daß es sich dabei um eine Entscheidung von größerer Bedeutung als die geforderten zwei Millionen handelt. weil wir schnell handeln müssen, weil unsere Flagge interessirt ist. Die Vorlage hätte auch ohne Commissionsverathung erledigt werden können. Jedenfalls sollte die Commission ihre Arbeiten schnell erledigen. (Beifall rechts.)

Die Debatte wird geschlossen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 3 Uhr. (Stat.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Berlin, 26. Jan. Unter den Gnadenbezeugungen, welche der Kaiser an seinem Geburtstage zu verleihen gedenkt, soll sich nach der „Staaten-Correspondenz“ auch die Nobilitirung einer an der Spitze unserer Kunstverwaltung stehenden bewährten Kraft befinden. Nach Schluß der gestrigen Mittagsaufführung von Wagner's „Götterdämmerung“ verkündete der Kaiser Frau Rosa Sucher ihre Ernennung zur Kammerjägerin.

\* Berlin, 26. Jan. Lieutenant der Reserve im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment Walter v. St. Paul-Maire wird nicht mit Hauptmann Wismann die Colonial-Truppe für Ostafrika errichten. Derselbe war allerdings hierzu aufgefördert, inzwischen ist St. Paul aber seitens der Ostafrikanischen Gesellschaft als unabkömmlich bezeichnet und an Stelle des heimkehrenden Consul Bohsen zum General-Bevollmächtigten in Zanzibar bestellt worden. St. Paul war zuletzt Chef der deutschen Zoll-Verwaltung daselbst und befindet sich bereits drei Jahre in Afrika.

Die „Times“ meldet aus Zanzibar: Den Sultan bedrohen jetzt auch Geldverlegenheiten. Die bekannt gewordenen Thatsachen lassen die ihm von der Ostafrikanischen Gesellschaft zu Theil gewordene Behandlung ganz unerhört erscheinen. Seit Beginn ihrer Operationen erlitt der Sultan einen directen Verlust von 450 000 Rupien und einen zehnfach größeren indirecten. Trotzdem hat die Gesellschaft von dem Sultan jeden Pfennig eingetrieben, den sie beanspruchen könnte, wenn die Administration im Gange wäre. Obwohl die Gesellschaft, von der ganzen Küste vertrieben, jeden Versuch zur Administration aufgegeben, zwang sie doch den Sultan, seit September ihr monatlich 15 000 Rupien als Kostenbeitrag zur nominellen Verwaltung zu entrichten. Dieses Geld hat die Gesellschaft einfach behalten und den eingeborenen Zollbeamten und Küstenwächtern keinen Lohn gezahlt, einen Platz ausgenommen. Ein namhafter Theil dieser Unzufriedenen ist in die Reihen der Insurgenten getrieben, und sind ihnen der Sultan und die Gesellschaft als Ursachen ihrer Noth gleich verhasst. Diese unverantwortliche Nichtbezahlung eingeborener Beamten und Diener hat des Sultans Einfluß an dem ganzen deutschen Küstenstrich zerstört. Der Sultan machte angeblich mehrmals hierüber dem deutschen Generalconsul Vorstellungen, aber vergeblich. Der Sultan erklärte jüngst öffentlich, daß er statt der früheren 80 000 Rupien monatlich seit Uebernahme der Verwaltung der Küstenlinie durch die Gesellschaft nur im December 5000 Rupien erhalten habe. Der Geldverlust ist übrigens nebensächlich im Vergleich mit dem Odium, welches ungerecht auf den Sultan wegen der besagten Nichtzahlung fällt.

Die französische Mission in Bagamoyo, welche jetzt 8000 Flüchtlinge ernährt, bittet dringend um Geldbeihilfen, um den ungewöhnlichen Ansprüchen gerecht zu werden.

Der Ausschuss des amerikanischen Repräsentantenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten setzte ein Subcomité für die Samoa-Frage ein, mit welcher sich jetzt beide Häuser beschäftigen. Der Vorsitzende erklärte bei Schluß der Conferenz, zwischen Amerika, England und Deutschland sei man zu dem Einverständnis gekommen, den status quo ante wieder herzustellen. Dementsprechend müsse Malietoa, welchen die Deutschen nach den Marshallinseln verbannt haben, wieder auf den Thron gesetzt werden. Die Stimmung im Lande nehme an Erbitterung gegen Deutschland zu. Die deutsche Gesandtschaft in Washington sendet ausführliche Telegramme, Zeitungsauszüge und Meinungsäußerungen hervorragender Männer nach Berlin.

Wie aus Kairo berichtet wird, haben bereits sämtliche Staaten ihre Zustimmung zum Fortbestand der gemischten Gerichtshöfe, beziehungsweise zur Verlängerung ihrer in den nächsten Monaten zu Ende gehenden Funktionsdauer gegeben.

\* Berlin, 26. Jan. Die „Freis. Ztg.“ constatirt, daß nur zwei Mitglieder der freisinnigen Partei für die Afrika-Vorlage stimmen werden.

Windthorst hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, betreffs Ergänzung des Reichsgesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, hinter § 10 folgende Paragraphen einzufügen:

Die Bestimmung des Art. 6, Abs. 3, der Generalacte der Berliner Conferenz vom 26. Februar 1885, welche lautet: „Gewissensfreiheit und religiöse Duldung werden sowohl den Eingeborenen wie den landesangehörigen Fremden ausdrücklich gewährleistet. Die freie öffentliche Ausübung aller Culte und das Recht zur Erbauung gottesdienstlicher Gebäude und Errichtung von Missionen, welcher Art Cultus dieselben angehören mögen, soll keinerlei Beschränkung noch Hinderung unterliegen“, findet auf alle deutschen Schutzgebiete Anwendung.

In die Afrika-Commission wurden gewählt: Hellsdorf (Vorsitzender), Mirbach, Masow, Schlieffen-Schlieffenberg, Holslein, Birchow, Huene, Reichenberger, Brandenstein, Lieber, Hönssbröck, Windthorst, Kardorff, Behr-Behrenhoff, Bamberger, Bennigen, Fieser, Hammacher, Marquardsen, Dr. Meyer-Jena (stellvertretender Vorsitzender), Dechelhäuser.

\* Berlin, 26. Jan. Die Nachricht, daß der elsaß-lothringische Unterstaatssecretär Puttkamer an Stelle Schelling's als Staatssecretär des Reichsjustizamt übernehmen soll, wird wieder in Zweifel gezogen. Puttkamer soll vielmehr in nicht zu langer Zeit zu dem seit dem Weggange Hofmann's frei gebliebenen Posten des Staatssecretärs für Elsaß-Lothringen aufrücken. In höheren Beamtenkreisen der Justizverwaltung glaubt man, daß der Oberlandesgerichts-Präsident Bardeleben-Celle oder Eccius-Kassel Aussicht haben, an die Stelle Friedberg's oder Schelling's zu kommen.

Die von den Ministern für Handel und öffentliche Arbeiten erlassene allgemeine Verfügung über Strombau- und Strompolizei-Verordnungen bestimmt u. A. Maßregeln zur Anwendung und Bekämpfung von Hochwasser- und Eisgefahren. Während der Rest der Verfügung erst am 1. April in Kraft tritt, ist diese Bestimmung schon jetzt in Kraft gesetzt, um bei etwaigen Hochwasser- und Eisgefahren im kommenden Frühjahr wirksam sein zu können. Zur näheren Ausführung derselben haben die Minister eine Anweisung zur Einrichtung eines Hochwasser- und Eiswachtdienstes an den Hauptströmen im Frühjahr 1889 erlassen. Der Hochwasserdienst ist so organisiert, daß am Sitz des Oberpräsidenten die Hauptwachstelle eingerichtet und durch den Strombaudirector, dessen Stellvertreter und einen Regierungsbaumeister besetzt wird. Der örtliche Dienst wird für die im Voraus bestimmte Stromabtheilung vom Wasserbaudirector oder einem mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Regierungsbaumeister wahrgenommen. Der Oberpräsident erteilt den Befehl zur Eröffnung des Eiswachtdienstes auf den Abtheilungen und der Hauptstelle. Von dem Erlaß des Befehls ergeht ohne Verzug Nachricht an die Regierungspräsidenten, damit der Eiswachtdienst der Deichverbände entsprechend gesichert bleibt. Die Verfügung über die vorhandenen, sowie über die Anmietung der dann noch erforderlichen Eisbrechdampfer, sowie die Anordnung der durch dieselben auszuführenden Arbeiten, endlich die Anordnung des Beginns anderer Eisbrecharbeiten steht allein dem Oberpräsidenten zu. Derselbe ist berechtigt, den Strombaudirector zur Leitung der Arbeiten an Ort und Stelle zu entsenden. Er verfügt auch die Schließung der Eiswacht. Nähere Anweisungen regeln die Controle und den Nachrichtendienst der Abtheilungsvorstände, sowie der Hauptstelle.

\* Berlin, 26. Jan. Vor den Geschworenen des Landgerichts II fand heute die Verhandlung gegen den Studiosus Eichler wegen Tödtung des Studiosus Blum im Duell statt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, verneinten aber die Frage der absichtlichen Tödtung. Der Gerichtshof erkannte auf das niedrigste Strafmaß, zwei Jahre Gefängniß.

\* Berlin, 26. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preussischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: 150 000 M. auf Nr. 187088. 10 000 M. auf Nr. 114508. 5000 M. auf Nr. 128609 133441 163218. 3000 M. auf Nr. 3505 9412 9743 16877 20614 39692 41089 42262 44323 45847 51179 52610 53307 54254 56993 58068 59534 76575 77148 80290 86755 96559 103243 111345 126663 133384 134111 135503 148319 151188 161814 170841 171136 181084 188749 189350. 1500 M. auf Nr. 3531 4236 4601 5126 6405 32026 50615 62739 63018 72099 82239 91876 94870 111166 129506 146372 148448 150660 161754 161936 170135 177173 178685 180725 181593. 500 M. auf Nr. 20 699 3418 7522 11152 12636 12809 16181 21814 22268 23690 25648 40426 41753 47827 52516 53339 55273 58907 60671 65019 70099 76453 78457 79482 83822 84892 91011 108032 111622 111825 112657 115938 119164 124895 133144 138059 140636 145811 150588 156053 158084 159271 161018 165480 169568 171294 174515 182546 184074. 30 000 M. auf Nr. 61716. 10 000 M. auf Nr. 6565 54782 128411. 5000 M. auf Nr. 94908 146680 180567 189067. 3000 M. auf Nr. 858 12742 15123 18207 18211 21634 26669 40491 48399 49253 51695 57282 60457 62432 74894 79721 85707 92784 100811 139229 149805 156721 161782 176713 185709. 1500 M. auf Nr. 3278 4040 4754 11448 13228 23606 23964 27977 43667 59342 71298 94349 99082 102723 110265 110286 115612 122040 127794 129615 130435 131678 141941 160800 162684 167475 183008 187597. 500 M. auf Nr. 11978 12028 12333 17505 33802 39386 41732 50282 72454 80330 81059 101017 102505 105620 111424 123271 129544 131413 135917 157484 170490 173598 175090 175590 176465 179571 181340 189640.

\* München, 26. Jan. Die Gräfin Rangau, Tochter des Fürsten Bismarck, befindet sich außer jeder Gefahr. Sie war an einer schweren Bronchitis bedenklich erkrankt, geht jetzt aber der völligen Genesung entgegen. Schweninger ist bereits wieder abgereist.

\* Pest, 26. Januar. Die Abstimmung des Reichstages über die Bebrvorlage wird für Dienstag erwartet. Die Majorität scheint vollkommen gesichert trotz der größten Agitation der Linken, die auch von den hochconservativen Aristokraten unterstützt wird. Für morgen sind zahlreiche öffentliche Kundgebungen von der Linken vorbereitet. Die Polizei traf Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. (Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 26. Jan. Der anlässlich des morgenden Geburtstages des Deutschen Kaisers Abends zum Festessen versammelte Verein „Niederwald“ sendete an den Kaiser folgendes Telegramm ab: Versammelt zur Feier des Geburtstages Ew. Majestät, bringen wir eifrigherfüllt in treuer Liebe unsere innigsten Glückwünsche dar. Eingedenk in freier, freudiger Erinnerung der Tage, da Ew. Majestät an der Seite Ihres erhabenen Verbündeten in Wien einzogen, und es dem „Niederwald“ vergönnt war, dem jugendkräftigen Kaiser des Deutschen Reiches jubelnde Huldigungen darzubringen, erneuern wir heute den Ausdruck der Gesühle innigster Anhänglichkeit an den geliebten Kaiser, und bitten den Allmächtigen, daß er Ew. Majestät Segen und reichen Erfolg gewähre zum Heile des Deutschen Reiches. Gott schütze und segne unsern Kaiser und das kaiserliche Haus. Es lebe der Kaiser!

Wien, 26. Jan. Dem anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers im Marmorsaal der Hofburg veranstalteten Galaballer wohnten der Kronprinz, Prinz Reuß mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft, Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, die Minister Kalnoky, Taaffe und Kallay, der Marine-Commandant Sterned und die obersten Hofchargen bei. Während des Diners brachte der Kaiser den Toast auf das Wohl des Deutschen Kaisers aus.

Paris, 26. Jan. In der heutigen Versammlung von Interessenten des Panama-Canal-Unternehmens betrug die Zahl der deponirten Actien weniger als 900 000, die Versammlung konnte deshalb keine bindenden Beschlüsse fassen. Auf Antrag Lefevre wurde einstimmig der Wunsch nach Auflösung und Liquidation der alten Gesellschaft und Bildung einer neuen Gesellschaft durch den ehemaligen Minister Brunet ausgesprochen. Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung verlief sehr bewegt und ging mit dem Rufe „Es lebe Lefevre“ auseinander.

Bukarest, 26. Jan. Kammer. In Folge des gestrigen Votums, betreffs der Freihäfen, demissionirten Cattargi und Blarenberg als Präsident und Vicepräsident. Die Kammer verweigerte die Annahme auch nach zweimal wiederholter Einreichung der Demission. Die Präsidenten hielten aber ihren Entschluß aufrecht. Die Kammer wird daher Montag zur Reconstituierung des Bureau's schreiten.

## Letzte Post.

\* Berlin, 26. Januar. Heute fanden in den hiesigen Schulen die großen Feste zu Kaisers Geburtstag statt. Der Amtsvorsteher Rieh hat dem Bühnen Döbber in Resau jetzt bei 60 M. Strafe verboten, in seinem Hause fernern spiritistische „Spuk-Experimente“ vornehmen zu lassen. Dasselbe Verbot ist vom Landrathsamte Rauch-Belzig an die Wirthe in Werder und Umgebung ergangen. Es heißt jetzt, die alte Frau Döbber selbst habe dem Knecht Walter „Spuk“ helfen. Bemerkenswert zu werden verdient, daß die Staatsanwaltschaft zu Potsdam aufgefordert worden ist, höheren Orts über die Spukgeschichte Bericht zu erstatten.

## Locale Nachrichten.

Breslau, 26. Januar.

—nn. Von der Universität. Rechts von der Thür der Aula Leopoldina ist ein neues schwarzes Brett angebracht worden, das die Aufschrift trägt: „Nur für schleunige amtliche Anschläge“. Bisher wurden solche Anschläge an der mit reichem Schnitzwerk verhebenen Aulathür befestigt; es sah nicht schön aus, wenn die Verzierungen mit Bekanntmachungen beklebt waren und z. B. die österreichischen Doppeladler, welche in Manneshöhe die Thürflügel schmücken, Plakate auf der Brust trugen. Außerdem schadete die Benutzung der Thür als Anschlagstafel den Schnitzereien, es ist daher die Abstellung dieses Uebelstandes nur anzuerkennen. Die beiden Anschlagstafeln, die bisher links und rechts von der Aulathür befestigt waren, haben ihren Platz in der Nische vor der Thür zu dem Balcon gefunden, der die Krönung des Universitäts-Portals bildet.

\* Die höheren Schulen feierten heute das Geburtsfest des Kaisers durch einen Festactus, in welchem Gesang, Rede und Declamation abwechselten.

—o. Tod in Folge Einathmens von Kohlenoxydgas. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar er. erregte sich in Pleischwitz, Kreis Breslau, ein Brandunglück, bei welchem der 6 Jahre alte Knabe Karl Wohl so viel Rauch einathmete, daß er an Vergiftung durch Kohlenoxydgas erkrankte. Der Knabe, welcher in das hiesige Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht, verschied Freitag Abend an den Folgen der Vergiftung.

x. Verein für schlesische Insektenkunde. Der unter diesem Namen bereits im Jahre 1847 gegründete Verein hielt am 18. d. M. seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Vereinslocal, Gathhof zum „gelben Löwen“, Oberstr. 23, ab. Nach Erstattung des Jahresberichts über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre, sowie über den Bestand, die Vermehrung und Benutzung der Bibliothek und über die Kassenerwaltung des Vereins erfolgte statutengemäß die Neuwahl des Vorstandes. Diefelbe ergab im Wesentlichen die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. An Mitgliedern zählte der Verein am Ende des Jahres 1888: 3 Ehrenmitglieder, 4 correspondirende, 90 ordentliche. Die Bibliothek umfaßt 1300 Nummern. Von der alljährlich erscheinenden Vereinschrift wurde im verfloffenen Jahre das 13. Heft der „neuen Folge“ ausgegeben. Im Schriftentausch steht der Verein mit 62 Gesellschaften. Die Sitzungen finden jeden Freitag Abends 8 1/2 Uhr in dem oben genannten Locale statt.

\* Der Verein junger Drogisten zu Breslau veranstaltet am Sonnabend, 9. Februar cr., im großen Saale des Hotels „König von Ungarn“ ein Tanzfranzögen.



—nn. Der Vortrag des Prof. Dr. Bacher zum Besten der Freistellen in den verschiedenen Anstalten des Kindergartens hatte, die fahrenden Leute im Alterthum und im Mittelalter“ zum Gegenstande. Prof. Bacher nahm im Anfang seines Vortrages Gelegenheit zu erklären, daß eigentlich der Stoff etwas zu umfangreich für einen einzigen Vortrag wäre, man müsse daher Rücksicht üben, wenn Manches zu kurz und trocken ausfalle. Die Grenzen des Themas habe er sich so weit gesteckt, daß er auch das „fahrende Volk“ behandeln werde, d. h. die wandernden Völkerstämme. Unter allen Völkern zeigten Germanen und Griechen die größte Verwandtschaft auch in Betreff des Banbetriebs sowohl des ganzen Volkes, als der einzelnen Individuen. Während die Römer von einem festen Mittelpunkt aus in concentrisch immer weiter greifenden Ringen ihre Macht ausdehnten, ähnlich wie es heut die Russen thun, drängten die Germanen wie die Eschschollen vorwärts, wenn ein Strom im Eisgang sich befindet. Wohl stellte sich dem Ansturm der Germanen ein mächtiger Damm im Römerrichthum entgegen, aber er wurde durchbrochen, und die hinüberfluthenden Völker sind verschwunden, wie die Eschschollen in der Frühlingssonne zerschmelzen. Den Wanderungen der Germanen gleichen die der Griechen, die allerdings bedeutend früher stattfanden und einen glücklicheren Ausgang nahmen. Die Colonien der griechischen Städte blieben mit der Mutterstadt im Zusammenhange, und wie sie die Einrichtungen derselben in die Colonie übernommen hatten, so wandten sie sich in wichtigen Fragen auch an die Mutterstadt zurück. In Deutschland finden wir eine frappant ähnliche Erscheinung; neugegründete Städte nehmen von älteren bedeutenden Städten die ganze Einrichtung der Verwaltung u. s. w. So hatte Breslau magdeburger Recht, andere Städte hatten lübbisches Recht u. s. w.; auch in Streitfragen suchte man als einer höheren Instanz bei der betreffenden Stadt die Entscheidung. Auch in den einzelnen Leuten des griechischen und germanischen Stammes war der Wandetrieb, vermehrt durch Abenteuerlust, mächtig wirksam. Dazu kam noch, daß in der ältesten Zeit die rache, thätbare Hand nicht etwas beging, was Landesverweigerung nach sich zog. So bezeichnet auch „Red“ ursprünglich nur einen Landflüchtigen; der Ausdruck „in's Elend gehen“ bedeutet wörtlich: in's Ausland gehen. Die „Reden“ waren meist energische Leute, die unschwer in anderer Herren Dienst sich Ansehen verschafften und so der Bezeichnung Reden die Bedeutung Held dazu erwarben. Als hervorragendes Beispiel bietet die Sage den König Theodorich den Großen, der sich landflüchtig vor Odoacer bei Attila aufhielt. Truf bei den Griechen einen Vornehmeren die Verbannung, so schlossen sich Andere ihm freiwillig an, man besaß Schiffe, um eine neue Heimath zu suchen; ehe diese aber gefunden war, verging einige Zeit und unterdessen trieb man Seeräuberei, an der durchaus kein Mangel hatte und von der die Helden als von etwas Selbstverständlichem zu erzählen pflegten. Denselben Zug finden wir bei den germanischen Küstenbewohnern; die Thaten der Normannen sind ja allbekannt. Bei den Griechen wie bei den Germanen ist das Leben der Kaufleute ein ganz Gleiches, indem sie Kaufgeschäfte und Seeräuberei sehr geschickt zu verbinden wußten, wie im Sudrunkel so schon erzählt wird. Dettel sendet drei seiner Helden, als Kaufleute verkleidet, nach Irland zu Hagen; dieselben werden gut aufgenommen; Horand gelingt es, Hagen's Tochter Hilbe zur Flucht zu bewegen, die dann auch ins Werk gesetzt wird. Als die Seeräuberei zu einem unethischen Gewerbe geworden, gingen die Leute, die es zu Hause nicht ausübten, meist als Söldner in die Fremde. Auch hier zeigen Griechen und Germanen ihre Aehnlichkeit. Die älteste griechische Infanterie, die wir kennen, befindet sich in Rubien und rührt von griechischen Söldnern des ägyptischen Königs Psammetich (700 v. Chr.) her. Nach dem Verfall der griechischen Macht zichen die Griechen besonders zahlreich als Söldner aus; bekannt ist der Zug des jüngeren Xyros, an dem 10000 griechische Söldner unter Xenophon theilnahmen. Selbstverständlich mußten die Leute, die weit in der Welt umhergeschweift waren, viel zu erzählen; höher geschätzt wurden sie noch, wenn die Gabe des Gesanges ihnen eigen war. Der germanische Sängerkrieg der Heldenzeit sang für Gold, nicht für gemünztes, sondern für goldene Ringe. Aehnliches läßt sich von den griechischen Sängern der homerischen Zeit vermuten nach dem, was A. V. von Schliemann in den trojanischen Gräbern gefunden worden ist. Für die Belustigung des Volkes bei Festlichkeiten sorgten bei den Griechen gerade so wie bei den Deutschen die Spielleute, die eigentlichen fahrenden Leute, Gaukler, Seiltänzer, Harfenmädchen, Bärenführer u. s. w. Bei den Griechen waren diese Leute nicht besonders geachtet, bei den Deutschen waren sie unethisch, d. h. rechtlos; in einem Rechtsbandel mit einem ehrlichen Manne sollte nach dem Sachsenspiegel der Unehrlidie nur den Klang des Geldes erfahren oder sich zur Buße an den Schatten des Anderen halten dürfen. An dem ungebundenen Leben fanden auch Geistliche Gefallen; die clericie vagantes sind eine bekannte Erscheinung des Mittelalters, und von ihnen rühren Dichtungen her, die sich den besten Schöpfungen Walther's von der Vogelweide an die Seite stellen können. Fahrende Leute waren auch die armen Ritter, die als Sängern von Hof zu Hof zogen und auf die „milde“, d. h. die Freigebigkeit der Fürsten angewiesen waren. Der Einfluß aller dieser fahrenden Leute auf die Entwicklung der Kultur ist von größter Bedeutung; sie waren die Träger und Verbreiter der öffentlichen Meinung, bewahrten die Erzeugnisse der Poesie, vertraten überhaupt die Stelle der Zeitungen und belletristischen Journale unserer Zeit.

• **Kaufgewerbe-Verein zu Breslau.** In der am 25. Januar er. abgehaltenen Vereinsversammlung des Kaufgewerbe-Vereins hielt Bildhauer Wilborn einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „Ueber einige Techniken des Porzells“. Nach Beendigung des Vortrages entspann sich unter den Vereinsmitgliedern eine längere sehr lebhaft Debatt über das Gehörte.

• **Der Schneider Thor-Berzirksverein hält seine General-Versammlung am Mittwoch, 30. Januar er., Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Concerthauses (Gartenstraße 16) ab.** Die Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission pro 1888 und Antrag auf Ertheilung der Decharge. Neuwahl des Vorstandes. Commune Rundschau. (Referent Stadtverordneter Dr. Pannes.)

• **„Zur Verein Vorwärts.“** Der genannte Verein hat jezt sein Vereinslokal Neue Antonienstraße bei Hentschel, woselbst sich die Mitglieder jeden Sonnabend, Abends 10 Uhr, versammeln.

B. Die Constitutionelle Bürgerressource beging am letzten Freitag in dem festlich decorirten Saale des Concerthauses eine Vorfeier des Geburtstages des Kaisers. Der Frier entsprechend war auch das Concert-Programm aufnahmengesetzt. Hervorragende Placen für Orchestermusik wechselten mit Gesangsvorträgen ab. Der Vortrag eines besonders für diesen Zweck gedichteten Kaiserliedes und die Gesangsvorträge der Damen Fräulein Seichter und Fräulein Thomas ernteten allgemeinen Beifall. Der von dem Vorstandsmittglied Zebulla gedichtete Prolog wurde von seinem Verfasser gesprochen. In das vom Vorsitzenden des Vereins, Rechnungsrah Gause ausgebrachte Hoch auf den Kaiser stimmte die Versammlung begeistert ein, die schließlich die Nationalhymne anstimmte.

—d. **Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau.** In der letzten vom stellvertretenden Vorsitzenden, Hotelbesitzer Wende, geleiteten Versammlung gelangte nach Erlebigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten ein vom Centralbureau des Verbandes deutscher Gastwirthe zu Berlin eingesandter Entwurf einer Petition an den Reichstag zur Verhandlung. Nach derselben soll der Reichstag die Reichsregierung um Vorlage eines Gesetzes ersuchen, wonach a) die behördliche Genehmigung zum Ausfuhren und Kleinvertrieb von Branntwein und Spiritus im Wege gemeinschaftlicher Vereinbarung auf Grund des Gesetzes vom 4. Juli 1868 (§ 1, 4) vom Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen ist; b) die baulich-polizeilichen Vorschriften, wie solche für Schankstätten bestehen, auch für die Räume Anwendung finden, in denen Ausfuhren und Handel mit Spirituosen betrieben wird. Die Bittsteller wollen, wie sie u. A. zur Begründung anführen, aus zahlreichen Wahrnehmungen auf dem Gebiete des gemeinschaftlichen Branntweinvertriebes die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die vielbeklagte Zunahme des Alkoholismus namentlich in den Fabriksdörfern und auf dem platten Lande ihre vornehmliche und verwerflichste Pflegstätte in den Consumvereinen habe, die sich mit gemeinschaftlichem Einkauf und Vertrieb von Branntwein befassen. Das Vorrecht der Consumvereine, welches den Vertrieb und Verbrauch von Branntwein innerhalb derselben von allen beschränkenden Bedingungen und jeder Ueberwachung befreie, während überall sonst für den Ausfuhren und Kleinhandel mit Branntwein die strengsten gesetzlichen Vorschriften getroffen seien, müsse offenbar der Bällerei und Trunksucht Thür und Thor öffnen. Nach kurzer Beiprechung gelangte die genannte Petition zur Annahme. Beschlossen wurde ferner die Veranstaltung eines Wintervergnügens am Freitag, den 15. März, in dem Etablissement von Paul Scholz auf der Margarethenstraße. Im Anschluß an diese Versammlung fand die Generalversammlung derjenigen Vereinsmitglieder statt, welche der Kasse zur Berichtigung gegen Trichinenschaden angehören. Im vergangenen Jahre wurden 2895 Schweine verifizirt. Die Kasse besitzt ein Vermögen von 1965,20 M. Der bisherige Vorstand der Kasse wurde wiedergewählt.

—e. **Ermittlung des Ernteertrages im Jahre 1888.** Nach Beschluß des Bundesrathes findet auch für das Jahr 1888 im Deutschen Reich eine Ermittlung des Ernteertrages statt, die den Zweck hat, durch directe Umfrage möglichst zuverlässige Angaben über die im Jahre 1888 wirklich geerntete Menge von Bodenproducten zu gewinnen. Für diese Ermittlung sind die früheren Bestimmungen maßgebend. Höheren Orts ist jedoch bemerkt worden, daß sowohl die unter R. 4 und 6 der Anleitung zur Ausfüllung des Erhebungs-Formulars B auf Seite 1 getroffenen Bestimmungen, als auch die von dem königlichen statistischen Bureau in den Formularen handschriftlich gemachten Notizen und Nachfragen seitens der Ortsbehörden nur in seltenen Fällen beachtet worden sind. Auch ist wiederholt festgestellt worden, daß ohne jede Bemerkung eingeseht Ertragsangaben keineswegs, wie nach dem Vorbrude im Kopf des Formulars angenommen werden mußte, Kilogramm auf ein Hektar bedeuten, sondern sich noch immer auf andere Gewichtseinheiten bezogen. Solche irrthümliche Angaben dürfen unter keinen Umständen mehr vorkommen. Mit diesen Ermittlungen soll, wie in den Vorjahren, so auch in diesem Jahre wieder eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Ernteschäden verbunden werden, worauf ausdrücklich seitens der Behörden aufmerksam gemacht wird.

## Handels-Zeitung.

2. **Breslauer Börsenwoche.** (Vom 21. bis 26. Januar.) Die diesmalige Berichtsperiode zeigte zwei auseinandergehende Strömungen. Entschieden Festigkeit auf dem Montan- und Bankengebiet und Schwäche auf dem Rubelnoten- und Rentenmarkt. Was zunächst die Bergwerks-papiere betrifft, so dominirten dieselben fast vollständig, wobei die eingeschlagene Richtung eine fortgesetzt steigende blieb, schliesslich sogar eine rapid haussirende wurde. Die Aniehung ging wiederum zunächst von den verschiedenen Mittelpunkten der Eisenbranche aus, welche übereinstimmend recht erfreuliche Meldungen machten. In den verschiedensten Zweigen sind die Preise aufs Neue heraufgesetzt worden, ohne dass die Nachfrage deshalb gelitten hätte. Dann sandte Amerika gute Berichte, und schottisches Eisen ist nicht nur fest geblieben, sondern auch der speculative Warrantmarkt, welcher sich eine Zeit lang in weichender Richtung bewegte, scheint sich wieder bessern zu wollen. Endlich übte die Hoffnung, dass das internationale Schienenkartell demnächst doch zu Stande kommen werde, eine treibende Kraft auf den Preis der Bergwerks-papiere aus. Die englischen Blätter sind in den letzten Tagen in dieser Beziehung weit weniger skeptisch, wie früher, und glauben mehr oder weniger an das schliessliche Perfectwerden der grossen Vereinigung; dass alle diese guten Aussichten, welchen sich zuletzt noch eine Erhöhung der Walzeisenpreise um 50 Pf. pro Doppelcentner seitens der hiesigen Eisengrosshändler zugesellte, zumist dem Course der Laura-hütte- und Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Actien zu gute kamen, darf bei der hervorragenden Stellung, welche diese Papiere auf dem Speculationsmarkt behaupten, nicht Wunder nehmen. Das andere bei uns noch gehandelte Montanefect befindet sich zum grossen Theil in den Händen der kleineren Speculation, während die zwei anderen Valeurs ihre Beschützer in den Kreisen der haute finance haben, daher weit kraftvollerer Bewegungen fähig sind. — Am Anfang und zu Ende der Woche machte sich lebhaftes Interesse für österreichische Creditactien geltend. Besonders wurde von Berlin aus für das österr. Bankpapier viel Propaganda gemacht. Dort und auch an unserem Platze hat sich bekanntlich schon seit längerer Zeit eine ausserordentlich günstige Meinung für Bankpapiere herausgebildet. Die Gerüchte, welche von einer geplanten Capitals-erhöhung des grössten deutschen Instituts wissen wollten, und die schon beschlossenen wirklichen Vergrößerungen einzelner Banken wirkten in hohem Grade animirend. Die Course gingen rapid in die Höhe, seltsamerweise nahm aber die österr. Creditactie an der gewaltigen Steigerung, welche sich in den Actien der deutschen Banken abspielte, nicht theil. Wien übernahm hierbei die Führerrolle, denn dieser Platz hat es bis jetzt entschieden abgelehnt, dem von Berlin gegebenen Impulse zu folgen. Der Grund dieser Zaghaftigkeit ist nicht recht klar und kann ebenso gut einem Misstrauen in die politische und finanzielle Zukunft entspringen, wie einem geschickt angelegten Manöver der Wiener Contre-mine, welche eine Aufwärtsbewegung bisher stets durch umfassende Abgaben im Keime zu ersticken verstanden hat. Es bleibt nun abzuwarten, ob Berlin im Stande sein wird, den zähen Widerstand der Wiener Baissepartei zu brechen und eine Steigerung der österreichischen Creditactie durchzuführen. Es sind übrigens in den letzten Tagen an unserem Platze grosse Posten per Februar für private Rechnung angeschafft worden, überhaupt scheint man sich auf Berliner Anregung allseitig à la hausse zu engagiren. Dieses einseitige Vorgehen berührt übrigens nicht unangenehm. Voraus-gesagte Bewegungen, besonders wenn die Prophezeiung von Berlin ausging, haben unserer Börse selten Nutzen gebracht. Bei aller logischen Berechtigung, welche eine Aufwärtsbewegung der Creditactie für sich hat, verliert dieselbe unter den beschriebenen Umständen doch manches an Wahrscheinlichkeit. Mit der blossen Betrachtung ist es nicht gethan, dass der Cours des österreichischen Bankpapiers im Vergleich zu den deutschen stark zurückgeblieben und dass die Gelegenheit günstig sei, einen diesbezüglichen Ausgleich herbeizuführen. Die Börsen müssen auch die Kraft haben, ihre Pläne durchzusetzen und das ihnen in Folge von Realisationen aus schwacher Hand zuströmende Material eventuell aufzunehmen. — Interessant ist bei der sonst so günstigen Haltung der Börse die schwache Tendenz der ungarischen Goldrente. Es sollen in Wien noch ungeheure Engagements bestehen, welche in der Erwartung entriert worden sind, dass die Rothschild-Gruppe im Interesse des Conversionsgeschäfts eine Hebung der alten ungarischen Renten durchsetzen würde. Weshalb dies bisher nicht geschehen ist, entzieht sich der Beurtheilung. Einstweilen bleiben bei uns Stücke von ungarischer Goldrente zum Ultimo eher offerirt, so dass auch in Breslau starke Verpflichtungen nach oben zu bestehen scheinen. — Rubelnoten lagen lustlos und büsstens circa drei Mark im Preise ein. Die etwas mattere Stimmung dürfte mit Realisierungen zusammenhängen, da ein anderer greifbarer Grund nicht vorliegt. In dem, wie gebräuchlich, am 1. Januar veröffentlichten Bericht des Finanzministers an den Kaiser wird, wie wir schon anderweitig berichtet haben, die Finanzlage des russischen Reiches, soweit der Voranschlag des Budgets für das Jahr 1889 in Betracht kommt, ausserordentlich günstig geschildert. Das 1889er Budget hat nicht nur nicht mit einem Deficit zu rechnen, sondern es veranschlagt sogar einen nicht unerheblichen Ueberschuss, der sich nach der vorsichtigen Berechnung des Metallrubels zu 1 Rubel 70 Kop. auf 4,5 Millionen Rubel belaufen würde. Freilich erscheinen hierbei die ausserordentlichen Ausgaben, und zwar diejenigen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Verbesserung der Ausfuhrräfen unter der Deckung durch die ordentlichen Einnahmen nicht mit inbegriffen. — Die Conversion russischer Anleihen wird nach Meldungen aus Paris demnächst fortgesetzt werden. Es soll sich daselbst ein Bankensortium gebildet haben, welches sich mit der 1873er Anleihe beschäftigen will. Ob die Pariser gerade jetzt dem Unternehmen sonderlich geneigt sein werden, darf füglich bezweifelt werden. Man ist an der dortigen Börse gegenwärtig verstimmt, weil die Baisse in Kupferwerthen und Panama-Actien immer grössere Dimensionen annimmt, überdies aber auch die Besorgniss, dass Boulanger in Paris gewählt werden könnte, die Speculation beunruhigt. — Der Geldmarkt stellte sich für die bevorstehende Regulirung weit günstiger, als das letzte Mal. Die Discontherabsatzungen der Banken von England und Frankreich, sowie der österreichisch-ungarischen Bank sind der Speculation sehr gelegen gekommen. Es darf wohl auch eine Zinsermässigung der deutschen Reichsbank bald erwartet werden. Für Ultimo zweckte ist Geld mit 4 1/2 pCt. reichlich vorhanden, sodass sich die Abwicklung diesmal leicht vollziehen dürfte. — Auf dem Industriemarkte notirte man:

Oberschlesischer Portland-Cement 150—153,90. Oppelner 127 1/2 bis 127 1/2. Groschowitz 228—235. Giesel 162 1/2—162,90. Kramsta 138 1/2—137 1/2. Linke 187—188 1/2. Oelbank 92 1/2—94. Per Ultimo verkehrten: 1880er Russen 87 1/2—88—87 1/2. 1884er Russen 102—103—102—101 1/2—102. Rubelnoten 217—1/2—216 1/2—1/2—215 1/2—1/2—216—215 1/2 bis 214 1/2—214 1/2—1/2—215 1/2—214 1/2—215. Laurahütte 143 1/2—143 1/2—143 1/2—143 1/2—143 1/2—143 1/2 bis 143 1/2—144 1/2—145 1/2—145 1/2—145 1/2—145 1/2. Oberschles. Eisenbahnbedarf 114 1/2—114 1/2—113 1/2—114 1/2—114—113 1/2 bis 113 1/2—114 1/2—115—115 1/2. Donnersmarkthütte 73—72 1/2—1/2—71 1/2—72 1/2—72—71 1/2—72 1/2—71 1/2 bis 73—72 1/2—72 1/2.

Oesterr. Credit-Actien 170—169 1/2—169 1/2—169 1/2—170—169 1/2—170 1/2 bis 170 1/2—169 1/2—170 1/2—170 1/2—170 1/2—170 1/2. Ungar. Goldrente 85 1/2—85 1/2—85 1/2—85 1/2—85 1/2—85 1/2.

• **Vom Markt für Anlagewerthe.** Der Verkehr in einheimischen Fonds ist wieder sehr still geblieben. Coursänderungen kamen nur in geringem Maasse zum Vorschein. Höher bezahlt wurden 4proc. Reichsanleihe, Preuss. 4proc. Consols waren wenig im Verkehr, Schlesische 3 1/2 proc. Pfandbriefe behaupteten bei kleinen Umsätzen den vorwöchentlichen Schlusscours. Schles. Rentenbriefe wurden etwas höher bezahlt, ebenso Schlesische 3 1/2 und 4proc. Prov.-Hilfskassen-Obligationen. Pfandbriefe der Schles. Bodencreditbank waren in geringem Verkehr, ebenso Obligationen industrieller Gesellschaften. Prioritäten schlesischer Bahnen waren besser gefragt. Tägliches Geld war zu 2 pCt. sehr offerirt. Privatdisconten wurden zu 2 1/2 bis 2 pCt. gesucht.

• **Posener Pfandbriefe.** Die diesmalige December-Verloosung war besonders umfangreich, weil der grösste Theil der vierprocentigen Pfandbriefe gezogen worden ist. Wir erinnern deshalb nochmals daran, dass sich die genaue Durchsicht der Ziehungslisten empfiehlt. Dieselben können, wie wir wiederholt bemerken, von uns kostenfrei bezogen werden. — Gleichzeitig theilen wir mit, dass die Direction der Posener Landschaft eine Bekanntmachung erlässt, nach welcher folgenden Fehler in ihrer Pfandbriefs-Auskündigung vom 22. Dec. 1888, sowie in den Ziehungslisten von demselben Tage, betreffend die Kündigung von Posener 4proc. Pfandbriefen zum 1. Juli 1889 enthalten ist: bei Serie VII à 500 Thlr. resp. 1500 M. ist nicht die Nummer 16 695 sondern 15 695 gezogen worden, und ist dieser Pfandbrief zum 1. Juli 1889 gekündigt. — Ferner muss es heissen: bei Serie VII à 500 Thlr. resp. 1500 M. hinter 27 989: 994 statt 494; bei Serie VIII à 200 Thlr. resp. 600 M. hinter Nr. 33 927: 928 statt 972.

• **Versammlung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins zu Breslau.** Auf der Tagesordnung der am 21. d. M. abgehaltenen Versammlung stand unter Anderem: Besprechung der Wollmarktsverhältnisse und deren Aufbesserung. Dieselbe wird durch Schäferdirector Henatsch etwa folgendermassen eingeleitet: Die Wollmarktsverhältnisse Breslaus werden von Jahr zu Jahr trauriger und für die Wollproduzenten unangenehmer. In früheren Zeiten kamen die meisten Landwirthe mit ihren Wollen zu Markte, und fast alle Verkäufe wickelten sich direct mit den Fabrikanten ab. Heute ist dies anders, nur noch ein kleinerer Theil der Wollproduzenten Schlesiens findet seinen Weg nach Breslau, und an Stelle der Fabrikanten sind die Wollhändler getreten. Früher dauerte der Handel 2 Tage — wer aber heute am ersten Tage bis neun Uhr nicht verkauft hat, der hat kaum Aussicht auf Verkauf, wenn er sich nicht zu bedeutenden Preisermässigungen verstehen will; er ist genöthigt, seine Wolle einem Commissionshause zum späteren Verkauf zu übergeben und hohe Lagerspesen zu bezahlen. Es ist natürlich, dass aus diesem Grunde Jeder mehr und mehr dazu neigt, bereits zu Hause zu verkaufen. Die Fabrikanten wollen jezt das ganze Jahr hindurch kaufen und finden ihren Bedarf bei den grossen Wollhändlern. Wenn es den Wollzüchtern möglich wäre ein gemeinsames Lagerhaus zu beschaffen, in dem vielleicht alle 2—3 Wochen Auctionen abgehalten würden, so könnte den Fabrikanten unter Umgehung der Händler eine ihnen zusagende Kaufgelegenheit geboten werden. Der Schafzüchter-Verein müsste die Verwaltung in die Hand nehmen, um einen Einfluss auf die Wahl der geeigneten Makler zu behalten. Im Juni, bei der Versammlung der Merino-züchter Deutschlands, konnte mit Recht betont werden, dass in die Zucht des feinen Wollschafes wieder mehr Leben gekommen sei, aber ohne günstigere Verwerthung der Wolle würde die Besserung ohne Bestand sein. Zwar hat schon früher einmal ein ähnliches Unternehmen in Breslau Fiasco gemacht, doch kann ein zweiter Versuch vielleicht gelingen; wenn ein festes Zusammengehen aller Wollproduzenten Schlesiens in dieser Richtung erzielt wird. Die Bildung einer Commission zur Vorberathung der Angelegenheit wird empfohlen. — Oekonomie-rath Körte glaubt, dass diese Frage doch von einem weiteren Gesichtspunkt aufgefasst werden muss. Die Zeit der Märkte sei nun einmal vorüber und die noch vorhandenen Reste werden über kurz oder lang auch verschwinden. Der Fabrikant kann seinen Bedarf jeden Augenblick von den grossen Wollhändlern decken und zwar zu den günstigsten Bedingungen mit 3 Monat Ziel — er braucht nicht mehr wie früher auf lange Zeit hinaus sein Capital fest zu legen und wird diese bequeme und billige Beschaffung nicht aufgeben, wenn ihm nicht von den Wollproduzenten im Wege eines Genossenschaftslagers ein gleiches geboten wird. — Major v. Mens-Carlshof hält den Vorschlag nicht für ausführbar, die heutige Production feiner Wollen ist in Schlesien eine zu geringe und eine allgemeine Bethheiligung sämtlicher Woll-züchter durch die so unendlich verschiedenen Zuchtrichtungen undenkbar. Landesältester von Donat-Chmielowitz tritt dem bei und sieht nur eine Möglichkeit für die Ausführung des an sich guten Gedankens eines gemeinsamen Lagerhauses bei einer Verbindung mit den Züchtern feiner Wollen der Provinz Posen; er weist auf das mangelnde Entgegenkommen der Käufer und die so oft, auch noch in allerletzter Zeit, hervorgetretene Uneinigkeit der Landwirthe hin und schlägt vor, durch den schlesischen Central-Verein eine Anfrage bei dem Central-Verein von Posen in Bezug auf die Geneigtheit der dortigen Woll-züchter für das Project zu thun. — Amstrath Grove-Nettsche schliesst sich dem an und glaubt, dass ohne Anschluss an den Central-Verein die Angelegenheit keinen Erfolg versprechen würde; auch eine ganz hervorragende Kraft sei für die Leitung oder Verwaltung eines solchen Lagerhauses erforderlich — man möge nur daran denken, welche Arbeit-last z. B. Herrn von Wallenberg durch die Uebernahme des Vorsitzes der Breslauer Markthalen-Genossenschaft erwachsen wäre. — Elsner von Gronow-Kalinowitz glaubt, dass durch gemeinsames Vorgehen auch eine Ermässigung der Lagerspesen zu erreichen sei. — Major von Mens betont nochmals das geringe Quantum wirklich feiner Wolle, dem gegenüber beziffert Oekonomie-rath Körte die ganze von Schlesien geleistete Masse auf 45000 Centner, unter denen doch eine recht bedeutende Zahl feiner Stämme immer noch vorhanden sei.

Der Vorsitzende fasst nunmehr die zu Tage getretenen Ansichten zusammen und fordert zur Formulirung von Anträgen auf. Seiner Ansicht nach fehlt für die producirt feine Tuchwolle die Concurrenz unter den Käufern. Nur Kleinigkeiten gehen an rheinische und sächsische Fabrikanten, der ganze Rest läuft schliesslich in die Hände von 3—4 grossen Wollhändlern, die damit das Ausland versorgen. Aus diesem Grunde eröffnen Auctionen und sonstige gemeinsame Maassregeln keine Aussicht auf eine Besserung des Preises. Immerhin kann ja aber ein Versuch, wenn derselbe ohne Geldopfer zu ermöglichen ist, in dieser Richtung gemacht werden. Die von Schlesien heute noch erzeugte Masse feiner Tuchwolle darf nicht unterschätzt werden, seiner Erfahrung nach ist dieselbe weit grösser als man denkt, und er hofft, mit Unterstützung des Vereins eine Enquete über die heute vorhandenen feinen Heerden Schlesiens nach Art, Zahl und Schurgewicht in nächster Zeit veranstalten zu können. — Nachdem noch einige Detailfragen über Geschäftsabwicklung u. dergleichen verhandelt und Schäferdirector Henatsch seinen Antrag auf Wahl einer Commission zurückgezogen, gelangt der Antrag des Landesältesten von Donat einstimmig in folgender Fassung zur Annahme:

„Die Versammlung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins beschliesst, den Centralverein für Schlesien zu ersuchen, mit dem Central-Verein für Posen in Connex darüber zu treten, ob die Wollproduzenten Posens geneigt seien, ein gemeinsames Lagerhaus für Wolle nebst Geschäftsstelle in Breslau einzurichten, um die Wollmarktsverhältnisse zu bessern.“ (Landw.)

• **Vom belgischen Kokssyndicate.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Brüssel geschrieben: Die weitere Verlängerung des Kokssyndicates, welches bis zum 28. Februar abgeschlossen worden war, ist zunächst bis Ende Februar 1890 erfolgt. Gleichzeitig ist ein Reservefonds, zu dem alle Syndicatstheilnehmer bestimmte Raten zahlen, gebildet worden. Dieser Fonds soll diejenigen Mitglieder unterstützen, welche „boycottiren“ will. Das Syndicat hat Kokslieferungen nach Ostran-reich mit 15,50 Francs abgeschlossen.

A-z. **Locomotiven-Verkauf.** Am 25. d. fand bei der königl. Eisenbahn-Direction Berlin ein Submissionstermin behufs Verkaufs von 10 ausrangirten Locomotiven statt, davon lagern 4 in Frankfurt a. O., je eine in Berlin und Grunewald, je 2 in Lauban und Breslau, Freiburger Bahnhof. Es theiligten sich 12 Bieter, davon 3 aus Breslau. Die Meistgebote betrugen für Maschine Nr. 579 in Lauban 4400 M., für



### Ausweise.

**Wien, 26. Januar.** [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. Januar.]  
Notenlauf ..... 386 700 000 Fl. — 12 190 000 Fl.  
Metallschatz in Silber ..... 234 200 000 „ + 275 000 „  
Portefeuille ..... 130 100 000 „ — 14 884 000 „  
Lombarden ..... 20 400 000 „ — 1 823 000 „  
Hypotheken-Darlehen ..... 106 400 000 „ + 585 000 „  
Pfandbriefe in Umlauf ..... 100 900 000 „ + 770 000 „  
\*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Januar.  
(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

### Börsen- und Handelsdepeschen.

**Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.**  
**Berlin, 26. Januar. Neueste Handelsnachrichten.** Die diesmonatliche Ultimo-Regulierung nahm, durch fortwährende Geldflüssigkeit unterstützt, auch heute einen äusserst ruhigen Verlauf, ohne dass in der Höhe der einzelnen Prolongationssätze gegen gestern nennenswerthe Veränderungen eingetreten wären. Der durchschnittliche Reporstsatz stellte sich auf circa 3 3/4 pCt. Die Seehandlung offerirte Geld von ultimo Januar bis ultimo Februar fix mit 3 pCt. Im Prolongationsgeschäft bedangen: Creditactien 0,20—0,125 Report, Franzosen 0,05 Report bis glatt, Lombarden 0,125—0,175 Report, Disconto-Commandit 0,40—0,35 Report, Deutsche Bank 0,20 Report, Bochumer 0,325 Report, Dortmunder 0,1125 Report, Laura 0,20 Report, Italiener 0,1375 Report, Ungarn 0,05—0,075 Report, gemischte Russen 0,125 Report, 1884er Russen 0,275—0,325 Report, 1880er Russen 0,325 Report, Orient-Anleihe 0,1875—0,20 Report, Russ. Noten glatt bis 0,05 Report, Darmstädter 0,25 Report. — Aus Newyork wird eine weitere Goldsendung von 500 000 Dollars avisirt. — Dem Vernehmen nach sollen auf 4 1/2 procentige Ungarische Eisenbahn-Anleihe in Gold circa 320 Millionen Gulden gegen baar gezeichnet worden sein, jedoch soll zur Zuteilung auf diese Zeichnung in Folge der stattgehabten starken Convertirung verhältnissmässig nur ein geringer Betrag zur Verfügung stehen. In Ergänzung der Mitteilung über die Erwerbung der Stahlindustrie-Gesellschaft zu Bochum durch den Bochumer Gusstahl-Verein hört man, dass in kürzester Frist die Berufung einer ausserordentlichen General-Versammlung zu erwarten sei, welche anlässlich der Erwerbung der Stahlindustrie-Gesellschaft zu Bochum den Beschluss über Erhöhung des eigenen Actienkapitals fassen soll. Voransichtlich dürfte es sich um die Ausgabe von 2 Millionen Mark junger Actien handeln. — Von der Besitzerin der Carlsfelder Hohlglashüttenwerke hat die Firma Friedrich & Graeszer die ausgedehnten Bauten der früheren Carlsfelder Wanduhrenfabrik angekauft, um sie zu vergrössern und in eine Dampfgeschleiferei umzuwandeln. — Das „Berl. Tagebl.“ erhält aus London folgendes Telegramm: Betreffs des internationalen Schienen-Cardells sind die Interessenten zwar noch zu keiner Vereinbarung gekommen, der Grund dafür liegt jedoch nicht in Differenzen, sondern: lag nur in der Verhinderung einiger Mitglieder, an der anberaumten Sitzung theilzunehmen. Die Versammlung soll nunmehr definitiv in der nächsten Woche stattfinden. Die Nachricht von der Abhaltung dieser Versammlung, die nach Schluss des officiellen Verkehrs an der heutigen Börse bekannt geworden, wurde Veranlassung zu der stürmischen Hausse, welche sich namentlich für die Actien der Laurahütte entwickelte.

\* **Gleiwitz, 26. Jan.** Die heute stattgehabte ausserordentliche Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenindustrie-Actien-Gesellschaft und diejenige der Oberschlesischen Drahtindustrie-Actien-Gesellschaft genehmigten das bei beiden Gesellschaften vorliegende Fusionsproject einstimmig. Der Umtausch der Oberschlesischen Drahtindustrie-Actien in Actien der Oberschlesischen Eisenindustrie findet unmittelbar nach den ordentlichen General-Versammlungen bei der Gesellschaft statt.

**Berlin, 26. Januar. Fondsbörse.** Nicht nur hier, sondern auch an auswärtigen Plätzen ist die Aufmerksamkeit der Speculation augenblicklich auf den bevorstehenden Wahlkampf in Paris gerichtet. Im Allgemeinen scheint man den Dingen, die da kommen sollen, gelassen entgegen zu sehen, denn die Course haben sich gut behaupten können, ja, in der Diskussion über das morgige Ereigniss wurde bereits ein Erfolg Bonlangers als keineswegs besonders bedenklich aufgefasst. Die ruhige Haltung, deren sich namentlich unser Platz beilehrt, fand Bestätigung in den aus Paris gemeldeten Coursen. An der hiesigen Börse begann das Geschäft ungefähr zu gestrigen Schlusscoursen, demnächst trat eine Befestigung der Tendenz ein. Schliesslich nahm die Geschäftslust wieder ab, so dass die Course auf den anfänglichen Stand zurückgingen. Bankwerthe gut behauptet, Credit ultimo 169,80—170 bis 169,60, Nachbörse 170 (—0,30), Commandit 239,30—239,10, Nachbörse 239,40 (—0,20), Bahnmarkt wenig belebt, Ostpreuss. und Marienburg, gedrückt, Aachen-Mastichter, Lübeck, Busshtieder, Franzosen fest. Von Prioritäten österr.-ung. vernachlässigt, russ. gut zu lassen. Fremde Renten unbelebt, 1888er Russ. 87,90, Nachbörse 87,90, 1884er Russ. 102,10 Nachb. 102,10 (—0,10), Ungarn 85,40—85,50, Nachb. 85,90 (+0,50), Noten 215,00—215,25, Nachbörse 215,25 (+0,50), Neue Ungarn 98,20 bez. Gld. Inländische Anlagewerthe fest; 4 pCt. Reichsanleihe +0,15; 4 pCt. Consols +0,10 Percent. Fremde Wechsel wenig verändert. Prämien-Verkehr in Bergwerken sehr belebt. Industrie-Werthe fest und belebt. Von Bergwerken wurden Bochumer Actien favorisiert auf die Nachricht hin, dass die Gesellschaft die Actien der Bochumer Stahl-Industrie-Gesellschaft kändlich erworben. Ultimo-Notiz 198,60 bis 199,50—198,75—201,25, Nachbörse 201,10 (+5,10), Dortmunder 105,10—105,50—104,90—106, Nachbörse 106,40 (+1), Laurahütte 145,10 bis 145,40—144,75—145,90, Nachbörse 147,25 (+2). Begehr blieb ferner Riebeck (+2 1/4), Oberschles. Bedarf (+3), Zimmermann (+3), Düsseldorf Waggon (+2), Solbrig (+5), Lichterfelder Bau-Gesellschaft (+20), Schöneberger Schlossbrauerei (+7), Oberschles. Draht-Industrie (+1 1/2), Grusonwerke (+1), Archimedes +0,25.

**Berlin, 26. Januar. Productenbörse.** Die theilweise günstigeren auswärtigen Nachrichten haben am heutigen Verkehr wenig Beachtung gefunden. Die Haltung war nur vereinzelt fest. — Loco Weizen wenig verändert. Auf Termine wirkten die höheren amerikanischen Notirungen zwar befestigend, aber bei wenig höheren Preisen zeigte sich ziemlich viel Material, welches allerdings Unterkommen fand. Indess ist es dadurch zu keiner wesentlichen Besserung gekommen; schliesslich belief sich die ganze Steigerung auf nicht mehr als circa 3/4 Mark. — Loco Roggen geringer Waare schwer verkäuflich ging zu unveränderten Preisen im Allgemeinen mässig um. Vom Terminverkehr ist wenig zu berichten. Unter geringfügigen Umsätzen konnten sich die Preise nur schwer behaupten. Der Schluss war eher matt als fest. — Loco Hafer fand zu veränderten Preisen nur schleppenden Absatz. Termine blieben nominell unverändert, d. h. völlig geschäftslos. — Roggenmehl gut preishaltend. — Mais still. — Kartoffelfabrikate fest. — Rübböl, in matter Haltung, stellte sich 30—40 Pf. billiger. — Petroleum ohne Geschäft. — Spiritus erfuhr ziemlich gute Frage, welche wiederum etwas höhere Preise bewilligte. Trotzdem war der Artikel am Schluss kaum noch fest, freilich noch immer etwas theurer als gestern.

**Posen, 26. Januar.** Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,80 M., do. (70er) 32,30 M., per Januar (50er) 51,80 M., do. (70er) 32,30 Mark. — Tendenz: Fester. Wetter: Nass.

**Hamburg, 26. Jan. Vormittags 11 Uhr. Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar 78 3/4, per März 79 3/4, per Mai 80 1/2, per September 81 1/2. Tendenz: Behauptet.

**Havre, 26. Januar. Vorm. 10 Uhr. Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 25 Points Baisse. Rio 18 000 Sack.

**Havre, 26. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee.** Good average Santos per Januar 97,50, per März 98,00, per Mai 99,00. Tendenz: Ruhig.

**Magdeburg, 26. Jan. Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,77 Mark bez., per Februar 13,75—13,77 Mark bez., per März 13,85 M. bz., 13,82 M. Br., per April 13,90 M. Br., 13,87 M. Gd., per März-Mai 13,90 Mark Gd., 13,95 M. Br., per April-Mai 13,90 M. Gd., 14,00 M. Br., per Mai-Juni-Juli 14,12—14,07 M. bez. u. Gd., 14,10 M. Br., per August 14,22 M. Br., 14,15 M. Gd., per Octbr.-Dechr. 12,65 M. Br., 12,62 M. Gd. Tendenz: Still.

**Paris, 26. Jan. Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 35,75 bis 36, weisser Zucker ruhig, per Januar 38,75, per Februar 39, per März-Juni 39,75, per Mai-August 40,25.

**London, 26. Januar, 12 Uhr 23 Minuten. Zuckerbörse.** Flau.

Bas. 88° prompt 13, 6, + 1/2, per Februar 13, 7 1/2, + 1/2, per März 13, 9, + 1/2, per April 13, 10 1/2, + 1/4.

**London, 26. Jan. Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker 16 3/4, ruhig, stetig. Rüben-Rohzucker 13 3/8, matt.

### Börsen- und Handels-Depeschen.

**Berlin, 26. Jan. [Amtliche Schluss-Course.]** Ziemlich fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Inländische Fonds.
Cours vom 25. 26.	Cours vom 25. 26.
Galiz. Carl-Ldw.-B. 87 20 87 40	D. Reichs.-Anl. 40/100 108 70 108 90
Gotthardt-Bahn 141 — 139 75	do. do. 3 1/2 pCt. 103 50 103 50
Lübeck-Büchen 176 40 176 70	Posener Pfandbr. 40/100 102 20 102 20
Mainz-Ludwigsh. 113 30 113 20	do. do. 3 1/2 pCt. 101 40 101 10
Mitteelberrahn ult. 121 60 121 50	Preuss. 40/100 cons. Anl. 108 30 108 40
Warschau-Wien 193 — 193 40	do. 3 1/2 pCt. 104 20 104 20
	do. Fr.-Anl. de 55 166 70 166 70
	do 3 1/2 pCt. St.-Schldsch. 101 20 101 20
	Schl. 3 1/2 pCt. Pfdb. L.A. 101 40 101 40
	do. Rentenbriefe 105 30 105 10

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.
Breslau-Warschau 60 90 61 40	Oberschl. 3 1/2 pCt. Lit. E. 101 70 —
Ostpreuss. Südbahn 118 10 118 30	do. 4 1/2 pCt. 1879 104 — 103 90
	R.-O.-U.-Bahn 40/100 II. — — —

Bank-Actien.	Ausländische Fonds.
Bresl. Discontobank 115 30 115 30	Egypter 40/100 84 60 84 60
do. Wechselbank 103 20 103 40	Italienische Rente 96 40 96 40
Deutsche Bank 176 — 175 60	Mexikaner 93 10 93 10
Disc.-Command. ult. 239 10 239 —	Oest. 40/100 Goldrente 93 90 94 —
Oest.-Cred.-Anst. ult. 170 20 169 70	do. 4 1/2 pCt. Papier. 69 50 69 50
Schles. Bankverein 132 — 131 —	do. 4 1/2 pCt. Silber. 70 40 70 50

Industrie-Gesellschaften.			Mexikaner	93 10	93 10
Archimedes . . . . .	146	— 145 75	Oest. 4 <sup>9</sup> / <sub>10</sub> Goldrente	93 90	94 —
Bismarckhütte . . . . .	185	50 185 —	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Panier.	69 50	69 50
Bochum-Gussstahl ult.	196	50 201 50	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Silberr.	70 40	70 50
Brs. Bierbr. Wiesner	42	— 42 —	do. 1880er Loose	121 20	121 20

Banknoten.	Wechsel.
Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10	Amsterdam 8 T. — — 168 75
Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Banknoten.	Wechsel.
Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10	Amsterdam 8 T. — — 168 75
Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10
	Russ. Bankn. 100 SR. 215 60 215 40
	Amsterdam 8 T. — — 168 75
	London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 40
	do. 1 " 3 M. — — 20 29 1/2
	Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 70
	Wien 100 Fl. 8 T. 168 90 168 85
	do. 100 Fl. 2 M. 168 — 167 85
	Warschau 100 SR. 8 T. 214 85 215 —

Privat-Discount 17 1/2 pCt.	Banknoten.
	Oest. Bankn. 100 Fl. 169 10 169 10



(Fortsetzung.)

\* **Im Helm-Theater** findet am Sonntag eine Festvorstellung statt. Eröffnet wird dieselbe durch einen Prolog, und folgt dann Raimund's „Verschwender“. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr, weil nach der Vorstellung ein Tanzfrühstück stattfindet. Montag bleibt das Theater geschlossen, weil an diesem Tage das hiesige Bataillon des 51. Regiments im Theaterhalle Kaisers Geburtstag feiert.

\* **Paul Scholz-Theater.** Zur Feier von Kaisers Geburtstag wird die heute Sonntag stattfindende Vorstellung mit einem Fest-Prolog eröffnet. Dem Prolog folgt das Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“. Morgen Montag gelangt, neu einstudiert und mit neuen Couplets ausgestattet, die Posse „Der Postillon von Münchenberg“ zur Aufführung.

\* **Stablfestament Tivoli.** Die sehr gut besuchte Theatervorstellung am Mittwoch, „Der Weichenreiter“ von G. von Mojer, fand lebhaften Beifall. Auch die Concertmusik des hiesigen Orchesters fand wohlverdiente Anerkennung. Am heutigen Sonntag eröffnet die Aufführung, das Singpiel aus dem Soldatenleben „Marie, die Tochter des Regiments“ von Blum, zur Feier von Kaisers Geburtstag ein Festprolog. Nach der Vorstellung findet ein Tanzfrühstück statt. Freunden der Sommer-Concerte wird die Nachricht willkommen sein, daß die Breslauer Concert-Capelle unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirectors Professor Ludwig von Brenner für die ganze Dauer der nächsten Sommer-saison gewonnen ist. Die Capelle wird außer den Donnerstagen täglich concertiren.

\* **Zeltgarten.** Die sensationellen equilibristischen Leistungen des Herrn Severus Schaffer nehmen das Interesse des Publikums noch immer in hohem Maße in Anspruch. Seit gestern ist eine neue großartige Production, die Balance eines auf einem Stabe rotirenden Tisches zu den bisherigen hinzugefügt. Ebenbürtig den Leistungen der Geschwister Schaffer sind die der aus fünf Personen bestehenden Akrobatentruppe Stebbing. — Am letzten Tage dieses Monats scheidet das Gros der zur Zeit mitwirkenden Artisten-Personalen aus. So verabschieden sich die Sängerinnen Fräulein Alexander, Fräulein Velita, Fräulein Gschwister Edelweiß, die Kops-Equilibristen Fräulein Andersen, der Minister Herr Nivoli und der Komiker Herr Schwinsky.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 26 des zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 wird die Durchsicht der Protokolle über die am 25. Januar cr. im westlichen Wahlkreise der Stadt Breslau (7. Wahlkreis des Regierungsbezirks Breslau) vollzogene engere Erziehung eines Reichstags-Abgeordneten, sowie die Zusammenstellung und Verknüpfung des Resultats dieser Wahl am **Dienstag, den 29. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungszimmer Nr. 4 des Rathhauses** stattfinden.

Breslau, den 26. Januar 1889.

[1343]

Der Königl. Wahlcommissarius,  
Stadtsyndikus Goetz.

**Lombarddarlehne** auf Schließende Boden-Credit-Pfandbriefe und bei der Reichsbank beleihbare Werthpapiere werden bei Entnahme größerer Beträge zu einem niedrigeren Zinsfuß als dem der Reichsbank gewährt von der **Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank zu Breslau, Herrenstraße Nr. 26.**

Auch hypothekarische Darlehne gewährt die Bank zu den mäßigsten Bedingungen.

## Für Augenleidende!

Sprechstunden: Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—4 Uhr.  
Breslau, **A. Stroinski.**  
Kohlentstraße Nr. 2.

**Achtung vor Täuschung.** Lauban (Nbz. Liegnitz). Im April vorigen Jahres hatte ich am Körper einen unangenehmen Ausschlag, verbunden mit unregelmäßigem Schüttelfrost. Von beiden Uebeln wurde ich durch den Gebrauch von einigen Schachteln Apotheker Richard Brandt'schen Schweißpflaster vollständig befreit, nachdem alle anderen vorher angewandten Mittel keinen Erfolg hatten. Unter verschiedenen Schachteln, welche ich hier kaufte, war auch eine, die zwar den echten Schweißpflaster-Schachteln ähnlich sah, deren Inhalt jedoch nicht die gewohnte Wirkung hatte. Ich glaube, daß diese Pflaster nur eine Nachahmung der echten waren und rathe daher Jedermann beim Einkauf der Schweißpflaster darauf zu achten, daß er die Apotheker Richard Brandt'schen erhält. G. Berger, Müller, Fischerstraße 30. Unterchrift beglaubigt. „Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absinth, Bitterlee, Gentian.“

**Höhere Mädchenschule u. Pensionat**  
**Tautenzienstrasse 72b u. 73.**  
Anmeldungen zum 1. April erbeten von 12—3 Uhr.

**Anna von Ebertz.**

In meinem Pensionat sind am 1. April drei Stellen offen. Prospekte und Referenzen auf Wunsch. Anmeldungen werden möglichst zeitig erbeten.

**Schulvorsteherin Fräulein Malberg,**

Breslau, Teichstraße 22/23.

**Höhere Mädchenschule u. Pensionat zu Reichenbach in Schlesien.**

Offern er finden in meinem mit einer höheren Mädchenschule verbundenen Pensionat Pensionärinnen jedes schulpflichtigen Alters freundliche Aufnahme.

Empfehlungen durch die Herren: Justizrath Haack, Dr. Herrnsstadt, Geheimrath Olearius, Baurath Stephan, Localschulinspector Pastor prim. Stier, Kreisinspector Tamm und Realgymnasialdirector Professor Dr. Weck hierorts, sowie durch Herrn Dr. Nislo, Dirigenten des Lehrer-Seminars in Breslau. — Das neue Schuljahr beginnt am 25. April. Prospekte durch die Vorsteherin.

**Preussischer Beamten-Verein.**

**Breslauer Bezirks-Verein.**

Montag, den 4. Februar cr., Abends 8 Uhr, findet im Wartesaal II. Klasse des hiesigen Nieder-Schlesisch Märkischen Bahnhofes die statutenmäßige

**General-Versammlung**

- 1) Mittheilung über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre;
- 2) Prüfung und Dechargirung der Jahresrechnung pro 1888;
- 3) Wahl einer Rechnungs-Revisions-Commission für das Jahr 1889;
- 4) Beschlussefassung über die Verwendung des Ueberschusses aus dem Geschäftsjahre 1888;
- 5) Neuwahl der Delegirten zur Theilnahme bei Vertheilung der der hiesigen Beamten-Resourcen überwiehenden Gelder zu Unterstützungszwecken;
- 6) Neuwahl des Vorstandes;
- 7) Bräufest.

Die Mitglieder werden ersucht, an den Eingängen ihre Legitimationskarten vorzuzeigen.

Der Vorstand.

[483]

## Eine gefährliche Krankheitsgruppe.

Seitdem die statistischen Berichte alljährlich einen so erschreckenden Anwuchs der Nervenkrankheiten in ihren schlimmsten Formen (Geisteschwäche, Blödsinn, Wahnsinn und Selbstmord) nachweisen, seitdem Apoplexie und Paralyse eine immer wachsende Zahl von Opfern fordert, ist es dringende Nothwendigkeit geworden, die Ursachen und die Entwicklung dieser Krankheitsgruppe, ganz besonders aber auch verlässliche Mittel zur Bekämpfung derselben kennen zu lernen. „Fast die Hälfte der Menschheit ist von Nervenzerrüttung in einer oder der anderen Form ergriffen“, sagt ein berühmter englischer Spezialist, „und fast jeder dieser Kranken trägt selbst die Schuld an seinem Elend.“ — Da wir hier nicht näher auf die Beschreibung dieses so wichtigen Themas eingehen können, so verweisen wir Jedermann auf die „Sanjana-Heilmethode“, welche nicht nur „kostenfrei“ alle nothwendige Aufklärung bringt, sondern auch gleichzeitig diejenigen Mittel anlegt, welche sich bei dieser verheerenden Krankheitsgruppe als schnell und sicher wirkend bewähren. Zahlreiche instructive Zeugnisse, welche jedem Exemplar der Heilmethode beigegeben sind, beweisen die erstaunliche Wirkung dieses Heilverfahrens. Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch d. Secr. d. Sanj. Comp., Herrn P. Schwerdfeger zu Leipzig.

Sehr wichtig für jeden Schreibenden ist entschieden die Beschaffung einer guten Tinte. Die beste Tinte der Welt ist unstreitig das längst als vorzüglich bekannte Fabrikat der Tintenfabrik von S. S. Stafford, New-York. Der altrenomirte Firma F. Schröder, Papierhandlung, Albrechtsstraße Nr. 41, gebührt das Lob, diese Tinte hier in den Handel gebracht und uns somit zugänglich gemacht zu haben. Die Tinten zeichnen sich durch Leuchtbarkeit vor allen anderen Fabrikaten aus, bilden keinen Bodensatz und greifen die Feder nicht an. Es erübrigt sich jede weitere Empfehlung, denn wer einmal mit dieser Tinte Versuche gemacht, wird sich keines anderen Fabrikats mehr bedienen; erwähnen wollen wir nur noch, daß die Tinte in 3 Sorten zu haben ist, und zwar tiefschwarz für jeglichen Gebrauch, dunkelviolett für Copien, dunkelblau für Buchschrift und Copie, sämmtliche Sorten werden tiefschwarz für größeren Bedarf stichend Gratismuster in obiger Handlung zur Verfügung.

[1326]

Eine immer größere Aufnahme findet das „Tannenbust“-Präparat von Umbach & Kahl, Taschenstr. 21, welches an wirklichem Ojon-Gehalt viele derartige mit großer Reclame anempfohlene Produkte übertrifft. Man mache einen kleinen Versuch, zerstaube in Kranken- und Wohnzimmer eine Kleinigkeit und die uns so unangenehm trockene Luft wird uns bedeutend weniger lästig erscheinen. Gleichzeitig dient es zur Reinigung der Zimmerluft und ist den an Athmungsorganen Leidenden überaus zuträglich. W.

## Anerkennung.

Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6. Die von Ihnen überlieferte Universal-Seife hat mir gegen Hautleiden vorzügliche Dienste geleistet. Buchsede bei Trempen, den 22. Januar 1889.

Achtungsvoll  
Th. Krause.

Meine Frau litt 1/2 Jahr an Schwäche im linken Beine, so daß dieselbe genöthigt war, am Stabe zu gehen; durch Gebrauch der Gesundheits-Seife des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6, ist dieselbe wieder vollständig hergestellt, was ich der Wahrheit gemäß attestire. Merzdorf, Kr. Vollenhain, den 18. Januar 1889.

H. Puschmann, Hausbesitzer.

Sehr geehrter Herr J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6. Erlaube Sie gest., mir für 3 Mark von Ihrer Universal-Seife gegen Rachnahme zu senden. Ich darf diese vorzügliche Universal-Seife, die alle Schäden heilt, in meinem Haushalt nicht fehlen lassen. Langenweddingen, den 20. Jan. 1889. Hochachtungsvoll G. Flöter, Kaufmann.

Eingefandt. Herrn Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz. Vor etwa Jahresfrist haben Sie mir für ein armes kranke Mädchen 10 Packete Dömerianthee geschickt. Die erste Wirkung des Gebrauches war, daß sich bei der Brust- und Lungenkrankheit eine Art Schlaf eingestellt, so daß, wenn ich kaum aufgefunden, sie schon wieder schlief verspierte. Allmählich verlor sich das schwere Athmen, der Husten, die Appetitlosigkeit, und mit der Zeit trat völlige Genesung ein, nachdem viele Jahre lang die Hilfe der Aerzte vergeblich in Anspruch genommen worden. Ich spreche Ihnen nachträglich meinen herzlichsten Dank aus. Pfarrer Arnold. Untergröningen.

[481]

Das Centralcomité in Berlin zur Gründung eines Langenbeck-Hauses hat folgenden Aufruf erlassen:

Der huldvollen Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta verdanken die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie und die Berliner medicinische Gesellschaft den Plan, das Andenken ihres Ehren-Präsidenten

## Bernhard von Langenbeck

durch Gründung eines Langenbeck-Hauses zu ehren. Nicht in einer Bildsäule aus Erz oder Stein, sondern in einem Denkmale, welches bestimmt ist, ärztlichen Vereinen ein Heim und wissenschaftlichen Arbeiten eine Sammelstelle zu bieten, soll das Gedächtniß Bernhard von Langenbeck's und das lebendige Fortwirken seines Geistes der Nachwelt erhalten werden.

Die beiden Gesellschaften sind außer Stande, aus ihren Mitteln die Erbauung und Einrichtung eines solchen Langenbeck-Hauses zu bewerkstelligen. Muß doch dasselbe schon in seiner äußeren Erscheinung sich als ein Denkmal für den berühmten Chirurgen darstellen. Die Gesellschaften hoffen daher auf eine thätige Mittheilung aller derer, denen daran gelegen ist, daß das Andenken des großen Mannes auch in Zukunft in Ehren gehalten werde.

Tausenden war er ein Retter in Gefahr, ein Tröster in Schmerzen und Leiden.

In drei blutige Kriege zog er mit Preußens und Deutschlands Heeren, unermüdet in einer an Arbeit und Erfolgen gleich reichen Thätigkeit. Sechzehn ordentliche Professoren und Directoren klinischer Anstalten, sowie zahlreiche Lehrer der Chirurgie sind aus Langenbeck's Schule hervorgegangen.

Auch über die Grenzen Deutschlands hinaus hat Langenbeck sich als eifrigster Verfechter der erhaltenen Chirurgie, als Begründer und Förderer neuer operativer Methoden, als Verfasser wichtiger wissenschaftlicher Arbeiten bekannt gemacht. In den internationalen medicinischen Congressen und in denen des Rothen Kreuzes hat er, so oft er auf ihnen erschien, eine bestimmende Einwirkung ausgeübt.

Das zur Stiftung eines

## „Langenbeck-Hauses“

von der Deutschen chirurgischen und der Berliner medicinischen Gesellschaft eingesetzter Comité vertraut darauf, daß die Gönner, Freunde, Collegen des Verstorbenen, die, die er behandelt, und die, die er gelehrt, überall in der Welt sich bereit finden werden, zur Errichtung des geplanten Denkmals für Bernhard von Langenbeck

reichlich beizusteuern. An die Spitze der Sammlung geruhen sich Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin-Wittve zu stellen.

Jede Gabe wird dankbar angenommen.

Breslau, 1. Juni 1888.

Im Anschluß hieran sind die Unterzeichneten zu einem Provinzialcomité zusammengetreten, um Beträge für den edlen Zweck zu sammeln. Zur Empfangnahme derselben ist das Bankgeschäft des Herrn Stadtrath Landsberg hier (Ring 25) bereit.

Breslau, den 24. Januar 1889.

Geheimer Medicinalrath, Professor Dr. Fischer als Vorsitzender.  
Stadt- und Commerzienrath Landsberg als Schatzmeister.  
Dr. med. Asoh; Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Blomberg; General der Infanterie von Boehn, Excellenz; Sanitätsrath Dr. Oaro; Bürgermeister Diekhuth; General-Lieutenant und Stadtkommandant von Grotho, Excellenz; Geheimer Medicinalrath, Professor Dr. Hasse; Stadtrath Häbner; Dr. med. Janloko; Landeshauptmann von Kitzling; Dr. med. Theodor Körner; Privatdocent Dr. med. O. Patsch; Geheimer Medicinalrath, Professor Dr. Polack, Rector der Universität; General-Regiments-Director, Ober-Mundschent Graf Pöckler-Burghaus, Excellenz; Medicinalrath, Professor Dr. med. Richter; Oberstabs- und Regiments-Arzt Dr. Senfleben; Sanitätsrath Dr. med. Schneider; Oberstabs- und Garnison-Arzt Dr. Stier; Kammerherr und Major a. D. und General-Landeschaftsrepräsentant von Stoesser; General- und Corps-Arzt Dr. Strube.

## Hypothesen.

Zur Anlage von Capitalien in Hypothesen

sowie zur Beschaffung hypothekarischer Darlehne

auf Güter in Schlesien und Breslauer Hausgrundstücke halten wir unsere Dienste empfohlen.

**Ed. & Em. Gradenwitz,**  
Breslau, Ohlauerstrasse 1, L. Korneoko.

Der echte Radlauer'sche Coniferen-Geist aus der Kronen-Apothek in Berlin mit Schutzmarke ein Tannenbaum ist das einzige wissenschaftlich anerkannte und preisgekrönte Fabrikat zur Reinigung der Zimmerluft. Depot in den meisten Apotheken.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft zugelassen.  
Goldberg, den 26. Januar 1889

**Weil,**  
Rechtsanwalt.

Ich habe mich hier als

Anwalt niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich

Heumarktstraße Nr. 7, I.

Stettin, im Januar 1889.

**Dr. Zander,**

[704] Rechtsanwalt.

**Dr. S. Gerstel,**

American Dentist,

Junkerstrasse 31, I. Et.

**Dr. Emil Schlesinger,**

American Dentist,

Am Rathhause 14, II. Et.

Schmerzlose Zahnextraktion,

Bähne, Plomben, Nervödten etc.

**Robert Peter, Dentist,**

**Blücherplatz 13,**

am Riembergshof.

**Atelier für Zahn-Ersatz,**

Goldplomben etc. [1573]

**Johs Weickardt,**

Ecke der Neuen Taschenstr.,

vis-à-vis Hotel Kaiserhof.

**Bandwurm-Kranke.**

Ausführliche Prosp. darüber gratis.

17jährige Praxis in Breslau.

Auswärtige behandle brieflich.

Osehatz, Vorwerkstr. 16, pt.

Sprechst. täglich 11—1, Am. 3—4.

**Gediegensten Unterricht**  
in Buchführung etc. ertheilt die  
Privat-Handelslehranstalt von  
**Hch. Barber,**  
Carlstraße 36,  
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

**Violin-Institut**  
(früher Trautmann'sches)

von

**Gustav Bensch,**

Kegerberg 1, III. Et.

Gründlicher Unterricht für Anfänger

und Vorgesprochene. [2060]

Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr.

Ein junger Kaufmann, der Clavier

spielt, sucht gleiches junge

Leute, die Violine und Cello spielen,

um event. ein Trio resp. Quartett

bilden zu können.

Offerten unter L. F. 15 an die

Exp. der Bresl. Ztg. [2049]

Junge Leute finden anerkannt

vorzügliche Pension bei Frau

**J. Unger, Gartenstraße 43.**

Bu Hochzeiten etc.

**Gelegenheitsdichter.**

Z. 201 Exped. d. Bresl. Ztg. [6712]

**Cigaretten**

6 Pfg. Cigaretten

nachholn Qualität

Gustav Schulz Neudorf

Verlag von Eduard Treuendt in Breslau.

**Mark Aurel's Meditationen.** Aus dem Griechischen von

F. G. Schneider. 4. Aufl. Leinenb. 3 M.

**Rudolf v. Gottschall, Schulrösch.** Erzählung. 2. Aufl.

Illustr. Leinenband 5 M. 50 Pf.

**Rudolf v. Gottschall, Verfloren.** Roman

in 3 Bdn. Leinenbände 18 M.

**Karl v. Holtei, Die Vagabunden.** Roman in 3 Bänden.

7. Auflage. Illustr. Leinenband 5 M.

**Hermann Kuchling, Novellen.** Inhalt: Nephistos

Schwiegerohn. Wildauer. Liebes-

opfer. Eleg. geb. 6 M.

**Georg v. Oerken, Aus den Herbergen des Lebens.**

Leinenband 3 M. 50 Pf. [6891]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ich habe mich hier niedergelassen und halte meine Sprechstunden:

Vormittag 9—1 Uhr,

Nachmittag 3—5 „

**Georg Gossa,**

prakt. Zahn-Arzt,

Gartenstr. 15a, n. d. Bresl. Concert-Haus.

**Pfennig-Verein zur Unterstützung armer Schulkinder.**

Einnahme pro 1888. Mitgliederbeiträge 1215 M., Zinsen 35 M.,

Legat von Frau Dr. Hentschel 100 M., von einem Ungenannten 3 M.,

Bestand aus dem Vorjahre 104,58 M. Zusammen 1457,58 M.

Ausgabe pro 1888. Für Feriencolonien 200 M., für Schule

888 M., Votenlohn 90 M., für Infrate 4 M., Stipendien 24 M., zu-

sammen 1206 M. Bestand 251,58 M.

Breslau, den 25. Januar 1889.

**Der Vorstand.**

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß wir Werth-

papiere aller Art, sowohl offen, wie in versiegelten Packeten,

zur Aufbewahrung übernehmen und die in offenen Affervaten

befindlichen Effecten bezüglich ihrer Verloosung oder Kündigung

ohne besondere Kosten sorgfamer Controle unterziehen.

**Schlesischer Bank-Verein.**



Die Verlobung ihrer Tochter **Antonie** mit dem Privatdocenten Herrn **Dr. Richard Reitzenstein** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Robert Keil und Frau.

Breslau, den 26. Januar 1889. [2046]

Meine Verlobung mit Fräulein **Antonie Keil**, Tochter des Herrn Particulier **Robert Keil** und seiner Gemahlin **Emilie**, geb. **Poll**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 26. Januar 1889.

Dr. Reitzenstein, Privatdocent.

Statt jeder besonderen Meldung.  
Die Verlobung unserer Tochter **Mally** mit Herrn **Paul Goldstein** in Berlin beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2109]

Breslau, den 26. Januar 1889.  
**Robert Schleginger**  
und Frau.

**Mally Schleginger,**  
**Paul Goldstein,**  
Verlobte.

Breslau. Berlin.

**Cäcilie Säger,**  
**Hermann Michaelis,**  
Verlobte.

Pasewalk, Gransee,  
im Januar 1889.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hoch erfreut an  
**Salo Wurst** nebst Frau  
**Adele**, geb. **Davidsohn**.

Breslau, den 25. Januar.

**Nachruf.**

Freitag Mittag entschlief sanft meine hochverehrte Madame,  
Frau

**Bertha Rosanes.**

Ihre edlen Gesinnungen und Herzensgüte sichern ihr bei mir ein bleibendes Andenken. Ihr Dahinscheiden ist mir unerträglich. [2070]  
**Maria Meier, Köchin.**

Durch das gestern Abend erfolgte Hinscheiden des Herrn Particuliers **Joseph A. Cohn**

hat unsere Gesellschaft wiederum den Verlust eines langjährigen Mitgliedes zu beklagen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. [2101]  
Breslau, den 26. Januar 1889.

Der Vorstand

der  
Dritten Brüder-Gesellschaft.

**Congress-Stoff\***

zu Gardinen, Stores etc. in glatt, gestreift und bunt empfehlen [545]

in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen

**Schaefer & Feiler,**  
[50] Schweidnitzerstraße 50.

\* Hauschilde'sches Säckelgarn, sowie neueste Säckelmuster stets vorrätig.

**Pariser Blumen**

und Coiffuren für Ball- und Gesellschafts-Toilette empfiehlt [7517]

**M. Gerstel,** Hoflieferant,  
12 Junkernstraße.

**Ball-Toiletten**

[030] in eleganter Ausführung von Mark 30 an.

**J. Seelig,**

Schweidnitzerstraße Nr. 314.

**Von den billigen Waaren stehen noch zum Verkauf:**

Weibliche Handarbeiten, Decken, Tischläufer, Ueberhandtücher, Congress-Stoffe zu Gardinen und Decken, per Mtr. 60, 75 Pf., 1 Mark, Tricot-Falten, Kleiderchen, Anzüge, Stoffe, Sammeten, Strümpfe, Socken, Strumpflängen mit passender Aufsicht-Wolle, wollene Tücher (auch für Confirmanen), einzelne Corsets, Camisols und Beinkleider, die in der Wäsche nicht einlaufen, 1,00, 1,25, 1,50 u. 2 Mk.  
**M. Charig,** Ohlauerstraße Nr. 2, an der Apotheke.

Verlag von Eduard Trowendt in Breslau.

**Franzos, Karl Emil,** Junge Diebe. 4. vermehrte Auflage. Min.-Ausg. 4 M.

**Gottschall, Rudolf von,** Blütenkranz neuer deutscher Dichtung. 8. 11. Aufl. Eleg. in Ganzleinwand gebd. Preis 5 M.

**Holtei, Karl von,** Schleifische Gedichte. 16. 19. Aufl. Eleg. gebd. Preis 3 M.

**Holtei, Karl von,** Schleifische Gedichte. Gr. 8. 9. Auflage. Illust. Buchausgabe. Eleg. gebd. Preis 10 M. 80 Pf.

**Rittershaus, Emil,** Gedichte. 8. 7. Aufl. Elegant gebunden. Preis 6 M.

**Röbler, Robert,** Aus Krieg und Frieden. Schleifische Gedichte. 16. 2. Auflage. Geb. 2 M.

**Stradwick, Moritz Graf,** Gedichte. Gesamtausgabe. Mit einem Lebensbilde des Dichters von Karl Weinhold. 8. 7. Aufl. Eleg. gebd. Preis 3 M. 60 Pf.

**Turgenev, Iwan,** Gedichte in Prosa. Autorisierte Uebersetzung von R. Löwenfeld. 8°. 3. Aufl. Eleg. geb. Preis 2 M. 40 Pf.

**Total-Ausverkauf!**

Wegen

**Umbau des Hauses**

muß mein ganzes Waaren-Lager bis zum 1. April vollständig geräumt werden. [1369]

Ich verkaufe daher sämtliche Artikel, wie:

Seidene Bänder, Sammete, Plüsch, Spitzen, Tulle, Wollwaren, Handschuhe, Hauben, Fiquas, Coiffuren, Küschchen, sowie

garnirte und ungarnirte Hüte, zu ganz

bedeutend herabgesetzten Preisen. Trauerhüte. Trauerkleider.

**J. Schäffer,**

Schweidnitzer-Straße Nr. 1.

**Eduard Bielschowsky junior,**

Größtes Special-Geschäft für Anfertigung completer

**Wäsche-Brant-Ausstattungen,**

Breslau, Nicolaisstraße 76. Auswahlendungen, Proben, Aufschläge, Kataloge bereitwilligst.

**Georg Riemenschneider.**

Lithauisches [1276]

**Wiegenliedchen**

für Gesang u. Pianoforte. Preis 75 Pfg.

Verlag von Bial, Freund & Co.

Brant-, Ball- und Cotillon-Bouquets, sowie Garnituren von frischen Blumen empf. Breslauer Flora, Schuhbrücke 7. [1968]

**Breslauer Mosaik-Platten-Fabrik**  
**Max Breier**  
Lehmdamm 48.

P. P. Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die

**Schletter'sche Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung**

an die Herrn Buchhändler **A. Kurtze** und **W. Zemsch** verkauft habe.

Indem ich für das mir von allen Seiten bewiesene Wohlwollen meinen aufrichtigen Dank ausspreche, bitte ich sehr, dasselbe auch auf meine Herren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Gotthold Tschentscher.**

In höf. Bezugnahme auf ob. Mittheilung des Herrn **Gotthold Tschentscher** bitten auch wir, als seine Geschäftsnachfolger, uns das ihm entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen zu bewahren. Wir werden stets bestrebt sein, uns dessen nach jeder Richtung hin würdig zu zeigen und uns eifrig bemühen, allen Anforderungen und Wünschen aufs prompteste nachzukommen. [1373]

Mit vorzüglicher Hochachtung

**A. Kurtze & W. Zemsch,**

in Firma **Schletter'sche Buchhandlung** (Franck & Weigert).

**Saison-Ausverkauf.**

Der vorgerückten Saison wegen offerire [836]  
**Damenhüte, Pelz-Mützen, Muffs, Jabots etc.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**J. Wachsmann, Hofl.,** 30 Schweidnitzerstr. 30.

Goldgestickte Bordüren, apartester Geschmack, Wachsperlen-Besätze, Wachsperlen, Glasperlen, alle Farben. Kleiderknöpfe, speciellene Neuheiten, Kleider-Pasamenten, jede Nuance, Kleider-Zuthaten, größte Auswahl, billigste Preise.

**Albert Fuchs, Hofl.,** 49. Schweidnitzerstraße 49.

Prämiirt: silb. u. bronc. Medaille, Ehren dipl. 2c. Aelteste Fabrik, gegr. 1839. **C. Hermann, Breslau.**

Specialfabrik mit Dampftrieb für Waagen jeder Größe, Wagon- und Fuhrwerkswaagen, auch transportabel, billigt unter Garantie. 36 Neue Weltgasse 36. (Ecke Nicolaisstraße). Als ganz vorzüglich empfehle ich meine Decimal-Waagen mit Entlastungs-Vorrichtung, D. R.-P. nach neuer strenger Richtvorschrift. Reparaturen nachgem. zu soliden Preisen. Größtes Lager Gewichte und Waagen. [1449]

**Der Ausverkauf**

wegen

**Aufgabe meines Geschäfts**

dauert nur noch bis **März d. J.**

Derselbe bietet günstigste Gelegenheit zum Einkauf aller der

**Leinen- und Wäsche-Branchen**

zugehörigen Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen. [1336]

**12 Ohlauer- J. Lemberg, Ohlauer- 12.** Straße.

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen.

**Selten günstige**

**Heiraths-Offerte!**

Für eine den besseren Kreisen angehörende israelitische und bildschöne junge Wittwe, Anfang 30er Jahre, mit einem nachweislichen Baarvermögen von 300,000 Mk., nebst zwei Kindern, wovon ein Jedes extra 90,000 Mk. baar besitzt, suche ich eine gute Partie. Bewerber soll höherer Staatsbeamter, gut situirter Fabrik- oder Mittergutsbesitzer etc. und muß Cavalier sein. Hierauf Reflectirende belieben sich mit mir in Verbindung zu setzen. [1334]

**Discretion gesichert.**

**Adolf Wohlmann, Ernststr. 6, II.**

NB. Vorstehenden Auftrag besitze ich direct und ohne Zwischenperson, nehme auch nur directe, bezw. von Angehörigen stammende Offerten entgegen. D. D.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Schwager, der Kaufmann [1395]

**Marcus Simon,**

im 71. Lebensjahre.

Wer den Verewigten kannte, wird unseren tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Um stille Theilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Pless, Gleiwitz, Breslau, Cottbus, Namslau, den 26. Januar 1889.

Die Beerdigung findet Montag Nachm. 3 Uhr statt.

Heute früh 8 1/2 Uhr entschlief sanft unser geliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Kaufmann

**Moritz Kraemer,**

im 79. Lebensjahre. [1372]

Krappitz, Berlin, Leobschütz und Gogolin, den 26. Jan. 1889.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Montag, 28. cr., Nachmittags 3 Uhr.



## Stadt-Theater.

Sonntag, Abend. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. „Lohengrin.“ Große romantische Oper in 3 Aufzügen von Rich. Wagner. Nachm. (Halbe Preise.) Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. Zum letzten Male: „Athen-Brädel“, oder: „Der gläserne Pantoffel.“ Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von G. A. Görner. Montag, (Kleine Preise.) Zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Zum 2. Male: „Die Quixados.“ Schauspiel in vier Acten von Ernst v. Wildenbruch. Dienstag, Einmalige Aufführung: „Die Waisknecht.“ Musik-Drama in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

## Lobe-Theater.

Sonntag. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Prolog von Jacques Burg, gesprochen von Fr. Franziska Schulze. Nachmittags 4 Uhr. „Die Anna Liese.“ Historisches Lustspiel in 5 Acten von Hermann Herich. (Ermäßigte Preise.) Abends 7 1/2 Uhr. Zum 5. Male: „Die Waisknecht.“

## Thalia-Theater.

Direction: Georg Brandes. Sonntag. „Cornelius Voss.“ Lustspiel in vier Acten von Franz von Schönthan. [1383] Der Billeterverkauf findet heute an der Kasse des Thalia-Theater Mittags von 12 bis 2 Uhr und Abends von 7 1/2 Uhr ab statt.

## Helm-Theater.

(Einziges Volks-Theater Breslaus.) Sonntag. Anfang 6 Uhr:

## Große Fest-Vorstellung

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Prolog mit lebendem Tableau. Hierauf:

## „Der Verschwenker.“

Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund. Nach der Vorstellung:

## Gr. Tanz-Kränzchen.

Montag. Keine Vorstellung.

## Paul Scholtz's

Stabiliment. Heute, Sonntag, den 27. Jan. 1889.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät

Kaisers Wilhelm II.

im festlich decorirten Saal

Prolog

gesprochen von Fr. Adele Schmitz.

Hierauf:

## „Die Anna Liese.“

Historisches Lustspiel in 5 Acten von G. Herich. [2065]

Nach der Vorstellung:

## Gr. Tanz-Kränzchen.

Morgen:

Montag, den 28. Januar 1889.

Der Postillon von Münchenberg.

Große Pöffe mit Gesang und Tanz

in 5 Acten u. 6 Bild. von Jacobson

u. Linderer. Musik von M. Conradi.

Richard Türschmann.

Im Musiksaal der Kgl. Universität

Montag, den 28. Jan., Abds. 7 1/2 U.:

Cyklus ausgewählter

klassischer Balladen

Schiller, Goethe, Bürger, Heine.

Eintrittskarten à 1.50 M., Schüler

50 Pf. in der Schleier'schen

Buchhandlung (Franck & Weigert),

Schweidnitzerstr. 16/18. Preis an

der Abendkasse 2 M. [1231]

Montag, den 11. Februar, 7 1/4 Uhr

Abends, im grossen Saale der neuen

Börse:

## Lieder-Abend

von

## Hermine Spies.

Billets à 4, 3 und 2 Mark für

nummerirte Sitze, 1 Mark für Steh-

plätze sind in der Musikalienhand-

Panorama,  
Bischoffstr. 3, I.  
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.  
II. Abtheilung. [2043]  
Das Riesengebirge.

## Zeltgarten.

Heute:

Zur Feier des Allerhöchsten

Geburtstages Sr. Majestät

des Kaisers u. Königs

Gr. Fest-Vorstellung.

Auftreten von:

Severus Schaffer,

der großartigste Jongleur der

Gegenwart,

Troupe Stebbing,

Akrobaten,

Fr. Susanna Schaffer,

Fußequilibristin.

Fräuleins Geschwister

Edelweiss, Gesangs-Duet-

tistinnen; Wif Andersen,

Kopfequilibristin; François

Rivoli, Mimiker; Fräulein

Lilly Alexander, Fr.

Bellta, Sängerrinnen, u. Herr

Schwinitzki, Komiker.

Anf. 6 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Morgen Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Direction: C. Pleininger.

Heute:

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Maj. des Deutschen

Kaisers u. Königs v. Preußen

Wilhelm II.

Große Fest-Vorstellung.

Prolog

gesprochen v. D. Haupt.

Neu!: Giovanni,

der preisgekrönte schönste

Mann.

Auftreten von

Frères Tillmann,

Gymnastiker und Equilibristen.

Lilly Fechter,

Coffin-fourette.

Auftreten von

Turl und Toni Daré,

Wiener Duetlisten.

Crassé,

Instrumental-Simitator.

Tauer und Meingold,

Opern-Parodisten.

E. Changeux mit seinen

Ulmer Riesen-Doggen

und dressirten

Hunde-Mente.

Breslauer

Schönheits-Concurrenz,

Local-Pöffen-Pantomime

in 1 Act mit Gesang, Tanz

und lebenden Bildern.

Vorkommende Tableau:

1) Gretchen am Spinnrad.

2) Creolin. 3) „Alles wird fidel.“

4) Favoritin. 5) Die Nacht

am Rhein.

Anf. 6 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Morgen Montag Anfang 7 1/2 Uhr.

Friebe-Berg.

Heute Sonntag:

Großes Concert

von der Breslauer Concert-Capelle

unter Leitung ihres Dirigenten, des

Königl. Musik-Directors u. Professors

Herrn Ludwig v. Brenner.

Anfang 4 1/2 Uhr; Entrée 25 Pf.

Kinder unter 10 Jahren frei.

TIVOLI

Noudorf-Strasse 35.

und [1364]

Kaiser Wilhelm-Str. 20.

Heute Sonntag, 27. Januar c.:

Zur Feier des Allerhöchsten

Geburtstages Sr. Majestät

des Kaisers:

Concert

und

Theater.

Nach vorangegangener Fest-

prolog, gesprochen von Herrn

Grau, gelangt zur Aufführung:

„Marie,

die Tochter des Regiments.“

Baudouin in 4 Acten von

Blum.

Anfang des Concerts 5 Uhr,

der Vorstellung 6 Uhr.

Entrée 50 Pf., reserv. Plaz 75 Pf.

Billets 3 St. 1 Mark in den

Commanditen.

Hierauf circa 9 Uhr:

Tanz-Kränzchen.

Billets, für Herren 50 Pf.,

Damen 25 Pf., find vorher an

der Kasse zu haben.

B! H! E! A!

Unterfertiger S. C. erlaubt sich hiermit zu dem

Mittwoch, den 30. d. M., Abends 8 Uhr m. o. t.,

im großen Saale des Concerthauses (Gartenstraße) zu Ehren

des Allerhöchsten Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

stattfindenden

Festcommercs der Studentenschaft Breslaus

seine lieben Alten Herrn und inactiven Corpsbrüder, sowie sämt-

liche an hiesiger Universität studirende Vertreter auswärtiger, einem

hohen K. - S. C. - V. angehörenden Corps ganz ergebenst ein-

zuladen.

Breslau, den 22. Januar 1889.

Der S. C. zu Breslau.

Das präsidirende Corps Lusatia.

J. A.: Hans Wichura.

Zu dem am 30. h., Abends 8 Uhr o. t., im Concerthause statt-

findenden

Kaiser-Commerse

der Breslauer Studentenschaft ladet die unterfertigte Burschenschaft

ihre lieben alten Herren, Inactiven und Vertheilungsgäste hierdurch freunds-

chaft ein.

Breslau, den 26. Januar 1889.

Die B. B. Arminia.

J. A.:

Konrad Gotthelmer,

stud. jur.,

u. J. Schriftwart.

Breslauer Handwerker-Verein.

Sonntag, den 2. Februar 1889:

Großes Carnivalsfest,

maskirt und unmaskirt,

im Paul Scholtz'schen Local, Margarethenstraße.

In der Pause gelangt zur Aufführung:

„Die Braut von Barzin“,

oder: „Die gräulichen Brüder.“

Fasnachtspiel aus dem Stegreif nebst einem Vorspiel:

„Am Narrenhose zu Utopia.“

Billets für Mitglieder: 1 Mk., Damen 50 Pf., für von Mitgliedern

eingeführte Gäste, Herren 1.50 Mk., Damen 75 Pf., bei Herrn

Schuhmachermeister Langner, Schuhbrücke 66, im Laden.

Galeriebilletts à Person 25 Pf. Abends an der Controlle.

Anfang 8 Uhr.

Einladung

für Christen aller Confessionen.

[2036] Predigt

Sonntag, 6 1/2 Uhr Abends, in der

Kapelle Lehmhain 32c.

Eintritt frei für Jeden.

Gotthard Frhr. v. Richthofen.

Montag, den 4. Februar c.,

Abends 8 Uhr,

im Museumsgebäude (Ostseite)

Generalversammlung

des Vereins für das

Museum schlesischer Alterthümer.

1) Antrag des Herrn Premier-

Lieutenant a. D. Goldschmidt

auf Aenderung der sogenannten

Ausführungs-Bestimmungen

zum Statut vom 16. October

1882: a. der Ueberschrift, b.

satz, f. § 12. [1365]

2) Antrag auf Aenderung des

Tit. I. des Etats für 1889.

Frauenbildungs-Verein.

Montag 7 1/2 Uhr: Herr Statistiker

Gustav Lange: „Das Wirtschafts-

buch der Hausfrau.“ [1380]

(Alte Taschenstr. 26/28).

Frauenbildungs-Verein.

Catharinenstr. 18.

Neuer Kochkurs

Anfang Februar. [1381]

Breslauer

Gewerbe-Verein

Sonntag, den 29. Jan. 1889,

Abends 8 Uhr, [1149]

in der alten Börse

(nicht im „König von Ungarn“)

Generalversammlung.

Tagesordnung: Vorstands- u.

Rassen- u. Jahresbericht, Feststellung

des Etats, ferner Vortrag des Herrn

Oberlehrer Dr. Glatzel:

„Ueber das Aluminium.“ -

Technische Mittheilungen.

Alter

Turn- u. F. Verein.

Ordentl. Hauptversammlung

Montag, 28. Jan., Ab. 8 Uhr, Bischof-

straße, „König von Ungarn.“ [2108]

## Philologen-Ball

Sonntag, den 23. Februar, im Hôtel de Silésie.

[1379] Das Comité.

## Erster Breslauer Ruder-Verein.

## Ball

Donnerstag, den 31. Januar 1889,

in der Loge Friedrieh zum goldenen Zepter.

[1233]

## Deutsch'sche

## Concert-Gesellschaft.

Sonntag, den 9. Februar:

## Maskenball.

Concerthaus, Gartenstrasse.

## Erholungs-Gesellschaft.

Sonntag, den 27. Jan. a. c., 4 1/2 Uhr Nachmittags:

## Generalversammlung

im Ressourcenloale.

[339]

Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht.

3) Directionswahl.

Die Direction.

## Die Klosterbrauerei zu Trebnitz i. Schl. beehrt sich die

Eröffnung eines Ausschankes

ihre Biere in Breslau

Zwingerstraße 6-8 (Georgenbad)

im renovirten Lokale

ergebenst anzuzeigen.

Herr Carl Hoffmann, der früher dem Ausschank des Hof-

bräu's in demselben Locale vorstand und zuletzt Pächter des Kur-

hauses in Bad Langenau war, hat die Verzapfung der Biere und

das Restaurant übernommen.

Trebnitz in Schlesien.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir ganz ergebenst

zu bemerken, daß es mein fester Bestreben sein wird, einem sehr

geehrten Publikum mit gut gepflegten Bieren, sowie mit guter

Küche zu mäßigen Preisen aufzuwarten.

Breslau.

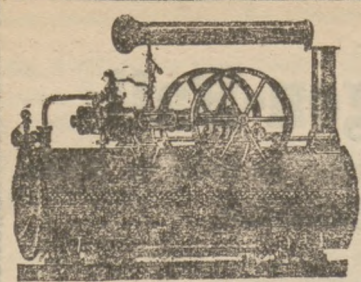
Hochachtungsvoll

Carl Hoffmann.

Aus der Fraenckel'schen Stiftung zur Beförderung

der Künste und Handwerke sind für das





**Dampfmaschinen,**  
Dampfpumpen, Röhrenkessel und Locomobilen  
neuerer Construction,  
Einrichtung gewerblicher Etablissements  
(Mahl- u. Schneidemühlen, Brennerien, Brauereien, Molkereien etc.)  
officieren [796]  
**Köbner & Kanty, Breslau,**  
Maschinenbauanstalt und Reparaturwerkstatt.

**Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen**  
nebst allem Zubehör liefert nach bewährten Systemen die  
**Specialfabrik von**  
**Friedlaender & Josephson,**  
Berlin, Sellenstraße 6,  
vertreten durch  
**J. N. Bilstein, Breslau, Flurstraße 9b.** [7048]

Man verlange überall  
**CHOCOLAT MENIER**  
**Mondamin Brown & Polson**  
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortreflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. Haupt-Depôt für Schlesien und Posen bei **Erich & Carl Schneider, Breslau, und Erich Schneider, Liegnitz,** Kais. Kgl. u. Grossherzogl. Hoflieferanten. [027]

**Zeitgeschäfte in Getreide und Spiritus.**  
Zeitgeschäfte an der Berliner Getreide-Börse in Getreide und Spiritus führe ich unter den constantesten Bedingungen aus. [247]  
**Julius Joseph jr.,**  
Berlin N., Dranienburgerstraße 22.

**Schmiedeeiserne I Träger**  
**Eisenbahnschienen, gußeiserne**  
**Säulen zu Stahlbauten etc. etc.**  
liefert billigst [488]  
**Robert Wolff, Breslau, Comptoir Ring 1.**  
Lagerplatz: Siebenhufenstraße, hinter der Gasanstalt.  
NB. Statistische Berechnungen und Kostenanschläge zu Eisen-constructionen werden bei Erhalt der Bestellung nicht berechnet.

### Bekanntmachung.

Zum Verkauf des Pferdebedügers aus dem städt. Markstalle haben wir auf  
**Mittwoch, den 30. Januar c., Vorm. 11 Uhr,**  
in unserm Bureau VI, Weidenstr. 14, 1. Et., wofolst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, Termin anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. [1348]  
Breslau, den 18. Januar 1889.

**Der Magistrat**  
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5607 rohen Holzern (Kiefern, Fichten oder Lärchen) zu Telegraphenstangen soll für das nächste Sommerhalbjahr im Ganzen vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Kanzlei der hiesigen Ober-Postdirection (Zimmer Nr. 123) zur Einsicht aus und können auch von ersterer gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr bezogen werden. [1175]  
Schriftliche Angebote, die mit bezüglicher Bezeichnung zu versehen und frankirt hierher einzufinden sind, müssen bis zum 6. Februar, 8 Uhr Morgens, hier eingegangen sein.  
Breslau, 19. Januar 1889.  
**Der Kaiserliche Ober-Postdirector.**  
Schopper.

### Verdingung

von 33 000 Stück Zementmauerziegeln 1. Klasse, 529 000 Stück dergl. II. Klasse, 71 000 Stück Verblendziegeln, 10 000 Stück glasierten Thonziegeln, 2300 Stück Dachziegeln für die Hochbauten der Nebenbahn Oppeln-Namslau.  
Mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelte Angebote sind gebührenfrei an uns — Zimmer 17 — bis zum Terminstage am **Sonnabend, den 9. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen.  
Bedingungshefte liegen daselbst zur Einsicht aus und können gegen Erlegung von 60 Pf. (auch in Briefmarken à 10 Pf.) ebendort bezogen werden.  
Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
Oppeln, im Januar 1889.  
**Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.** [1335]

### Nebenbahn Glaz-Rückers.

Für die Hochbauten auf Bahnhof Rückers, den Haltestellen Alt-Bilmsdorf und Alt-Haide und zum Bau der größeren Brücken des ersten Theiles sollen  
a. die Lieferung von etwa 2000 cbm Bruchsteinen in vier Loosen,  
b. die Lieferung von etwa 550 Laufend Stück Ziegeln in drei Loosen,  
c. die Anfuhr von etwa 1200 cbm Bruchsteinen in drei Loosen öffentlich verdingt werden. Im Bureau der Eisenbahn-Bauabtheilung zu Glaz, Louisenstraße 15, liegen die Bedingungen zu a, b, c zur Einsicht aus und können dieselben gegen Einzahlung von je 1,0 Mark von da bezogen werden. Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Dienstag, den 12. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr, postfrei an die Eisenbahn-Bauabtheilung zu Glaz einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen.  
Glaz, den 25. Januar 1889.  
**Der Abtheilungs-Baumeister**  
Blunck.

**Sicherheitszündhölzer**  
(Schweden) liefert billigst [456]  
**F. Urban,**  
Langenbrück, Kr. Sabelschwerdt.

**Pianinos** anerkannt best. Fabrikat von 380 Mk. an.  
Ohne Anzahl. Monatsrat à 15 M., kostenfr., 4 wöch. Probessendg.  
Fabrik Stern, Berlin S., Annenstr. 26.

### Berichtigung.

Punkt 4 der Tagesordnung für die ordentliche Generalversammlung per 14. Februar 1889, betreffend Neuwahl von zwei statutenmäßig auscheidenden Aufsichtsrathsmitgliedern, fällt fort, da die Wahlen im Jahre 1886 bereits für vier Wahljahre stattgefunden haben.  
Groschowitz, 26. Januar 1889.

**Der Aufsichtsrath**  
der schlesischen Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln. [1384]  
**C. Rosse,**  
stellvertretender Vorsitzender.

Aus dem Hirsch Leichtentritt'schen Legate soll ein unbefehltes, moralisches, jüdisches Mädchen aus Pleschen oder Wiloslaw ausgestellt werden. Bevorzugt werden Mädchen aus der Leichtentritt'schen Familie bis zum vierten Grade, auch wenn sie nicht in den genannten Orten ihren Wohnsitz haben. — Hierauf Reflectirende wollen sich bei dem

**Vorstande**  
der jüd. Corporation  
in Pleschen

unter Beifügung glaubhafter Bescheinigungen bis zum 1. März d. J. melden. [494]  
Pleschen, den 23. Januar 1889.

**Eine Million-**  
**Heirath ist die beste.**

Alle Unverheirathete vom Bürger- bis zum Adelsstand erhalten sofort  
**reiche Heirathsvorschläge.**

Die Zusendung der reichen Heiraths- u. Vorschläge in außerordentlich großer Zahl und sehr reicher Auswahl erfolgt sofort discret und bitten wir nur um Ihre Adresse. Postporto 20 Pfg., für Damen frei. [477]  
**General-Anzeiger, Berlin SW. 61.**  
Amlich registirt.

Für meinen Freund, 40 J., jüd., Wittwer mit 1 Knaben (Brande: Woll- u. Pulv-Artikel) suche ich behufs Verh. eine pass. Parthie. Mädchen oder Wittwen, im passenden Alter, woller näher Angaben event. mit Photogr. u. Ciffr. F. F. 22 an die Exped. der Bresl. Ztg. einfinden. Auch würde derselbe in ein Geschäft hineinheirathen. [2082]  
Für ein sehr musikal. und wissensch. gebild. und wirtschaftl. erzogenes jüd. Mädchen in Oberschlesien wird ein tücht. junger Mann unter Angabe näherer Verhältnisse behufs Verheirathung gesucht. Discretion Ehrenfache.  
Offert. sub L. 165 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1319]

**Gorkauer**  
**Societäts-Brauerei.**  
Die ordentliche Generalversammlung unterer Gesellschaft findet den 19. Februar dieses Jahres, **Nachmittags 3 Uhr,** im kleinen Saale der neuen Börse zu Breslau statt.  
Die Herren Actionaire, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, haben ihre Actien spätestens bis zum 15. Februar a. cr., Abends 6 Uhr, bei der Gesellschafts-casse hier selbst oder bei Herrn **G. v. Pachaly's** Enkel in Breslau niederzulegen.  
**Tagesordnung.**  
1) Vorlage des Geschäftsberichts, Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- u. Verlustrechnung.  
2) Bericht der Revisoren und Ertheilung der Decharge.  
3) Genehmigung zur Uebertragung von Prioritäts-Stamm-Actien (Art. 182, §. 3. B.).  
Gorkau bei Ströbel, den 25. Januar 1889.

**Der Vorsitzende**  
**des Aufsichtsraths.**  
**Eugen von Kulmiz.**

**Concursverfahren.**  
In dem Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft  
**Schilder & Co.**  
zu Breslau ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin  
**auf den 11. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr,**  
vor dem Königl. Amts-Gerichte hier selbst, Schiedsrichter Stadigraben Nr. 4, Zimmer Nr. 52 im I. Stock, anberaumt.  
Breslau, den 21. Januar 1889.

**Concursverfahren.**  
Ueber das Vermögen der Handelsfrau  
**Anna Taschka**  
in Langenbrück ist heute  
**am 24. Januar 1889, Vormittags 8 1/2 Uhr,**  
das Concursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann **Gustav von Einem** hier ist zum Concursverwalter ernannt.  
Termin zur Anmeldung der Concursforderungen sowie offener Arrest mit Anzeigepflicht bis  
**zum 20. Februar 1889, Wahl- und Prüfungstermin am 4. März 1889, Vorm. 10 Uhr.**  
Reichenbach u. C., den 24. Jan. 1889.  
**Schönfeldt,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Amts-Gerichts, Abth. III.

**Concursverfahren.**  
In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau  
**Anna Beggrow**  
zu Ober-Glogau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin  
**auf den 22. Februar 1889, Vormittags 9 Uhr,**  
vor dem Königl. Amts-Gerichte hier selbst, Zimmer Nr. 6, bestimmt.  
Ober-Glogau, den 24. Jan. 1889.  
**Wander,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Amts-Gerichts.

**Bekanntmachung.**  
In unserm Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 22. Januar 1889 am 23. Januar 1889 unter Nr. 326 die Firma:  
**B. Berju**  
zu Lauban als Zweigniederlassung der zu Görlitz bestehenden, Nr. 966 des Firmenregisters des Amtsgerichts zu Görlitz unter gleicher Firma eingetragenen Hauptniederlassung und als deren Inhaber  
der Kaufmann **Beer (Bernhard) Berju** zu Görlitz eingetragen worden.  
Lauban, den 23. Januar 1889.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Bekanntmachung.**  
In der Kaufmann **Jidow Fuchs'schen** Concursfache von Oppeln wird der  
**auf den 29. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr,**  
anberaumte Vergleichstermin aufgehoben, weil der Gemeinschuldner seine Vergleichsofferte zurückgenommen hat.  
Oppeln, den 24. Januar 1889.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Bekanntmachung.**  
In unser Firmennr. 309 die Firma  
**Paul Glodny**  
zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Glodny** hier am 16. Januar 1889 — sowie unter Nr. 310 die Firma  
**S. Altmann**  
zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Altmann** hier am 17. Januar 1889 eingetragen worden.  
Kattowitz, den 17. Januar 1889.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Johnitz, Kreis Oplau, Band I Blatt 1 Erb-scholtse auf den Namen des Deconom **Richard Rosenbaum** eingetragene Grundstück  
**am 26. März 1889, Nachmittags 2 Uhr,**  
vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle versteigert werden. Das Grundstück ist mit 694,37 M. Reinertrag und einer Fläche von 77,8170 Hektar zur Grundsteuer, mit 336 M. Nutzungswert zur Gebäude-steuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts Wansen eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
**am 27. März 1889, Vormittags 11 Uhr,**  
an Gerichtsstelle verkündet werden Wansen, den 24. Januar 1889.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Bekanntmachung.**  
Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 620 eingetragene Firma  
**S. Zweig**  
zu Gleiwitz ist erloschen. [1341]  
Gleiwitz, den 21. Januar 1889.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Verdingung**  
der Pflasterunterhaltungsarbeiten für das Etatsjahr 1889/90. Verschllossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungs-termin  
**31. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,**  
in dem Geschäftszimmer unserer Tiefbau-Inspection, Weidenstr. 10, II, Zimmer 32, abzugeben.  
Die Verdingungs-Unterlagen können daselbst eingesehen und auch gegen Erhaltung der Schreibgebühren bezogen werden.  
Breslau, den 19. Januar 1889.  
**Der Magistrat**  
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

**Große Auction.**  
J. A. der Herren **Barschall & Greiffenhagen**, hier, versteigere ich wegen deren Ueberfiedelung nach Berlin:  
**Mittwoch, d. 30. Januar, Vorm. 10 Uhr ab, Schuhstraße 78, 1. fertige eleg. u. einf. Costüme, Damenumäntel und Jaquetts, Regenmäntel etc.**  
Donnerstag, den 31. Januar, Vorm. 6. 10 Uhr ab, ebendort, Stoffe zu Regenmänteln und Mänteln, Sammete, Befäße, Posamenten, Spitzen u. Points meistbietend gegen Baarzahlung.  
**Der Kgl. Auctions-Commissar**  
**G. Hausfelder.**

**Vorsicht!**  
Massregeln gegen Verluste und Unannehmlichkeiten bei Käufen u. Verkäufen v. Häusern, Landgütern, Grundstücken u. Waaren aller Art von Trempenau. Enth. alle gesetzl. Bestimmungen, Grundbuch- u. Hypothekenwesen, Contracte aller Art. Freo. gegen 1 M. 60 Pf. in Bfmk. von **G. Weigel's** Buchhdlg., Leipzig.

**Luiseustrasse 25**  
Berlin NW  
Chf.-Ing.-Büro  
**Quaglio**  
Vorschläge an Erbauer  
Luiseustrasse 25

**Hypothesen**  
offerire in Höhe v. 3.—60,000 M. zu 4—5% Kaffen, Capitalisten kostenfreier Nachweis u. Einf. der Prüf.-Papiere, bei Angabe des dispon. Capitals und des Zinsfußes.  
**Max Cohn,**  
Liegnitz, Louisenstraße 12.

**25 000 Mark**  
werden auf ein industrielles Etablissement, mit 30 Hektar Ader in der Nähe Schweidnitz, ausgehend mit 160 000 Mark, gesucht. Feuerzaxe 121 000 Mark, Ader geräthl. Taxe 100 000 Mark, per bald ob. 1. April cr. gegen mäßige Rinsen unter Chiffre A. Z. 169 Exped. der Bresl. Ztg. Agenten verboten.

**1500 Mark** gesucht gegen Sicherheit. Off. unt. G. M. 12 Exped. d. Bresl. Ztg.

Auf eine Hypothek (Erwerbspreis 147,000 M.) werden zum 1. September 36,000 M. zu 4% ausgehend mit 45,000 M. zu leihen gesucht. [1332]  
Offerten sub Chiffre J. J. 166 an die Exped. der Bresl. Ztg.  
Eine cautionsfähige Dame sucht eine Commandite zu übernehmen. Off. sub E. K. 20 Exped. d. Bresl. Ztg.

**Agenten**  
gef. f. b. Verkauf uns. bekannten Schauspieler-Einrichtungen als: Stalagen und Decorations-Ständer aller Art. **Samburger Metallwaar-Fabrik,** Hamburg, Alter Steinweg 19.

**Wir suchen!!!**  
unter sehr günstigen Bedingungen tüchtige Agenten an jedem, auch dem kleinsten Orte. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden.

**Zu vertauschen!**  
Mehrere ausgezeichnete Rittgüter, unweit von Breslau, gegen 2000 und 600 Morgen groß, mit wenig Schulden, sind gegen hiesige reelle Häuser zu vertauschen. Näb. u. V. 819 durch **Rudolf Mosse, Breslau.**

**Zausch!**  
Mehrere schön gebaute Häuser hier selbst, mit großem Garten, gesichertem Hypothekenstand und hohen Mieths-erträgen, sind zu vertauschen. Näheres unter W. 820 durch **Rudolf Mosse, Breslau.** [451]

**Hotel-Kauf-Gesuch.**  
Mit 8- bis 9000 M. Anzahlung wird ein frequentes Hotel, wo viel Reisende Verkehre ist, bald zu kaufen und zu übernehmen gesucht. Off. unter H.K. 89 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. einzufenden.

**Sichere Capitalsanlage.**  
Ein herrschaftliches Wohnhaus, in der Nähe des Oberstl. Bahnhofes, mit allem Comfort, Stallung und Remisen und einem 256 qm. großen Garten (mit schattigen Bäumen), welcher auch zur Fabrikanlage vorzuzugl. geeignet, steht zum Verkauf. Hypothekenstand gesichert. Nur Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Adolf Pinkus,** [2053]  
Nicolaisstr. 44/45 I., am Königsplatz.

**Capitalisten.**  
Ein im besten Betriebe befindliches Fabrikations-Geschäft m. Dampf-betrieb in Breslau, welches nur Stapelartikel fertigt, jährlicher Umsatz 250 000 Mark, große Kundschaft und schlanken Abfah, sämtliche Maschinen neuester Construction, alles in musterhafter Ordnung, ist wegen Familienauseinanderlegung zu verkaufen. Activa und Passiva müssen nicht übernommen werden, je nach Wunsch. [491]  
Reflectanten, welche diesem reellen Anerbieten näher treten wollen und über ein Vermögen von ca. 60 000 Mark, welche zur Uebernahme und Weiterführung des Geschäfts erforderlich sind, verfügen können, — Fachkenntnisse nicht erforderlich, in dem gut eingerichteten Hause vorhanden sind, und würde auch auf Wunsch der jetzige Besitzer in dem Geschäft eine Zeit lang thätig bleiben, — wollen Offerten unter Chiffre E. 827 an **Rudolf Mosse, Breslau,** richten.

**Wegen Todesfall**  
des Inhabers ist ein in Schlesien und Agr. Sachsen gut eingeführtes, seit 40 Jahren bestehendes  
**Tuch-Engros-Geschäft**  
baldigst unter günstigen Bedingungen käuflich zu erwerben. Offerten sub W. 797 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein Colonialwaarengeschäft in einer kl. Stadt Oberschl., am Ringe gelegen, ist in Folge anderer Unternehmungen bald oder 1. April d. J. mit sammtlicher Einrichtung zu verkaufen. Dasselbe ist neu eingerichtet, besteht noch kurz, weist jedoch einen schönen monatl. Umsatz nach. Erforderlich sind 3—4000 M. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter A. B. 7. [1988]

Ein Cigarrengeschäft mit Neben-Artikeln für 2 1/2 bis 3000 M. verkaufen. Offerten unter C. G. 16 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Eine eingängige Backmühlmühle mit einem deutschen und einem französischen Steine nebst Stampen, wozu 16 Morgen gutes Areal (Weizenboden), vollständige gut erhaltene Gebäude, sowie Scheune mit zwei Banen und einer Teeme gegen mäßige Rinsen unter Chiffre A. Z. 169 Exped. der Bresl. Ztg. Agenten verboten.



## Grosses Lager

in echt Braunschweiger Gemüse-Conserven von Max Koch, als: Stangen- u. Brech-Spargel, Schnittbohnen u. Brech-Bohnen, Schoten, Schoten mit Carotten, junge Carotten, Steinpilze u. Morcheln.  
**Vorzügliche Schnittbohnen in Salzwasser.**  
lose à Pfd. 25 Pf., b. Entnahme v. 1 Ctr.-Gebinden entspr. billiger.  
**Sämmtliche getrocknete Gemüse** von Seidel-Münsterberg.  
**Getrocknete Astrach. Zuckerschoten.**  
**Frischen Blumenkohl, Teltower Rübenchen.**  
**Görzer Maronen.** [1370]

**Reichhaltiges Lager sämmtlicher getrockneter Obstsorten.**

**Süsses gemischtes Backobst.**  
à Pfd. 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf. und 50 Pf.,  
**!! Hochprima Italienische Compot-Melange!!**  
in anerkannt bester Qualität, aus den besten geschälten italienischen Früchten zusammengestellt, à Pfd. 60 Pf.

**Italienische Prünellen** à Pfd. 70 Pf.  
**Frankische Prünellen** à Pfd. 70 Pf.  
**Geschälte Reineclauden u. Apricosen** à Pfd. 75 Pf.

**Bestes Magdeburger Sauerkraut**, lose und in Gebinden,  
à 1/4 Anker 2,25, 1/2 Anker 4,00, 1 Anker 7,50.

**Vorzügl. Senf-, Pfeffer- u. saure Gurken.**  
**Grosse vollsaftige Messina-Citronen**,  
per 100 Stück 6 bis 8 Mark.

**Beste Messina-Äpfelsinen billigt.**  
**Echt Tyroler Tafeläpfel.**  
**Rosmarin, Edelböhmer und edelroth**, à Pfd. 15 Pf.

**Frische Pfannkuchen-Füllungen**,  
als: Apricosen-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- u. Pflaumen-Mus.  
**Gemischte Marmelade** à Pfd. 60 Pf.

**Echt Brabanter Sardellen, 1885er**,  
lose à Pfd. 1,20, in Postfässchen à 8 Pfd. netto Inhalt à Pfd. 1 Mark.

**Vorzügliche Bowlenweine, weiss und roth**,  
à Flasche 80 Pf. mit Flasche,  
**Vorzügl. Äpfelsinen-Bowle**, à Fl. 75 Pf. excl. Fl.

**Moselblümchen**, à Fl. 1,00,  
**Niersteiner**, à Fl. 1,50,  
**Château Lafitte**, à Fl. 1,00,  
**St. Julien**, à Fl. 1,50.

Diese Weine erfreuen sich zufolge ihrer ausserordentlich guten Qualität und Billigkeit sehr grosser Beliebtheit und gewähren wir bei grösserer Entnahme entsprechenden Rabatt.

**Champagner (Jouan frères Impériaux)**,  
vorzügliche Marke, à Fl. 3,00, bei 10 Flaschen à 2,70,  
empfehlen

**Gebrüder Heck's Nachfolger,**  
**Erber & Kalinke,**  
**Ohlauer-Strasse 34.**

Aufträge von Auswärts werden mit der grössten Sorgfalt prompt ausgeführt.

## Kaffee.

Die Preise an den Seeplätzen sind während des December-Januar ziemlich unverändert geblieben; im Inlande dagegen steigen sie langsam weiter, da die billigeren Vorräthe fast aufgebraucht und neue Bezüge nur zu wesentlich höheren Preisen möglich sind. Die Hoffnung auf einen ernstlichen Rückgang muß aufgegeben werden, im Gegentheil sind für die weitere Zukunft noch höhere Werte zu erwarten, wenn man den übereinstimmenden Berichten über einen schwachen Ertrag der nächsten Brasilianer Plantagen Glauben schenken darf.

Wir werden nach wie vor bestrebt sein, durch rationellste Einkäufe unsere geehrte Kundschaft möglichst lange billigt zu bedienen und werden nur im äußersten Nothfalle an eine Erhöhung unserer Notirungen herangehen.

Bei den vorstehend geschilderten Aussichten für Kaffee gewinnt der Artikel

## Thee

immer mehr an Interesse, und wir können nur immer wieder empfehlen, diesem in jeder Hinsicht vorzüglichen und dabei billigen Getränk hervorragende Beachtung zu schenken. Durch unsere ausgezeichneten Verbindungen, sowohl an den chinesischen als auch den europäischen Hauptplätzen, sind wir in der Lage, stets günstig einkaufen und in Folge dessen unseren verehrten Abnehmern hinsichtlich Preis und Qualität besondere Vortheile bieten zu können. Da wir Thee als einen immer wichtiger werdenden Consumartikel betrachten, handeln wir ihn mit demselben bescheidenen procentualen Nutzen wie Kaffee und Zucker, nicht aber als Phantasieartikel mit entsprechend hohem Gewinn, wie es vielfach geschieht.

Speziell erlauben wir uns hinzuweisen auf unsere

**Nr. 7a, 3 Mark per Pfund**,  
einen ganz vorzüglichen Frühstücks-Thee, der bei sorgfamer Zubereitung auch verwöhnte Gaumen befriedigen dürfte.

**Hochachtungsvoll**  
**Breslauer Kaffee-Rösterei**  
(mit Dampftrieb).  
**Otto Stiebler.**

## Armour & Co's Raffinirtes Schmalz

wurde in allen Concurränz-Analysen als das Reinste und Beste der amerikanischen Marken befunden. [0218]

Berlin-Frankfurt a. M. P. Wohl, Generalagent.

## Mauer-, Klinker-, Hohl- u. Simssteine, Glacwerke etc.

empfehlen zur baldigen und späteren Lieferung [486]

**S. Vertun,**  
Kohlen- und Baumaterialien in gros-Geschäft,  
am Oberbischöflichen Bahnhof, Platz 7.

## Bertretung gesucht.

Für ein [480]

## Berliner Bankgeschäft

wird eine tüchtige im Bankfach erfahrene und mit den Platzverhältnissen genau vertraute Persönlichkeit als Agent für Breslau gesucht. Nähere Angaben nebst Referenzen sub K. K. 348 an Rudolf Mosse, Berlin C, Königsstr. 56, erbeten.

**Unentgeltlich** verjende Anweisung zur Rettung von Truntnicht, mit auch ohne Vorwissen. M. Falkenberg, Berlin, Dresdener-Strasse 78. — Viele Hunderte, auch gerichtl. gepf. Dankschreiben, sowie eiblich ergrätzte Zeugnisse.

Von erneuten Zufahren empfehle:

hochrothe, süsse, aromatische, vollsaftige

**Messina-Catania-Aderno-**

**u. Blut-Orangen**,

schönste, vollsaftige u. haltbare

**Messina-Catania-u.**

**Syracusa-**

**Citronen**, [1367]

in Orig.-Packungen als auch einzeln, zeitgemäss billigt.

**Carl Joseph Bourgarde,**

**Schuhbrücke Nr. 8.**

Lager von allen Arten Südfrüchten, Delicatessen und Haupt-Lager von

**Astrachaner Caviar.**

Soeben trafen wieder

**Rennthierrücken**

ein.

Grosse lebende

**Hummern,**

**Aale, Schleien,**

frische

**Steinbutt,**

**Lachs, Zander,**

**Seezungen,**

**Hecht,**

**Cabeljau,**

**Schellfisch,**

grüne Heringe,

Hasel-, Birk- und

Schneehühner, Puten,

Enten, Poularden,

Capaunen, Kopf- und

Endivien-Salat, Rosenkohl,

Cardy, Bleich-Sellerie,

Artischoken, Champignons,

fr. Perig.-Trüffeln

empfehlen [2087]

**E. Huhndorf,**

**Schmiedebrücke 21.**

Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Telegramm-Adresse:

**Lachsdorf, Breslau.**

Als מוהל (Mohel)

empfehlen sich [5804]

**L. Gold, Cantor,**

**Waldenburg i. Schles.**

**Dr. Spranger'sche Heil-**

**salbe** heilt gründlich veraltete

Wunden, Schürfwunden, Wunden,

hisse Finger etc. in kürzester Zeit

Denimmt Hitze und Schmerzen.

Verhilft wunden Fleisch. Zieht

jedes Geschwür, ohne zu schneiden,

gesund und sicher auf. Bei Husten,

Halsschmerz, Drüsenkreuzschm.,

Quetsch., Reissen, Gicht tritt so-

fort Linderung ein. Zu haben i. d.

Apotheken à Schachtel 50 Pf. [5467]

Alten und jungen Männern

wird die soeben in neuer vermehrter

Anlage erschienene Schrift des Med.

Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- und Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Be-

lehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unter Conv. 1 Mk.

**Edmund Bendt, Braunschweig.**

Auch brieflich werden disc. in

3-4 Tagen frisch entstandene Unter-

leibs-, Haut- und Frauenkrankheiten,

sowie Schwächezustände jeder Art

gründlich u. ohne Nachtheil gehoben

durch d. vom Staate approb. Special-

Arzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur

Kronenstr. 2, 1 Tr., v. 12-2, 6-7;

auch Sonntags; veraltete u. verzv.

Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.

Specialarzt [504]

**Dr. med. Meyer,**

Berlin, Leipzigerstrasse 91,

heilt Unterleibs-, Frauen- und

Hautkrankh., sowie Schwäche-

zustände, selbst in den hart-

näckigsten Fällen mit Erfolg.

Sprechst. von 11-2 Uhr Vorm.

u. 4-6 Uhr Nachm. Ausw. briefl.

Damen finden liebevolle disc.

Aufnahme bei verw. Fr.

Nichter, Hebamme, Brüderstr. 27, I.

Damen! finden Aufn., Rath u.

Gef. i. d. disc. Leiden.

Off. M. 15 Breslau, Postamt 2 lag.

Von neuen Transporten

**Catania- u. R. Siracuser**

**Garten- Citronen,**

hochrothe, süsse, vollsaftige

**Aderno-, Catania- und**

**Imper.-Äpfelsinen,**

sowie allergrösste

**Jerusal. Orangen**

in Orig.-Kisten und ausgepackt,

billigt,

**Ital. Blumenkohl,**

**Junge Gemüse u. Pilze,**

**Compot-Früchte,**

**alle Sorten feine Käse,**

**Strassburger Pasteten,**

**fetten ger. Lachs,**

**Räucheraal, Bücklinge,**

**Kieler Sprotten,**

**frische Austern,**

**Astrachaner Winter-**



**Eis-Caviar,**

das Feinste der Saison,

empfehlen [1376]

**Oscar Giesser**

Breslau, Junkernstr. Nr. 33.

Feinste getrocknete

**Compotes-**

**Früchte,**

als: [1378]

franz. u. rheinische

geschälte

**Äpfel u. Birnen,**

weisse amerik.

**Ringäpfel u.**

**Äpfelspalten,**

saure Weichsel- und

grosse süsse spanische

**Kirschen,**

**Apricosen, Hagebutten,**

**Pfirsichspalten,**

**Compot-Melange**

französische

**Catharinen-**

**Pflaumen,**

türk. Sultan- u. elegirte

**Pflaumen,**

**Kaiserpflaumen**

mit und ohne Kerne,

helle italienische

**Prünellen**

zu den billigsten Preisen

empfehlen

**Erich & Carl**

**Schneider,**

Schweidnitzerstr. 13-15,

**Erich Schneider**

in Liegnitz,

**Hoflieferanten.**

**27 Pfg.**

das Pfd. besten weissen Farin.

Best. Zucker im Brod 30 Pf.

**1 Mark 20 Pfg.**

das Pfd. gebr. Java-Mel.-Kaffee.

1. Bester Kaffee, d. Pfd. 1,40

= Wiener Mischung = 1,60

= Carlsbader = 1,70

= Perlmocca = 1,80

Getreide-Kaffee = 15

u. Beste Erbsen = 10

u. Weiss u. Weizenmehl 100 = 14

Grünpe und Linen = 13

Magdeb. Bruch-Gichorie P. 12

Beste Soda, ungemischt 10 Pfd. 40

Oranienb. Seife, Steg 18

Grüne Seife, Pfd. 15

Waschpulver (Electra) = 18

Feinstes Lagerbier, Flasche 10

Stearinlichte, Bad 25

Amerik. Petroleum, hellbr., Str. 20

Filialen: [1372]

**Paul Klotz,**

Haupt-Geschäft: Gartenstrasse 43a.

**Sprit-Apparat**

billig zu verkaufen unter Chiffre

S. A. 42 Exped. der Bresl. Ztg.

**Petroleum-, Del-**

**u. Firnißbarrels**

kaufe alle Quantums ab jeder

Station netto Kasse, feste Offerten

erwartet [351]

**B. Kallmann,**

**Rattowik.**

**Sprungfähige Bullen**

aus hies. rein Holländer Stamm-

herbe, schwarzdunt, stehen zum Ver-

kauf auf [243]

bei

**Dom. Schmolz**

Breslau.

## Breslauer Zeitung

vom 1. Juli 1870 bis 30. Juni

1871 (Deutsch-franz. Krieg)

preismäßig zu verkaufen. Off. u.

Fr. 17 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Jetzt ist die beste Zeit!

**Gurkenmilch, Sommersprossen,**

bestes Mittel geg. feinstes Teintmittel

**Lilienmilch, gegen Rötthe der Haut,**

**Laolin-Crème u. Crème-Seife geg.**

**E. Stoermer's Nachf., Ohlauerstr. 24.**

**Wegen Todesfall**

ein eleganter Zandauerwagen,

ein leichter halbgedachter, ein leichter

Partwagen, billig [2113]

**Willh. Schlott, Ohlauerstr. 43.**

**Stellen-Anerbieten**

und Gesuche.

Inserionspreis die Zeile 15 Pf.

Repräsentant, Gesellschaft, Stützen

und Wirthschafterinnen empf. Frau

**Friedlaender, Sonnenstr. 25.**

**Erzieherinnen**

mit guten Bildungszeugnissen finden

sofort Stelle in vorzüglichen Familien

durch

**Mme. Mathilde Reiser's**

**Institut, Wien I.**

**Goldschmiedgasse Nr. 9.**

Penfion im Institute zu mässigen

Preisen. [499]

Zur selbstständigen Leitung eines

neuen zu errichtenden Puggeschäfts

wird eine in diesem Fach gut geübte

Directrice per sofort event. 1. April c.



**Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neuegasse 8.**  
Die Stellen-Vermittlungs-Commission empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern. Kostenfreie Befehle v. Vacanzen. [0251]

**Filiale für Seidenband, Weißwaaren etc.**  
Ein durchaus tüchtiger, mit der Branche vollständig vertrauter junger Mann, cautionsfähig, wird zur selbstständigen Leitung einer Filiale gesucht.  
Offerten unter F. S. 14 Exped. der Breslauer Zeitung. [2121]

**Ein durchaus tüchtiger**  
**Zuschneider**  
für Lager und Maasarbeit findet bei hohem Gehalt in einem hiesigen Herren-Confections-Groß-Geschäft per 15. Februar dauernde Stellung. Zeugnisabschriften bitte unter W. 5 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu richten. [2035]

Für mein Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Spielwaaren-Geschäft werden zum sofortigen Eintritt 3 mit der Branche vollständig vertraute  
**Verkäufer**  
gesucht. — Der Offerte sind Zeugnisabschriften und Photographie beizufügen.  
Philipp Elkan Nachfolger, Thorn.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
und Lagerist per 1. April gesucht.  
Moritz Mancke Nachfolger, Modewaaren, Glogau.

**Ich suche einen tüchtigen Verkäufer**  
und guten Decorateur. [1357]  
Vorstellung in meiner Privatwohnung Carlstr. 1, II. Etage  
J. Leipziger jr.

**Ich suche einen gewandten selbstständigen**  
**Verkäufer**  
für Modewaaren- u. Herren-Confection per 1. oder 15. Februar. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und ausführlicher Angabe über bisherige Thätigkeit.  
S. Ritter, Dels i. Schl.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

**Ein tüchtiger Verkäufer**  
wird für ein größeres Manufactur-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft an gros & on detail nach der Provinz gesucht. Bewerber wollen sich melden bei  
S. Posner, Schloßhölle 9.

Für meine Drogenhandlung suche ich per Oftern einen Lehrling. Melb. täglich nur von 1—2. [2111]  
Oscar Heilberg, Apoth., Moltkestr. 18.

Wir suchen einen Lehrling mit guten Schulzeugnissen. — Meldung schriftlich. — Gebrüder Frankfarthor, Nicolaisstadtgraben 17.

**Vermietungen und Miethgesuche.**  
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein freundl. möbl. 2 fenstr. Zimmer, sep., zu verm. R. Oderstr. 13e, II.

**Gesucht 1. Juli**  
eine hochp. Wohnung, 3—4 Zimmer mit trockener Remise, Neue Taschenstr. oder Nähe. Offerten unter O. 836 an Rudolf Mosse, Breslau.

Eine herrschaftliche Wohnung, die erste Etage Obereschle, Bahnhofstr. 5, 5 große Zimmer, Badezimmer, Beigelaß, wegzugehen per Oftern für M. 1600 zu vermieten. [1979]

2. Et., 43. u. Beigel., Alles vornehm, Albrechtsstr. 42 zu verm.

**Herrenstraße 24**  
ist die halbe zweite Etage, sechs Zimmer nebst allem Zubehör, per 1. April cr. zu vermieten. Näheres Ring Nr. 37.

**An der Promenade (neben Stadtpark)**  
ist Breitestrasse 26 eine Wohn. v. 4 Zimmern und Nebengel. nebst Gartenbenutzung

(auch besond. Laube) zu vermieten. (Klingel z. Hausmeist. a. d. Treppe.)

**Moritzstr. 7 2. Etage** zum 1. April zu vermieten, 6 Zimmer, Cabinet, Badezimmer. [2017]

**Oderstraße 4**  
ist die vollst. renov. halbe 2. Etage, vornheraus, 4 Z., 1 Cab., Küche, Entree u. Beigel., für jährlich 800 Mark Miethe sofort oder ersten April a. cr. zu beziehen. [1174]

**Nicolaisstraße 13**  
3. Etage 1. Juli, 700. [1861]

**Büttnerstraße 24**  
3. Etage 1. April, 480. [1862]

**Charlottenstr. 5, 7 u. 9,**  
dicht an der Kaiser Wilhelmstraße, sind freundliche, elegante Wohnungen, von je 4 Zimmern, Cabinet, Bad, Mädchenstube, Speisekammer etc., für 840—1100 Mark zu vermieten. Näheres Nr. 5, pt. [434]

**Neue Schweidnitzerstr. 10**  
halbe 1. Etage für 750 Mk. per April zu vermieten. Näh. Hochpart. I.

Nähe am König Wilhelm-Gymn., 1. Et., 4 Zim., Badecab., viel Beigel., Trinitasstr. 1 per 1. April, 950 Mk.

**Sommer-Wohnung**  
in Kleinburg oder Scheinig gesucht mit großem Garten und Pferdeplatz per 1. April.  
Offerten mit Preis-Angabe unter W. P. 8 Exped. der Bresl. Ztg.

**Oblau-Ufer 26,**  
1. Et., Wohn., 5 Zim. etc., [2097]  
2. Et., 4 Zim. etc., p. 1. April zu vermieten.  
Näh. b. d. Haushälterin.

**Sadowastrasse 4**  
Wohn., 1. Et., 2 Zim., Cab., Küche etc., per 1. April zu vermieten. Näh. b. d. Haushälterin. [2096]

**Freiburgerstraße 18**  
per Oftern halbe 3. Et., 250 Thlr.

**Berlinerstraße 8**  
eine herrsch. Wohn., 5 Zim., zu verm.

**Höfchenstraße 29**  
sind im 1. Stock 2 herrsch. Wohn., 5 Zimmer u. Nebengel., m. Gas- und Badeeinrichtung, sowie Gartenbenutz., per bald oder Oftern zu vermieten, event. mit Stallung. [2073]

**Höfchenstraße 43**  
ist eine herrschaftl. Wohn., 4 Zimmer u. Nebengel., mit Gartenbenutzung, für 750 Mark per Oftern zu verm., ebenso ein Laden mit Wohn. p. 1. Mai.

**Nicolaisstadtgraben 15**  
ist per 1. April ein Hochparterre, rechts, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Cabinet und großem Zubehör, zu vermieten, täglich von 11 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags zu besichtigen. [2093]

**Kaiser Wilhelmstr. 39**  
per Oftern Hochparterre, 5 Zimmer mit Wirtschaftsräumen im Enterrain. [2116]

**Schubbrücke 76,**  
auch Ring 31, ist die 1. u. 3. Etage, 6 Zimmer und Küche, sehr preiswerth zu vermieten. [2086] C. Schampel.

**Schmiedebrücke 14**  
zwei Mittelwobn. im 2. u. 3. Stock an ruhige Mieter zu vermieten.

**Kaiser Wilhelmstr. 53.**  
Begen Verziehung ist die herrsch. halbe 3. Et. m. Balcon p. 1. April z. v.

**Paradiesstr. 21,**  
in herrsch. Haus die Hälfte des 1. Stockes, elegant ausgestattet, 5 Zim., Küche, Entree etc., für 1. April zu verm. Näh. das. beim Eigentümer.

**1. Etage m. Gartenben. per Ost.**  
nahe d. Zimmerstr. Näh. 2. Et. I.

**Friedr.-Wilhelmstr. 69,**  
nahe am Königspl., herrsch. Wohn., von 5 Zim., 2 Cab., Küche, Entree, Badeeinricht., Beigel. Daselbst 3 Zim., Cab., Küche, Entree; 2 Zim., Cab., Küche, Entree, per bald zu verm.

**Herrenstraße 6,** 1. Etage ist bald zu vermieten. Näheres Ring 5 im Comptoir. [2092]

**Büttnerstraße 7**  
der 1. Et., 4 Zimmer, Küche, Entr., Mädchenzimmer, sowie der 3. Stock sehr preiswerth per Oftern z. bezieh.

**Tanenbierstr. 71,**  
Ecke Neue Taschenstraße, ist die Hälfte der dritten Etage vom 1. April ab zu vermieten. [2067]

**Grünstraße 25**  
2 Mittelwohnungen, 1. u. 3. Etage, mit Gartenben. zu vermieten. Näheres beim Portier. [2059]

**Taschenstr. 9 in 1. Et.** ein Geschäftslocal als Compt. od. Baarenlager, m. od. ohne Wohn. f. z. v. N. B. Dressler.

**Taschenstraße 9** ist per April ein Laden z. verm. Näh. i. Gigarrengeschäft.

**Nicolaisstr. 22,**  
Neubau, ist die herrsch. einge. 3. Et., 5 Zimmer, Bad und großes Beigelaß, sowie schöne Mittelwohnungen in der 4. Etage und Hinterhaufe per April zu vermieten.

**Klosterstraße 10**  
6 Zimmer, sonnig, mit Gartenbenutzung, Pferdeabstallung, neu renov., bald oder später zu beziehen; bei der Besitz. verwittw. Frau Karkowsky, 2. Gartenhaus, 1. Etage. [2052]

**Gartenstraße 33**  
und Neue Schweidnitzerstr. 5 sind zwei Wohnungen, 3. Etage, zu verm.

**Höfchenstraße 70** ist im 1. Stock eine elegante Wohnung, 7 Zim. und viel Beigelaß, auch zu 3 und 4 Zimmern billig zu vermieten. Näh. Nr. 72, 1. Etage, beim Hauswirth.

**Herrenstraße 28**  
der 2. u. 3. Stock, bestehend aus je 6 Zimmern, Mädchenstube, Badecabinet etc., vom 1. April ab zu vermieten. [376]  
Näheres Herrenstraße 7, 1. Et.

Die länger als 50 Jahre von der Firma J. F. W. Gussfeldt und deren Nachfolger innegehabten schönen

**Weinkeller**  
im Hause Herrenstraße Nr. 28 sind mit Comptoir und Remise vom 1. April cr. ab zu vermieten. Näheres Herrenstraße 7, 1. Et.

**Nicolaisstraße 35**  
2. und 3. Stock, sonnig gelegen, neu renovirt, preiswürdig zu vermieten, desgleichen eine Wohnung zu 32 Thlr., ebendasselbst [2054]

**1 Remise**  
oder Lagerraum, Werkstatt zu vermieten. Näh. im Laden bei Herrn Schuhmachermeister Korb.

**Kellereien**  
mit Stallung für einen Bierverlag bald oder zum 1. April zu mieten gesucht. [2050]  
Offerten unter M. H. 13 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

In der schönsten und belebtesten Lage von

**Liegnitz**  
— Friedrichs- und Peter-Paul-Platz-Ecke — Passagengebäude — erstes Stockwerk, sind sechs große, helle, durchgehende

**Geschäftsräume**  
in Folge Abnehmens des jetzigen Inhabers, Tuchhandlung Ferdinand London, vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermieten.  
Selle & Mattheus.

**Breitestrasse 4 und 5**  
ist das große Geschäftlocal sofort oder Oftern zu vermieten. [2032]

**Höfchenstraße 35, Ecke Sadowastrasse,**  
zur Kaiserede, schönste Lage, ist die herrschaftliche 2. Etage 9 Zimmer, Küche, Badecabinet und Beigelaß, per sofort oder 1. April preiswerth zu vermieten. [1356]  
Näheres im Hochparterre bei Herrn General-Agenten Orthmann.

**Neue Taschenstraße 31/33**  
hochherrsch. Wohnungen zu vermieten: [2106]  
2. Stock 6 Zimmer (Saal), Badec.,  
3. Stock 6 Zimmer und viel Nebengel., sofort beziehbar.  
In Nr. 30 großer Laden mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung. Daselbst im 2. Stock Wohnung, 4 Zim., Cab., Küche etc. Haushälter zeigen die Räume. Näh. durch Administ. O. Grossmann, N. Taschenstr. 30, Gartenhaus II.

**Schweidnitzer Stadtgraben 9**  
ist 3. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern, Cabinet, Balcon, Küche und Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Rentier Tlecke, daselbst. [497]

**Friedr.-Wilhelmstr. 2b, am Marktpl.,**  
1. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Beigelaß, zum 1. April zu verm. Näheres daselbst beim Wirth. [2120]

**Moritzstraße Nr. 29**  
sind zwei hochgelegene Wohnungen, hochparterre v. 2 Zim., Mädchenz., Küche u. reichl. Beigel., 2. Etage v. 5 bis 8 Zim., Balcon, Mädchenz., Badecab. etc., per bald oder 1. April cr. zu vermieten. Näh. das. b. Portier oder 2. Etage beim Verwalter. [498]

**Wohnungen und Läden**  
preiswerth zu vermieten Klosterstraße 36 und 36a. [1702]

**Sofort zu beziehen eine herrschaftliche Wohnung,**  
völlig renovirt, 8 Zimmer, Badecabinet, 4 Nebenräumen, Königsplatz Nr. 1, 1. Etage. [2014]  
Meldungen Hofmarkt 13, 1. Etage.

**Neue Taschenstraße 19**  
ist die Hälfte der 1. und 2. Etage bald resp. 1. April zu vermieten. Das Nähere durch den Haushälter. [1799]

**Kaiser Wilhelmstraße Nr. 92**  
sind wegen Verziehung der bisherigen Mieter elegante Wohnungen, hochpart., 1., 2. und 3. Etage, zu civilen Preisen sofort oder später zu vermieten. Näheres Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98. [030]

**Kronprinzenstraße 29** sind 3, 4 oder 7 Zimmer, neu renov., comfort. eingerichtet, Badecabinet und Garten, billig zu vermieten. [947]

**Herrenstraße Nr. 7**  
sind in erster und zweiter Etage vom 1. April 1889 ab große Localitäten nebst Remisen und Kellern zu vermieten. Näheres beim Hausmeister daselbst und bei Emil Kabath, Carlstraße 28.

Ein an der Ohlanerstraße in bester Lage befindliches Geschäftshaus u. z. parterre großer Laden, 1. Etage Geschäftslocal, zweite und dritte Etage Wohnung, ist zu vermieten. Offerten unter I. 89 hauptpostlagernd. [2083]

**Für Engros-Geschäfte**  
und Albrechtsstraße Nr. 49  
große, helle, neuegebante  
**Comptoir-, Fabrik- u. Lager-Räume**  
zu vermieten. [2051]

**Granpenstraße 9**  
ist ein Comptoir mit Telephon-Einrichtung zu vermieten. Näheres 2. Etage. [2047]

**Ein Keller,**  
hell und trocken, zu einem Milchgeschäft sich eignend, zu vermieten Obereschle. Bahnhof 8. [2088]

**Ziegenhals.**  
In meiner Villa sind herrschaftliche Wohnungen mit Gartenbenutzung vom 1. April c. zu vermieten. [1269]  
R. W. Chotzen.

**Telegraphische Witterungsberichte vom 26. Januar.**  
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.  
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reducirt in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	771	8	WSW 4	wolkig.	
Aberdeen...	766	4	W 2	bedeckt.	
Christiansund...	755	—2	WNW 8	Schnee.	
Kopenhagen...	758	2	WNW 4	Nebel.	
Stockholm...	749	—5	WNW 4	wolkenlos.	
Haparanda...	733	—10	W 2	bedeckt.	
Petersburg...	735	—8	WNW 1	wolkenlos.	
Moskau...	—	—	—	—	
Cork. Queenst.	775	8	WNW 3	bedeckt.	
Cherbourg...	773	8	NW 3	bedeckt.	
Helder...	768	6	W 2	bedeckt.	
Sylt...	762	4	WNW 3	Nebel.	
Hamburg...	764	4	W 3	Nebel.	
Swinemünde...	761	4	W 6	wolkig.	
Neufahrwasser...	754	3	NNW 5	heiter.	
Memel...	750	4	N 4	Schnee.	
Paris...	774	5	NW 2	bedeckt.	
Münster...	768	4	W 4	bedeckt.	
Karlsruhe...	772	1	SW 3	Regen.	
Wiesbaden...	771	3	NW 1	bedeckt.	
München...	772	—3	W 5	Dunst.	
Chemnitz...	768	2	WSW 6	bedeckt.	
Berlin...	764	5	WNW 4	Regen.	
Wien...	769	2	W 3	bedeckt.	
Breslau...	763	3	W 7	bedeckt.	
Iale d'Aix...	776	4	NO 3	Dunst.	
Nizza...	767	3	still	heiter.	
Triest...	770	3	ONO 3	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.  
Unter dem Einflusse eines tiefen Maximums über dem nordwestlichen Russland wehen im Ostseegebiete starke nördliche und nordwestliche Winde, welche in der Nacht an der ostdeutschen Küste fast allenthalben stürmisch aufrufen. Ueber Central-Europa ist das Wetter andauernd trübe und ausser im Süden, wo noch leichter Frost herrscht, mild. In Deutschland sind stellenweise geringe Niederschläge gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckies; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau.  
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.